Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)

225 (21.8.1938)

urn:nbn:de:gbv:45:1-817787

Visual Library

Heute 3 Beilagen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzustellgeld monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Vorzugsanzeigen das Wort 8 Pf., im Textteil die 68 mm breite Millimeterzeile 45 Pf. Bankkonten: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postscheckkonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Rpf

Hauptschriftleiter Dr. Alfred Scharf Verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Bild i. V. Hermann Espey; Stellv. Hauptschriftl. Jacob Reploeg. Lokales u. Wirtschaft; verantwortlich für den Sportteil, die Wehrbeilage und Filmseite Hermann Espey; für die Heimatbeilage Dr. Alfred Scharf (sämtl. in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastr. 4 A (Fernspr.: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meyer, Oldenburg. DA VII. 38: Ueber 13 000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O.

Nummer 225 | Oldenburg, Sonntag, den 21. August 1938 | 72. Jahrgang

Offener Aufstand in Palästina

Englische Polizeistation von arabischen Freischärlern überfallen — Post- und Bankgebäude in Hebron niedergebrannt

Militärische Operationen eingeleitet

Feuergefecht und Bombenanschlag

Bombenexplosion auf der Eisenbahnlinie Ramleh—Jerusalem

Jerusalem, 20. August.

In Hebron wurde in der Nacht vom 19. zum 20. August ein Feuerüberfall durch Freischärler auf das Gebäude der Post und der Barclaysbank verübt. Ferner wurde der arabische Chauffeur eines Polizeipanzerwagens erschossen. Auf der Straße Haifa—Nazareth kam es zu großen Schießereien zwischen Freischärlern, jüdischen Hilfspolizisten und englischem Militär. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. In Tul-Karem fanden in allen Cafés von Militärpatrouillen Durchsuchungen nach Waffen statt. Auf der Strecke Lydda—Kantara wurden zahlreiche Telephonmasten zerstört. Eine schwere Bombenexplosion ereignete sich vorgestern auf der Eisenbahnstrecke Ramleh—Jerusalem.

Jerusalem, 20. August.

Zu dem bereits gemeldeten Ueberfall arabischer Freischärler in Hebron wird weiter gemeldet, daß ein Teil der Stadt besetzt wurde und das Gebäude der Post und der Barclaysbank in Flammen aufging, nachdem man die Bank vorher ausgeraubt hatte. Polizeiwagen wurden bei dieser Gelegenheit ebenfalls in Brand gesteckt und mehrere Polizeipferde durch Schüsse getötet. Zur Zeit sind unter starkem Einsatz des Militärs und der Polizei größere Operationen im Gange. In der Nähe von Hebera wurde bei einem Feuerüberfall auf die Judenkolonie ein Jude getötet. Darüber hinaus wird bekanntgegeben, daß die Polizeistation in einem Vorort Hebrons durch Freischärler überfallen wurde. Sie entwendeten aus der Station die Gewehre, erschossen die arabischen Polizisten und verwundeten einige britische Polizisten. Als Truppen aus Jerusalem eintrafen, zogen sich die Freischärler zurück und halten nun die um Hebron liegenden Berge besetzt. Ueber die Stadt Hebron ist ein für Tag und Nacht geltendes Ausgehverbot verhängt worden. In der Stadt werden Haussuchungen durchgeführt.

Auch aus verschiedenen anderen Teilen des Landes werden neue Zusammenstöße gemeldet. So wurde in der Nähe von Nablus eine Militärpatrouille beschossen. Dabei wurde ein Soldat verwundet. Nach weiteren Meldungen wurden in verschiedenen anderen Gebieten insgesamt drei Juden getötet.

Horthy bei der Panzerschiffstaufe

Reichsstatthalter Seyß-Inquart wird in Kiel die Taufrede halten

Kiel, 20. August.

Nach dem ersten herzlichen Willkommengruß, den die Bevölkerung der deutschen Ostmark in Wien den hohen ungarischen Gästen am Sonntagvormittag entbieten wird, führt die Deutschlandreise des Reichsverweser des ungarischen Königsreichs, S. D. Admiral von Horthy, und Frau von Horthy zunächst nach Kiel. Hier wird der Führer und Reichskanzler, begleitet vom Reichsminister des Auswärtigen, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, dem Oberbefehlshaber des Heeres, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und dem Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Admiral von Horthy und seine Begleitung begrüßen. Im Kieler Hafen wird sich den hohen ungarischen Gästen ein prächtiges militärisches Schauspiel darbieten. Die Stationsjacht „Nixe", auf der sich der Reichsverweser, Frau v. Horthy und der Führer mit ihrer Begleitung nach der Germaniawerft begeben, wird langsam an den im Hafen liegenden Kriegsschiffen der deutschen Flotte vorbeifahren.

Auf allen im Hafen liegenden Einheiten der deutschen Kriegsmarine, u. a. dem Schlachtschiff „Gneisenau", den Panzerschiffen „Deutschland", „Admiral Scheer" und „Admiral Graf Spee", mehreren Linienschiffen und Segelschulschiffen werden die Mannschaften in Paradeaufstellung antreten.

Auf dem Werftgelände werden der Reichsverweser und der Führer und Reichskanzler die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abschreiten, um dann an dem feierlichen Taufakt des neuen Panzerschiffes teilzunehmen. Nach der Taufrede, die Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart halten wird, wird Frau v. Horthy dem neuen Schiff der deutschen Flotte seinen Namen geben.

Während zu Ehren J. D. Frau v. Horthy eine Sonderfahrt über Helgoland nach Hamburg veranstaltet wird, wird sich in den Mittagsstunden Admiral v. Horthy an Bord der Stationsjacht „Nixe" zum Marineehrenmal in Laboe begeben, wo er im Rahmen einer schlichten Feier einen Kranz zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen deutschen Seehelden niederlegen wird.

Im Laufe des Nachmittags wird der Reichsverweser an Bord des Avisos „Grille" gemeinsam mit dem Führer und Reichskanzler die Parade der deutschen Kriegsflotte abnehmen, um im Anschluß daran an den Flottenvorführungen teilzunehmen.

Gefechtsübung der Panzerwaffe vor dem Führer

Abschluß der Truppenübungen des II. Armeekorps auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born

Neustettin, 20. August.

Die Truppenübungen des II. Armeekorps wurden am Sonnabend wiederum in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Adolf Hitler auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born mit einer Gefechtsübung mit Panzern beendet.

Der Führer wurde durch den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie v. Blaskowitz, auf das Uebungsgelände geleitet, wo ihn der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberst v. Rundstedt, die Uebungsleitung, sowie die militärischen Zuschauer und Ehrengäste des Heeres erwarteten. Der Führer und Oberste Befehlshaber hörte den Vortrag des die Uebung leitenden Kommandeurs der 12. Division, Generalleutnants v. d. Leyen und wohnte mehreren Befehlsausgaben bei. Während der Uebung, die den Angriff eines Infanterie-Regiments zusammen mit einem Panzer-Regiment unter gleichzeitigem Einsatz gegen den abwehrenden Feind zeigt, hielt sich der Führer bei den verschiedenen Truppenteilen und Stäben auf und verfolgte den Ablauf des Gefechts von mehreren Standpunkten aus.

Im Gegensatz zu den Vortagen, wo Infanterie ein gefechtsmäßiges Schießen gegen einen markierten Feind mit gemischten Waffen durchgeführt hatte, standen sich heute zwei Parteien gegenüber, von denen Rot als Verteidiger vor einem Höhenzug eine überaus günstige Stellung besetzt hatte, die auf beiden Seiten durch Waldstücke gedeckt war, während die Artillerie im rückwärtigen Wald Stellung bezogen hatte. Das wellige Vorgelände vor den beherrschenden Höhen bot gute Möglichkeiten für den Einbau der Abwehrstellung.

Nach der Aufklärung durch Flieger, Spähwagen und Spähtruppe begann der Angreifer mit einer wirksamen Artillerievorbereitung und stieß dann zum Angriff vor, der von den gut getarnten roten Widerstandsnestern zum Stocken gebracht werden konnte. Unter dem Schutz einer Nebelwand setzte dann der Angreifer das erste Treffen seiner Panzerwagen ein, die unter geschickter Ausnutzung des Geländes in die feindliche Artilleriestellung vorzudringen versuchten, während die zweite Welle, die in geringem Abstand folgte, die einzelnen MG-Nester niederkämpfte. Mit der dritten Welle zugleich ging die Infanterie des Angreifers vor, die sich aber erst auf den Höhenzügen festsetzen konnte, nachdem die Waldränder von den MG-Stellungen des Gegners gesäubert waren, die das ganze Gelände mit einem wirksamen Flankenfeuer überstrichen. Die einzelnen Phasen des prächtigen militärischen Schauspiels waren von den Höhen aus gut zu beobachten, vor allem der überraschende Einsatz der Panzerwagen. Es kam zu überaus packenden Kampfszenen, bei denen die Träger unserer Wehr unter den Augen des Führers ihre letzten Kräfte einsetzten. Das Signal „Das Ganze halt!" beendete eine Uebung, die unter günstigen äußeren Umständen einen guten Eindruck von dem hohen Ausbildungsstand aller Beteiligten vermittelte.

Am Schluß der Gefechtsübung wohnte der Führer der Besprechung bei, die durch den Kommandierenden General des II. Armeekorps und den Oberbefehlshaber des Heeres abgehalten wurde. Dann verließ er durch das Spalier der Soldaten, die, soweit sie nicht an den Uebungen beteiligt waren, auch bei der Hinfahrt an den Straßen aufmarschiert waren, den Truppenübungsplatz.

Prager Versprechungen ohne Wert

Das Sudetendeutschtum wartet immer noch auf sein Recht

Prag, 20. August.

Die „Deutsche Presse", das ehemalige Hauptorgan der Christlich-Sozialen, beschäftigt sich mit dem gestrigen Kommuniqué der Kanzlei Lord Runcimans über die Versprechungen der Prager Regierung. Die Regierung, so stellt das Blatt fest, hat wieder einmal einen Anfang versprochen. Das Sudetendeutschtum erwartet die tatsächliche Erfüllung dieses Versprechens und das weitere Fortschreiten auf diesem Wege. Im übrigen bleibe selbstverständlich die grundsätzliche Forderung des Sudetendeutschtums aufrecht, daß deutsche Angelegenheiten durch deutsche Beamte verwaltet werden sollen, und dies nicht nur als Ausnahme, sondern als Regel.

Wenn zum Beispiel in einem zu 75 Prozent deutschen Bezirk unter acht Konzepts-Beamten der Bezirksbehörde sich sechs Tschechen und nur zwei Deutsche befinden, so ist das ein Zustand des Unrechts, der erst durch das Eintreten eines geklärten Verhältnisses beseitigt werden würde. Soll also ein Zustand hergestellt werden, welcher den gegebenen Tatsachen entspricht, dann darf im deutschen Gebiet der deutsche Bezirkshauptmann nicht eine Seltenheit sein, zu deren Besichtigung man stundenlange Schnellzugsfahrten unternehmen muß. Dieser deutsche Bezirkshauptmann darf in seinem Amte nicht als musealer Beweis dafür gelten, daß sein Bezirk in überwiegender Mehrheit von Deutschen bewohnt ist. Die Zusammensetzung des ganzen Amtes, des Konzepts- wie des Hilfspersonals, muß dem deutschen Charakter dieses Bezirkes entsprechen. Gleiches gilt für die anderen Zweige der öffentlichen Verwaltung. Vielleicht sagt morgen diese oder jene tschechische Zeitung: „Da seht Ihr diese Deutschen. Reicht man ihnen den kleinen Finger, wollen sie die ganze Hand." Wir wollen aber weder den kleinen Finger, noch die ganze Hand, wir wollen unser Recht.

Erst gestern stellten wir fest, so schreibt das Blatt weiter, daß die sudetendeutsche Bevölkerung durch 20jähriges Leid und wiederholte Enttäuschungen hart und vorsichtig geworden ist, und daß es infolgedessen auch der schönsten Formulierung nicht traut, wenn nicht schon von allem Anfang an deren Erfüllung unumstößlich gewährleistet wird.

Keine Erhöhung der Einkommensteuer!

Staatssekretär Reinhardt wendet sich gegen unsinnige Gerüchte

Berlin, 20. August.

Die durch Staatssekretär Reinhardt herausgegebene „Deutsche Steuerzeitung" vom 20. August, Nummer 34, nimmt zu den Gerüchten über Steuererhöhungen Stellung wie folgt:

Durch Gesetz vom 25. Juli 1938 ist die Körperschaftssteuer erhöht worden. Die Erhöhung stellt eine gewisse Angleichung an den Tarif der Einkommensteuer dar. Dieser für verheiratete natürliche Personen bis zu 40 Pzt. und für unverheiratete natürliche Personen bis zu 50 Pzt. des Einkommens. Die Körperschaftssteuer dagegen betrug daher nur 30 Pzt. Daraus ergab sich für die Kapitalgesellschaften mit großen Gewinnen ein Vorteil. Dieser bestand darin, daß der nicht zur Ausschüttung gekommene Gewinn zunächst nur mit 30 Pzt. Körperschaftssteuer erfaßt wurde, bei Personengesellschaften und Einzelunternehmern jedoch der Gewinn ohne Rücksicht auf seine Verwendung mit bis zu 40 oder 50 Pzt. Einkommensteuer erfaßt wird. Der steuerliche Vorteil der Kapitalgesellschaften gegenüber den Personengesellschaften und Einzelunternehmern wurde um so größer, je stärker die Konjunktur anstieg und infolgedessen auch die Gewinne größer wurden. Es wurde bereits durch manche Personengesellschaft die Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft erwogen. Eine solche Entwicklung würde jedoch nicht mit den Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung in Einklang zu bringen sein. Es war deshalb höchste Zeit, daß durch Erhöhung der Körperschaftssteuer die steuerliche Gleichmäßigkeit hergestellt wurde.

Die Erhöhung der Körperschaftssteuer ist auf die Jahre 1938 bis 1940 beschränkt worden, weil insbesondere in diesen Jahren die Gewinne der großen Kapitalgesellschaften noch weiterhin bedeutend ansteigen werden.

Die Ausschöpfung der Körperschaftssteuer ist in Jahren sehr bedeutenden Wirtschaftsaufschwunges auch insofern geboten, als dieser Wirtschaftsaufschwung im wesentlichen auf außergewöhnliche Ausgaben des Reiches zurückzuführen ist und das Reich darauf bedacht sein muß, den größtmöglichen Teil seines Finanzbedarfes aus Steueraufkommen zu decken.

Es haben sich verschiedene Fachzeitschriften bewogen gefühlt, Erwägungen über die Erhöhung auch der Einkommensteuer anzustellen. Auch Tageszeitungen haben geglaubt, eine Erhöhung der Einkommensteuer vermuten und ihre Vermutungen zu Papier bringen zu sollen. Schließlich ist es auch an der Börse zu Gerüchten über weitere Steuererhöhungen gekommen. Dazu ist in aller Eindeutigkeit zu sagen: Eine Erhöhung der Einkommensteuer wird im Reichsfinanzministerium weder erwogen noch für erforderlich gehalten. Alle Erwägungen und Vermutungen über Steuererhöhungen müssen unterbleiben. Das deutsche Volk muß vor unsinnigen Gerüchten bewahrt bleiben.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekenntnis zu Groß-Deutschland

Gauleiter Bohle zur VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen

Die diesjährige Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart steht im Zeichen der großdeutschen Volksgemeinschaft im Ausland. Mit der Heimkehr Oesterreichs hat das Reich nicht nur einen Bevölkerungszuwachs aus den in Oesterreich ansässigen Volksgenossen erhalten, sondern auch gleichzeitig die nahezu 500 000 in der ganzen Welt verstreuten Söhne und Töchter der Ostmark, unter ihnen viele Parteigenossen, für die die staatliche Rückführung Oesterreichs in das Reich eine Heimkehr in die großdeutsche Volksgemeinschaft bedeutet. Sie alle stehen künftig im Schutze und unter der Betreuung des Deutschen Reichs und seiner nationalsozialistischen Bewegung. Somit ist es klar, daß die Reichstagung in Stuttgart vor den Augen des deutschen Volkes in diesem Jahr als Fest der großdeutschen Gemeinschaft im Ausland eine besondere Bedeutung hat. Die enge Verbundenheit der großdeutschen Heimat mit ihren Bürgern in aller Welt kommt in diesem Jahre durch die Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten der Partei und des Staates zum Ausdruck. Wie sehr die Aufrichtung Großdeutschlands auch für die im Ausland lebenden Ostmärker eine wirkliche Heimkehr bedeutet, mag durchaus erkenntlich werden, daß eine große Zahl bisheriger „Auslandsösterreicher", die im System Schuschnigg zu Hunger und Arbeitslosigkeit und letztlich zur Auswanderung gezwungen waren, jetzt wieder in die Ostmark zurückgewandert sind, ganz zu schweigen von denen, die das System wegen ihres Bekenntnisses zu Großdeutschland ausgebürgert hat oder durch Verfolgungen außer Landes trieb."

Unter Hinweis auf den bevorstehenden Reichsparteitag betonte Gauleiter Bohle, daß die Reichstagung der Auslandsdeutschen bewußt kurz vor die größten Festtage der Nation in Nürnberg gelegt worden sei, einmal, um allen in Stuttgart anwesenden Auslandsdeutschen Gelegenheit zur Teilnahme am Reichsparteitag als dem größten Erlebnis in Deutschland zu geben, und zweitens um vor der Ausrichtung der gesamten Partei in Nürnberg die Politischen Leiter der AO zusammenzufassen, wie es alle anderen Gaue der Partei das ganze Jahr hindurch können.

So werden u. a. die Landesgruppenleiter und Landeskreisleiter der AO fast vollzählig in Stuttgart versammelt sein und dem deutschen Volke Rechenschaft über die Arbeit des Auslandsdeutschtums ablegen. Denn bestes deutsches Blut und beste deutsche Kräfte stehen in der Welt für den deutschen Namen ein und sind die lebendige Widerlegung eines früher viel geglaubten Märchens, das die „mißratenen Söhne" die Heimat verließen, um in fremden Ländern schlecht und recht herumzuvagabundieren.

Haltlose Verdächtigungen

Auf die in einigen Ländern der AO entstandenen Schwierigkeiten des letzten Jahres eingehend, fuhr Gauleiter Bohle fort: „In einem Teil des Auslandes versuchen gewisse Kreise trotz eindeutigen Erklärungen in Budapest und London immer wieder, die Auslands-Organisation zu verdächtigen und als Gefahr für das jeweilige Gastland hinzustellen. Dabei ist es kennzeichnend, daß sie sich niemals auf positive Vorwürfe, sondern immer nur auf allgemeine Unterstellungen stützen. Sie wollen, soviel ist ersichtlich, indem sie grundlos die Auslands-Organisation angreifen, das nationalsozialistische Deutschland treffen.

Auslands-Organisationen der anderen

Wir wundern uns über diese Angriffe um so mehr, als die Zusammenfassung der im Ausland lebenden Bürger eines Staates gar keine Seltenheit ist. Wir halten es überhaupt für eine Selbstverständlichkeit, daß ein selbstbewußter Staat seine Söhne im Ausland zusammenhält und betreut, wie es z. B. in besonderem Maße das faschistische Italien tut. Daß man den Einsatz der im Ausland lebenden Volksgenossen würdigt und dies als nationale Pflicht empfindet, dafür mag auch der Empfang der Auslandsungarn durch den Reichsverweser Admiral von Horthy bei den St. Stephansfeierlichkeiten in Budapest zum Beweis dienen. Ich erinnere im übrigen daran, daß erst im Juli in Paris der VIII. Kongreß der Auslandsfranzosen stattfand, daß regelmäßige Tagungen der Auslandsschweizer abgehalten werden und daß, um noch einige andere Länder zu nennen, im Weltbund der Auslandspolen und in der Vereinigung der Auslandsschweden die im Ausland lebenden Bürger dieser Staaten zusammengefaßt sind. Was Deutschland anbetrifft, möchte ich feststellen, daß alle diese Zusammenschlüsse von Ausländern bei uns unbehelligt Gastrecht genießen, und wir keinen Argwohn gegen Bürger fremder Staaten hegen, die das Bedürfnis haben, fern ihrer Heimat ihres Landes zu gedenken und heimatliche Tradition zu pflegen. Infolgedessen kommt es bei uns im Gegensatz zu manchen anderen Ländern nicht vor, daß die Presse ausländische Gäste wegen ihres Heimatbekenntnisses angreift oder verleumdet."

Verwunderung am falschen Platz

Nach dieser Klarstellung gewisser Mißdeutungen, denen die Auslands-Organisation in der Welt gelegentlich ausgesetzt ist, ging Gauleiter Bohle auf einige Schwierigkeiten ein, die den Auslandsdeutschen in manchen Ländern begegnen, nur deshalb, weil sie Nationalsozialisten sind. „Es wird hierbei wissentlich oder unwissentlich außer acht gelassen", so erklärte der Gauleiter dem Schriftleiter der NSK, „daß jeder anständige Auslandsdeutsche gar nichts anderes als Nationalsozialist sein kann, denn er ist ja nicht Vertreter irgendeiner Partei im parlamentarischen Sinne, sondern der staatstragenden Bewegung seiner Heimat. Wenn man glaubt, darüber erstaunt sein zu müssen, daß die Auslandsdeutschen Nationalsozialisten sind, so fände ich es realpolitischer gedacht, über diejenigen zu staunen, die es nicht sind."

„Ich fürchte überhaupt", sagte Gauleiter Bohle dann ironisch, „daß die Auslands-Organisation annähernd nicht so interessant ist, wie sie mancherorts gemacht wird. Wenn man mich z. B. manchmal im Ausland — in Parallele zu der bekannten bolschewistischen Umsturzorganisation Komintern — den „Chef der Nazintern" nennt, so ist es amüsant, festzustellen, daß gerade diejenigen, die in unserer Organisation des nationalen Zusammenschlusses der Auslandsdeutschen eine Bedrohung sehen wollen, blind und taub gegenüber einer internationalen Gefährdung ihres Landes durch die Komintern sind."

Gleichklang zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum

„Wir haben nur den begreiflichen Wunsch", so schloß Gauleiter Bohle, „den Gleichklang zwischen der Heimat und den Auslandsdeutschen in der nationalsozialistischen Weltanschauung herzustellen. Dafür, daß die AO sich nicht in innenpolitische Angelegenheiten anderer Länder und Völker mischt, ist die so oft geschmähte deutsche Disziplin die beste Gewähr.

Stuttgart, das sich durch seinen hervorragenden Einsatz im letzten Jahr den Ehrennamen „Stadt der Auslandsdeutschen" ehrlich verdient hat, wird in diesem Jahr Schauplatz dieser großdeutschen Volksgemeinschaft in aller Welt sein. Die Auslandsdeutschen und die Politischen Leiter der AO werden in diesen Festtagen ihre Verbundenheit mit der Heimat erneuern und neue Kraft sammeln, um sich jenes Wortes würdig zu erweisen, das der Führer auf der denkwürdigen Deutschen Kundgebung in Rom am 4. Mai vor 6500 Auslandsdeutschen sagte: „Je ferner sie der Heimat sind, um so glühender hängen sie an ihr und um so treuer bekennen sie sich zu ihrer Weltanschauung, die aus ihrer einst so gedrückten, geschmähten und so verachteten Heimat wieder ein Reich von Ehre und von Ansehen — weil von Charakter, gemacht hat."

Kommunisten gegen Manöver

Merkwürdige Beschützerrolle in Belgien

Brüssel, 20. August.

Eine kommunistische Organisation versuchte am Freitag in Lüttich eine Protestversammlung gegen die belgischen Armeemanöver in den Ardennen zu veranstalten, indem sie behaupteten, daß die Manöver gegen Frankreich gerichtet seien. Diese Behauptung stützt sich darauf, daß das Thema der Manöver der Angriff eines gedachten nördlichen Staates gegen einen gedachten südlichen Staat ist. Trotz des Verbotes der Versammlung durch den Lütticher Bürgermeister kamen etwa 500 kommunistische Demonstranten zusammen, die zum großen Teil Abzeichen mit der französischen Trikolore trugen. Sie entfalteten die französische Fahne und sangen mit geballter Faust die Marseillaise. Die Polizei schritt jedoch sofort ein, beschlagnahmte mehrere Fahnen und zerstreute die Demonstranten, unter denen sich auch kommunistische Abgeordnete befanden. Die Polizei vereitelte auch einen zweiten Versuch der Kommunisten, die Kundgebungen in dem nahe gelegenen Bressoux abzuhalten.

Europas Schicksalskampf im Osten

Parteitagsoffizielle Ausstellung Nürnberg 1938

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Seit je wurde das Werden der europäischen Völker durch die Auseinandersetzungen mit dem Osten in ständigem Kampf auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet bestimmt. So ist auch die Geschichte Europas nur unter dem Gesichtspunkt seiner wesensgesetzlichen Einheit in ihrem Gegensatz zum östlichen Wesen asiatischer und vorderasiatischer Prägung wirklich verständlich. Das osteuropäische Problem an sich ist in der letzten Zeit häufig im deutschen Schrifttum behandelt worden. Nirgends aber konnte es auf eine einheitlich übersehbare Fläche zusammengedrängt werden. Es genügt ja nicht, wenn man in diesem Zusammenhang etwa die Einfälle der asiatischen Völker aus dem Osten darstellt und die Gegenwehr, die ihnen aus dem europäischen Raum heraus entgegengesetzt ist. Man muß zum Verständnis dieses gesamten Problems die Bildung und das Werden Europas darstellen. Das geschieht auf dem Reichsparteitag 1938 in der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten", die von der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und durch das Amt „Schönheit der Arbeit" in der DAF in der Noris-Halle in Nürnberg aufgebaut wird. Diese Ausstellung wird das Wesen und Wirken der großen Kräfte und Mächte darstellen, die seit Beginn der abendländischen Geschichte um die innere und äußere Gestaltung Europas gerungen haben. Sie wird davon überzeugen, daß der Ausbau Europas durch die weiße, die nordische Rasse erfolgt ist, und sie wird zeigen, daß es eine zwingende Verpflichtung der weißen Rasse ist, dieses Europa mit seinen Traditionen und seiner Kultur mit eiserner Zähigkeit gegen den heute andersartigen Ansturm aus dem Osten, wie ihn der Bolschewismus vorträgt, zu verteidigen und zu halten.

Aufbau und Einteilung, also die gesamte Gestaltung der Ausstellung sind neuartig und erstmalig. Ein Wandfries, der sich über 150 Meter Länge hinwegzieht, veranschaulicht bildhaft den Kampf der europäischen Völker mit dem Osten. Jeweils wird der Kampf des Volkes dargestellt, dem der Raum unter dem Bild gewidmet ist. Aus den Geschichtsabschnitten, die die Völkerräume darstellen, führen als Verbindungsglieder sogenannte Zeitbrücken zur nächsten Epoche, und so finden wir nach der Darstellung der Ausbreitung der weißen Rasse über Europa und der indogermanischen Völker und Reiche in Europa und Asien als erste dieser Zeitbrücken das Löwentor von Mykenä, durch das man in den Raum der griechischen Geschichte tritt. Hier werden die Alexanderzüge und die griechische Durchdringung des Orients gezeigt und der Beschauer wird dann durch den Triumphbogen des Augustus zum ersten römischen Imperium geführt, in das Gebiet der Etrusker und Punier und in das Land um das Mittelmeer in vorrömischer Zeit. Dann kommen zum erstenmal die Juden nach Europa, die sich im römischen Kaiserreich von Vorderasien her ungehemmt ausbreiten konnten. Roms Herrschaft wird dann abgelöst durch die Goten; aus Asien

Im Spiegel der Kultur

Die Bühne

Die Stadt Münster i. W. hat eine ansehnliche Summe für die Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Errichtung eines Theaterneubaues bereitgestellt. Münster ist unter allen Umständen gewillt, das bauliche und städtebauliche Gesicht der alten, traditionsreichen Stadt zu wahren, andererseits aber soll dieser geplante Theaterneubau eine Schöpfung aus dem Ethos unserer Zeit sein.

*

Im Zuge der Erneuerung wichtiger deutscher Kulturinstitute wird in Oppeln ein neues Stadttheater als Ersatz für die alte Bühne, die den Anforderungen des modernen Spielbetriebes nicht mehr genügt, errichtet werden.

*

Nachdem bereits in Südhannover-Braunschweig mehrere Theaterringe gegründet sind, die im kommenden Winter die Landbewohner zum Besuch des Göttinger Stadttheaters zusammenfassen sollen, wird auch für den Kreis Braunschweig-Land ein Theaterring geschaffen, der die Landbevölkerung dieses Kreises zu den Aufführungen im Braunschweiger Landestheater bringen wird.

Aus dem Schaffen des Einzelnen

Ende dieses Monats erscheint zum 50. Geburtstag von Hans Friedrich Blunck ein neuer historischer Roman des Dichters. Das Buch führt den Titel „Wolter von Plettenberg, Deutschordensmeister in Livland" und behandelt die große Auseinandersetzung des Deutschtums mit dem Osten. Es spielt zur Zeit der Bauernkriege.

*

Otto Ernst Hesse hat ein modernes Gesellschaftsstück „Steinhagen" vollendet, das von dem Preußischen Staatstheater Kassel zur Uraufführung angenommen wurde.

*

Im Heimathaus der bayerischen Stadt Bad Aebling soll jetzt die Leibl-Stub'n" eingerichtet werden. Es wird ferner geplant, neben der eigentlichen Leibl-Stube ein kleines Leibl-Museum zu schaffen, in dem Erinnerungsstücke an den Meister untergebracht werden sollen.

*

Professor Clemens Schmalstich ist unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin ernannt worden.

Schauspiel und Oper

Der Generalintendant der Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M. bereitet zum 70. Geburtstag Hans Pfitzners — 5. Mai 1939 — eine Pfitzner-Woche vor, in der sämtliche Bühnenwerke des Meisters aufgeführt werden.

*

Am 6. Juni 1939 jährt sich zum 70. Male der Geburtstag von Siegfried Wagner. Die Kölner Städtischen Theater werden den Sohn Richard Wagners durch eine Siegfried-Wagner-Festwoche im Opernhaus ehren. Auch der Bayreuther Bund bereitet eine Ehrung vor.

*

Die Sudetendeutschen Schiller-Festspiele in Eger sollen künftig jedes Jahr stattfinden. Die künstlerische Leitung behält Intendant Dr. Modes. Vorgesehen sind für 1939 wie bisher „Wallenstein" und „Wilhelm Tell", außerdem auch „Die Jungfrau von Orleans".

*

Für die Salzburger Festspiele 1939 wird geplant, auch wieder auf dem Salzburger Domplatz Vorstellungen zu veranstalten. In Aussicht genommen ist das „Lamprechtshauser Weihespiel" von Karl Springenschmid.

*

Das Bremer Schauspielhaus hat für den Beginn des Jahres 1939 das neueste Werk des Dichters Harald Bratt erworben: „Die Frauen von Schanghai". Ebenso wie in „Duschenka" ist auch in diesem Schauspiel ein zeitloses Frauenschicksal gezeichnet.

Rundblick in das Reich

Der Museumsbesuch im Jahre 1935 wird von einer interessanten Statistik erfaßt. Danach ergibt sich für die Staatlichen Museen in Berlin die Zahl von 1 119 000 und für das Deutsche Museum in München von 520 000 Besuchern. Als Vergleichszahlen aus der Welt seien genannt: Naturkunde-Museum Newyork 1 871 000, Freilichtmuseum Skansen, Stockholm, 1 366 000, Britisches Museum, London, 1 195 000, Kunstinstitut Chicago 793 000, Nationalgalerie London 530 000, Louvre-Museum Paris 280 000.

*

In Leeuwarden, der Provinzialhauptstadt des holländischen Friesland, wurde die Gründung einer Friesischen Akademie beschlossen, deren Hauptaufgabe es sein soll, die gesamtfriesische Kultur, ihre Geschichte, Sprache, Literatur, Kunst und das friesische Volkstum zu erforschen und zu pflegen. Zusammenhänge zum deutschen Nordseekreis sind damit gegeben.

*

Die diesjährigen Kasseler Musiktage des Arbeitskreises für Hausmusik werden in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober abgehalten. Im Anschluß an die Musiktage führt die Fachschaft Musikerzieher in der Reichsmusikkammer vom 10. bis 13. Oktober vier Arbeitstage für Musikerzieher und Musikfreunde durch.

*

Die im Sommer 1937 in München gezeigte Ausstellung „Entartete Kunst" kommt jetzt nach Salzburg. Sie wird nach Abschluß der Festspiele in den Räumen des Festspielhauses untergebracht. und am 3. September feierlich eröffnet werden.

*

In Bayreuth wurde zur Erinnerung an den verdienten Leiter der Bayreuther Festspielchöre eine „Hugo-Rüdel-Stiftung" ins Leben gerufen, die das Ziel hat, in jedem Festspieljahr Berufschorsängern aus allen Gauen des Reiches den Besuch der Festspielaufführungen zu ermöglichen und so die Tradition und ie Leistungen Bayreuths auch diesen Künstlerkreisen der deutschen Bühnen zu vermitteln.

*

Nach einem Manuskript des westfälischen Dichters Walter Vollmer dreht seit etwa 14 Tagen die Ufa einen Kulturfilm über Münster i. W. Die städtebaulichen Schönheiten bieten zahllose Möglichkeiten für diesen Kulturfilm, der in mehreren Sprachen synchronisiert werden soll.

Zuviel verlangt

Händel wurde auf einer Reise nach Irland in Chester einige Tage aufgehalten und wollte die Zeit zu Proben von Chören benutzen, die in Irland aufgeführt werden sollten. Er wandte sich an den Organisten Backer, ob er Choristen kenne, die gleich vom Blatt weg singen könnten. Dieser empfahl ihm einige, darunter besonders einen Buchdrucker Janson, der eine gute Baßstimme hatte. Händel ließ ihn zu einer Privatprobe in sein Gasthaus kommen, mußte aber feststellen, daß Janson sehr erheblich von den ihm vorgelegten Noten aus dem Messias abwich. Händel schimpfte bald in allen Sprachen, die er kannte, schließlich auch in gebrochenem Englisch: „Kerl, hast du nicht gesagt, du könntest vom Blatt weg singen?" „Ja, Herr Kapellmeister", erwiderte Janson kleinlaut, „das kann ich auch aber doch nicht gleich das erste Mal!"

Dichterischer Wettbewerb

Der Dichter Gleim war ein sehr liebenswürdiger Mann, aber er konnte es durchaus nicht leiden, wenn jemand auf seinen Namen etwas reimte. Da geschah es ihm, daß der Bürgermeister von Halberstadt bei einem Festschmause die Gesundheit des Dichters ausbrachte und zu diesem Zweck auch den Pegasus besteigen zu müssen glaubte. Und so sprach er:

„Hoch lebe Vater Gleim:
Er ist der Freundschaft Leim!"

Sofort erhob sich Gleim und erwiderte:

„Und der Herr Bürgermeister:
Er ist der Freundschaft Kleister!"

Landesbibliothek Oldenburg

bringen die Hunnen vor, sie werden zurückgeworfen und in der Entwicklung des fränkischen Reiches Karls des Großen sieht man zum erstenmal das „Abendland" zum geschichtlich-geographischen, vor allem aber völkisch-rassischen Begriff werden. Alle anderen Phasen der Geschichte Europas mit seiner ewigen Brandung im Osten sind durch die Züge der Normannen, Wikinger und Waräger, durch das Vordringen der Hanse im Osten und die Ausbreitung der gotischen Baukunst dargestellt In der Abwehr der Türken und der Festigung der deutschen Siedlung im Osten gestaltet sich greifbar die deutsche Ostmark als ein Bollwerk Europas, vielfach erbittert angegriffen und mit Entschiedenheit verteidigt. Es ist eine Fülle wunderbaren Materials, das uns das Verständnis für das völkische Geschehen in jenen fernen Zeiten besser erschließt als historische Pädagogik in irgendeiner Form das bisher gekonnt haben.

Der Sinn dieser Darstellung, der sich wie ein roter Faden in weißem Gewebe durch den ganzen Aufbau hindurchzieht, ist die Vermittlung der überzeugenden Erkenntnis, daß Asien niemals eine Gefahr für Europa sein kann, wenn Europa sich auf seine gemeinschaftliche Kultur und die gemeinschaftlichen rassischen Verpflichtungen besinnt und sich als einheitliches Bollwerk in voller Einigkeit der Welle aus Asien entgegensetzt, jener Welle, die immer Verderben gebracht hat, durch welche Ursache sie auch jeweils aufgeworfen sein mag.

Diese Aufgabe des Kontinents — und das zeigt in geradezu erschütternden Darstellungen diese Ausstellung weiter — ist vielfach von Europa aus schnöde verraten worden. Das hervorragendste Beweisstück für diese Behauptung ist in der Darstellung der Ausbreitung der Freimaurerlogen in Europa in Parallele mit der Emanzipation der Juden und der Freigabe der europäischen Kultur als Tummelplatz für die destruktiven Bestrebungen dieser verderblichen Rasse, die den Boden für den Marxismus in Europa bereitete, dessen Auswirkungen bis 1918 und darüber hinweg bis auf den heutigen Tag in vielen Bildern und Dokumenten lebenswahr geschildert sind. Dieser Teil der Ausstellung endet in einen Raum, der uns die rote Weltgefahr, auch eine typisch asiatische Erscheinung, zeigt, und dazu den Verräter, der die Schutzmaßnahmen Europas gegen diese Gefahr unterwühlt: die mit slawischem Geist erfüllte Tschecho-Slowakei.

Soweit der historische Teil der Ausstellung. Ihr gegenüber steht eine Gegenwartsschau, der wir entnehmen, wie der Kampf Europas gegen die bolschewistische Gefahr allein geführt werden kann auf einer Basis, auf die sich alle Völker ohne Unterschied der Staatsform, unter der sie leben, stellen können: der Zerstörungswut des jüdisch-asiatischen Bolschewismus werden fünf positive Erkenntnisse entgegengestellt: Ordnung und Disziplin, Arbeit und Leistung, Volk und Familie, Ehre, Schönheit und Freude. Dieser Teil der Ausstellung ist durch die Deutsche Arbeitsfront gestaltet.

General Buillemin besucht die Heinkelwerke

Berlin, 20. August.

Der Chef des Generalstabes der französischen Luftarmee, General Buillemin, fuhr am Sonnabendvormittag mit General d'Astier und den übrigen zur Zeit in Deutschland weilenden französischen Fliegeroffizieren zum Besuch eines Werkes der deutschen Luftfahrtindustrie nach Oranienburg.

Auf dem Werkflugplatz wurden den Besuchern dann die neuzeitlichen Kampfflugzeuge der Heinkelwerke im Fluge vorgeführt. Generalmajor Udet führte den „Fieseler-Storch" vor. Auf einem Probeflug flog General Buillemin mit Generalmajor Udet, um den „Storch" auch in der Luft kennenzulernen.

Den Abschluß der Besichtigung bildete das Vorfliegen des Jagdeinsitzers „He 100", jenes Rekordflugzeuges, mit dem Generalmajor Udet im Juni die inzwischen als Weltbestleistung anerkannte Durchschnittsgeschwindigkeit von 634,320 Kilometer über 100 Kilometer erreichte.

Marokkanische Truppen am Ebro

Neue schwere Verluste der Roten

Bilbao, 20. August.

An der Ebro-Front setzten die nationalspanischen Truppen die gestern eingeleitete Angriffsoperation fort. Im Abschnitt von Villalba, nördlich von Gandesa, drangen die marokkanischen Truppen unter Führung von General Yague, trotz heftigen Widerstandes der internationalen Brigaden, in die feindlichen Gräben ein und vertrieben die Roten aus ihren Stellungen. Die roten Truppen erlitten dabei erneut überaus schwere Verluste.

Die endlose Mordliste

Ueber 500 Morde der Roten in Don Benito

Bilbao, 20. August.

Nach den bisherigen Feststellungen haben die Bolschewisten in der Zeit ihrer Schreckensherrschaft in der kürzlich von den nationalen Truppen befreiten Stadt Don Benito (Estremadura) über 500 Einwohner ermordet.

Kanada unter Roosevelts Schutz

Römische Pressestimmen zur Londoner Auslegung der Roosevelt-Rede

Rom, 19. August.

Zur Erklärung Roosevelts über eine Hilfsbereitschaft der Vereinigten Staaten für Kanada erklärt der Londoner Vertreter des „Popolo di Roma" auf Grund der Londoner Auffassung, die in den Worten des Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Solidaritätskundgebung für England sehen möchte, daß in Wirklichkeit Roosevelt die Monroe-Doktrin bestätigte und ein Gebiet unter seine Schirmherrschaft genommen habe, das man bisher als unter dem Schutze Großbritanniens stehend betrachtete. Im Falle eines Krieges könne diese Stellungnahme Roosevelts von größter Tragweite sein, da Kanada im Vertrauen auf die Garantie der USA eines Tages erklären könnte, daß es sich nicht verpflichtet fühle, in bezug auf den europäischen Kontinent die gleiche Haltung wie England einzunehmen.

1- bis 2-Familienhaus
mit schönem Garten an guter Lage, zum 1. Dezember freiwerdend, zu verkaufen.
Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Geräumiges Einfamilienhaus
im Ziegelhofviertel zu baldigem Antritt zu verkaufen.
Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Einfamilienhaus
mit großem Garten
an ruhiger Lage, 3 Kilometer vom Stadtinnern, Nähe Haltestelle Straßenbahn, mit beliebigem Antritt zu verkaufen.
Heinr. Hilse, Grundst.makler
Radorster Straße 168

Gute Rehwild-Jagd
sofort oder später zu pachten gesucht. Evtl. Beteiligung. Hohe Abfindung. Angebote unter R 2105 an Büttners A.-E., Handelshof.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen z. Selbstreißen ½ kg 2.50 RM. u. 3.-, weiße Gänsehalbdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdaunen 3.50, gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.-. Ia Volldaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück
Willy Mantouffel. Gänsemästerei.
Neutrebbin 36 d (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Waldhaus Wildenloh
Autoverbindung am Sonntag, dem 21. August, zum Vogelschießen und Volksfest: 16, 18 und 20 Uhr. Markt (Oldenburg)—Eversten—Wildenloh.
Montag, den 22. August, 16.30 und 20 Uhr.
Einzelfahrt 30 Pfennig, mit Rückfahrt 50 Pfennig.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Amtshauptmann

Brake, den 16. August 1938.

Unter dem Viehbestande nachfolgender Viehbesitzer wurde die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt:
1. Wwe. Suhr, Süderschwei, 2. Gg. Winter, Norderschwei, 3. K. Büsing, Schweieraußendeich, 4. Fr. Bädeker, Feldhauser Deich, 5. Emil Bredhorst, Roddens, 6. Gust. Ostendorf, Blexerwisch, 7. Herm. Hibbeler, Waddenser Wisch, 8. Aug. Gerkegerdes, Tettens, 9. Dir. Addicks, Jnfeld, 10. Gust. Deters, Butterburg, 11. Wilh. Timmermann, Ellenshanner Groden, 12. Karl Willms, Ellenshamm, 13. Fritz Rodde, Abbehauser Mitteldeich, 14. Heinr. Lüken, Reitlanderzoll, 15. Karl Maß, Reitland, 16. Wilh. Menke, Seefelder Außendeich, 17. Heinr. Tienken, Seefelder Außendeich, 18. Wilh. Coldewey, Seefelder Außendeich, 19. Bernh. Hildebrand, Seefelder Außendeich, 20. Gg. Wöhlers, Neße (Weide zu Biemsdorf), 21. Lüder Rönner, Dötting (Weide zu Maihausen), 22. Heint. Harrje, Schiffdorf (Weide zu Maihausen), 23. Heinrich von Glahn, Sellstedt (Weide zu Maihausen), 24. Heinr. Meyer, Gablermühlen, 25. Fr. Volkers, Maihausen, 26. Jul. Rosenberg, Eidewarden, 27. Erich Hülsebusch, Wesermünde-Geestemünde (Weide zu Ueterlande), 28. Gg. Gräper, Strückhausen, 29. G. Sagtop, Oldenbrok-Niederort, 30. Heinr. Meiners, Faderkreuzmoor, 31. Gerh. Küpker, Wiefelstede (Weide Faderaltendeich), 32. Karl Willms, Faderaltendeich, 33. Gerh. Ohlrogge, Niederort, 34. Joh. Stolz, Neuenfelde, 35. Hinr. Gerdes, Campe, 36. Bernh. Stems, Harmenhausen, 37. Wilh. Ostendorf, Ollenermoor, 38. Gerhard Kükens, Bardewisch, 39. Ernst von Borken, Neuenhuntorfermoor, 40. Joh. Tönjes, Krögerdorfermoor, 41. Fr. Meyerhoff, Krögerdorfermoor, 42. Fritz Stallmann, Ochtelt, 43. Dir. Brumund, Brake, Bahnhofstr. 28, 44. Fr. Kleine, Esenshamm, 45. Heinrich Bunjes, Rastede (Weide zu Faderberg), 46. Hinr. Hinrichs, Hufumer Deich, 47. Fritz Müller, Overwarfe, 48. Günther Hoes, Overwarfer Stel, 49. W. Heidemann, Mundahn, 50. G. Müller, Bree in Tossens, 51. E. Gräper, Sandfeld, 52. Fr. Wöhler, Sandfeld, 53. Wilhelm Pieper, Hefeln.

Vorstehende Seuchengehöfte liegen im Sperrgebiet.

Auf die in meiner Bekanntmachung vom 26. 10. 1937 veröffentlichten Ausführungsvorschriften weise ich hin.

J. V.: **Lindemann.**

Wir suchen mögl. zum 1. Oktober
mehrere Verkäufer und Verkäuferinnen
für unsere umfangreichen Abteilungen
Kleiderstoffe
Trikotagen
Strümpfe
Strickwaren
Herrenbekleidung
Bewerbungen erbeten mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen.
Gebr. Leffers / Vegesack (Unterweser)

Hohe Provision und feste Bezüge
bietet unter sehr günstigen Bedingungen eine **namhafte Lebensversicherungs-Gesellschaft** ihren Mitarbeitern. Bewerber an allen, also auch an kleineren Orten, die eine erfolgreiche Tätigkeit nachweisen können, richten kurzen, aber lückenlosen Lebenslauf sofort unter Fr. 72325 an Ala, Berlin W 35.

In Dauerstellung gesucht
tüchtiger Monteur
„Adlerdienst"
Harmdierks & Remmen, Oldenburg, Ruf 4741

Leistungsfähiges Versandhaus
Bestecke, Porzellan, Kristall, Uhren- und Goldwaren
sucht Vertreter(in)
zum Besuch der Privatkundschaft
Kurt Lampferhoff, Düsseldorf, Moltkestr. 30/36

Per 1. Okt., evtl. früher, tüchtige, erfahrene, branchekundige
Verkäuferin
die bereits in lebhaften Geschäften tätig war, **gesucht.** Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Größenangabe an
Brinkmann & Lederer, Kassel
Das große Fachgeschäft für Damenbekleidung

Mehrere Arbeiter
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Oldenburgische Glashütte A.-G.

Landesbibliothek Oldenburg

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Köhler-Personenwagen-Anhänger
Vertretung:
Autohaus Adolf Addicks
Oldenburg i. O. Fernruf 4165 Damm 38

Bekanntmachung

Betrifft:

Luftschutzausbildung der Bevölkerung

Nach Abschluß der Sommerferien setzt die von mir mit der Ausbildung der Selbstschutzkräfte der Bevölkerung Oldenburgs beauftragte Ortsgruppe des RLB ihre Ausbildungsarbeit durch Abhaltung von Lehrgängen und Uebungen in verstärktem Maße fort.

Die Erfassung der für den Selbstschutz erforderlichen Männer und Frauen sowie die Einberufung der erfaßten Personen zu den Lehrgängen und Uebungen erfolgt in meinem Auftrage durch die Ortsgruppe des RLB. Die auf diese Weise erfaßten Kräfte sind als von mir gemäß § 9 der ersten Durchführungsverordnung vom 4. 5. 1937 zum Luftschutzgesetz zu Dienstleistungen im Luftschutz herangezogen anzusehen. Sie haben auf Grund der allen Deutschen auferlegten Luftschutzpflicht der Einberufung durch den RLB unbedingt Folge zu leisten und die Lehrgänge und Uebungen pünktlich und regelmäßig zu besuchen.

Eine vorübergehende oder dauernde Befreiung von der Teilnahme an diesen Lehrgängen und Uebungen kann nur aus dringenden persönlichen oder wirtschaftlichen Gründen erfolgen und muß bei der Ortsgruppe des RLB vor Beginn der Veranstaltungen schriftlich beantragt werden. Die vorgebrachten Gründe werden in jedem Falle polizeilich nachgeprüft. Vom RLB erfaßte Selbstschutzkräfte, die glauben, aus Gesundheitsgründen oder wegen hohen Alters ihrer Luftschutzdienstpflicht nicht genügen zu können, werden erforderlichenfalls von mir einem Arzt zur Untersuchung auf Luftschutzdiensttauglichkeit überwiesen werden.

Besonders weise ich noch darauf hin, daß bei unentschuldigtem und unbegründetem Fernbleiben von den Ausbildungsveranstaltungen des RLB die Teilnahme an diesen durch polizeiliche Maßnahmen gezwungen werden kann.

Oldenburg (Oldb.), den 12. August 1938.

Der Polizeiverwalter.
gez. Dr. Jungermann.

Der Amtshauptmann

Brake, den 18. August 1938.

Unter dem Viehbestande nachfolgender Viehbesitzer ist die Maul- und Klauenseuche erloschen:

1. Wilh. Renken, Ovelgönne, 2. Karl Müller, Golzwarden, 3. Herm. Wenke, Stollhammer Ahndeich, 4. Franz Lampe, Schweieraltendeich, 5. Heinrich Michels, Norderfeld, 6. Emil Fuhrken, Blexersand, 7. Aug. Rykena, Popkenhöge, 8. Karl Kuhlmann, Abbehauser Wisch, 9. Edo Mengers jun., Blexersand, 10. Wilh. Bischoff, Atenser Altensiel, 11. Gerh. Otholt, Blexersand, 12. Dtr. Logemann, Inte, 13. Gust. Kennewey, Norderfeld, 14. P. Juchim, Oberhammelwarden, 15. Heinr. Schnieder, Wapelersand, 16. Dtr. Bolte, Schweieraltendeich, 17. Otto Wulf, Esenshammer Groden, 18. Hinr. Diers, Enjebuhr, 19. Gerh. Meinen, Stollhammer Wisch, 20. Dtr. Bolte, Schweieraltendeich (Weide zu Treuenfeld), 21. Bernh. Hedden, Stollhamm, 22. Peter Hochheiden, Stollhammer Burg, 23. Emil Fuhrken, Stollhammer Burg, 24. Dtr. Bolte, Schweieraltendeich (Weide zu Alserdeich), 25. Frdr. Habers, Süder Frieschenmoor, 26. Gg. Bartels, Jaderaußendeich, 27. Joh. Hillmer, Harriersand, 28. Reinh. Lohse, Rodenkircher Wurp, 29. von Waden, Chorengelshaus, 30. Heinr. Völker, Harriersand, 31. Gerh. Wiechmann, Harriersand, 32. Kurt Rogge, Schlüterburg, 33. Werner Tienken, Esenshammer Oberdeich, 34. Joh. Müller, Hoffe, 35. Frdr. Schwäke, Abbehauser Groden, 36. Ernst Brader, Havenwärf, 37. Joh. Blankenforth, Roddens, 38. Ad. Franckſen, Abbehauser Altendeich, 39. Frdr. Kruse, Heubült, 40. Hinr. Büsing, Hoffe, 41. Heinr. Dierckſen, Esenshammer Oberdeich, 42. Wilh. Burhop, Colmar 1,43. G. Stindtin, Schmalenfleth, 44. Hinrich Klockgether, Jaderaußendeich, 45. Edo Töllner, Colmar. 46. Dtr. Addicks, Norderhoffschlag, 47. Heino Gräper, Süderfrieschenmoor, 48. Georg Wessels, Absen, 49. Frdr. Hanken, Esenshammer Groden, 50. Bernh. und Aug. Wulf, Stollhammer Ahndeich, 51. E. Schweers, Stollhammer Mitteldeich, 52. Joh. Ebeling, Havenwärf, 53. W. Bruns, Hiddingen, 54. Karl Heinecken, Maihausen, 55. Karl Hanken, Oberwarfe, 56. Rich. Dierksen, Ruhwarden, 57. Joh. Tönjes, Absersiel, 58. Baumann, Neuenhoben, 59. Dtr. Suhr, Abbehauser Groden, 60. Gg. Coldewey, Isenserwisch, 61. Helene Hülsebusch, Norderschwei, 62. Joh. Harries, Sürwürderdeich, 63. Wwe. Helene Schweers, Seefelder Außendeich, 64. W. Ledebuhr, Südmentzhausen, 65. Fritz Cording, Vorbrake, 66. Rud. Mengers, Schweewarden, 67. von Rinnen, Oldenbrok-Mittelort, 68. Gg. Spiekermann, Atenser Feld, 69. Gg. Suhren, Königsfeld, 70. Th. Lottmann, Abserdeich, 71. Hinr. Steemann, Absen, 72. Gust. Schröder, Atens, 73. Karl Müller, Hakendorfer Wurp, 74. Aug. Ottensmeyer, Großensiel, 75. Wwe. Berta Meyer, Ovelgönne, 76. Max Scholz, Nordbollenhagen, 77. Heinr. Haase, Esenshamm, 78. Frdr. Meinardus, Esenshamm, 79. Gust. Wessels, Absen, 80. Emil Lüken, Hollwarden, 81. Karl Oltmanns, Widders, 82. Gust. Schröder, Moorsee, 83. Fr. Rohde, Absen, 84. Hajo Tantzen, Hiddingen, 85. Alma Hedden, Hakendorfer Wurp, 86. Wilh. Röben, Schweinebrück (Weide zu Hoffe), 87. Reinh. Steemann, Absen, 88. Hugo Höpken, Stollhammer Mitteldeich, 89. Karl Harmsen, Hoffe, 90. Ant. Becker, Südbollenhagen, 91. Reinh. Baumann, Oldenbrok-Mittelort, 92. Heinr. Burhop, Oldenbrok-Mittelort, 93. Aug. von Häfen, Absen.

Sperrgebiete können noch nicht aufgehoben werden.

J. V.: Lindemann.

Ihr treuer Reisebegleiter
die „Oldenburger Nachrichten"

Tuch-Vertreter
für den Teilzahlungsverkauf in Stadt u. Provinz von altangesehenem Tuchversandhaus gesucht. Nur arische u. bei Privatkundschaft eingef. Herren. Anfr. u. A 770 an Anzeigen-Rieger, Breslau 1

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pfl.). 65 Pf. in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Drog. H. Fischer Lange Str. 11, Kreuz-Drog. J. D. Kolwey, Lange Str. 43, Germania-Drog. Fr. Kropf, Heiligengeiststraße 15, u. Damm-Drog., Damm 32, Drogen-Meyer, Schüttingstr. 1

Zu verpachten Bäckerei
und Konditorei in Bremen krankheitshalber. Altes Geschäft. Moderner Dampfofen. Näh. dch.
Ad. Eicke, Bremen, Fleetrade 65.

3 Jück gut bes. Ettgrün
belegen an der Wellenstraße in Ipwegermoor (Küpkers Land), im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Besichtigungstermin:
Mittwoch, 24. August, abends 6 Uhr,
an Ort und Stelle. Nähere Auskunft erteilt
Heinrich Hillje, Versteigerer
Nadorster Straße 168

Modernes
Einfamilienhaus
mit schönem Garten am Stadtrand zu verkaufen.
Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

hervorragende
Dauerleistung
durch
Wasserkühlung
600, 750, 1000 kg Nutzlast
Generalvertreter
Raschke & Ahlers
Nadorster Straße 105, Ruf 2724

Bauplatz
am Sackweg (800 bis 1000 qm) zu verkaufen.
Diedr. G. Dierks, Nadorst, Eßkamp 5.

AUTOHAUS HARMDIERKS & REMMEN OLDENBURG FERNR. 4741
Gummi-Ersatz-Teile
Fernruf 4741/42
ADLER DIENST
Schleppdienst
(Eigener Schleppzug)

Schmidts Gasthof
Huntlosen — Fernruf 2
Mod. Veranda, schöner Garten. Gute Verpflegung. Fremdenzimmer mit fließendem Wasser.

Omnibusfahrten
Dienstag, den 23. August, 14 Uhr, gut Moorbeck. 1,40. In die blühende Heide.
Mittwoch, den 24. August, 10 Uhr, Wilhelmshaven. 2,80.
Alle Fahrten ab Kasinoplatz. Karten im Reisebüro von Seggern, Lange Straße 68.
H. Schnittker, Ruf 5027.

Zweifamilienhaus
mit Stallung und Garten, großer Straßenfront, Nähe Lindenstraße, mit baldigem Antritt zu verkaufen.
Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Gebrauchte Möbel aller Art gut und billig.
August Smid, Ritterstraße 8, Ruf 4359. neb. der Hauptpost

Signier- Stempel Schablonen
zum stempeln von Kisten. Säcken, Ballen, Fässern, Fellen, Metall usw.
M. Hering, Stempelfabrik. Oldenburg i. O., Achternstr. 34 Fernruf 2321

Fahrradständer
Garagen
Wellblechbauten aller Art
Hüttenwerke Siegerland A. G.
Meggener Walzwerk Meggen (Lenne)

Bücher-Ankauf
Auch ganze Bibliotheken. Komme ins Haus und hole ab. Kurze Angabe der Bücher erwünscht. Angebote erbeten unter L N 664 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Uniformen, Kleider, Anzüge reinigt
Ruf 3421 Färberei H. A. Eckhardt

Für Ueberführungen Verstorbener
empfehlen wir unser **modernes Leichenauto** mit Personenabteil für Angehörige
Gebr. Linnemann Kraftfahrzeuge, Autoruf 4182

Eilt, nächste Woche
31. August Ziehung
Geld-Lotterie
Deutsche Gesellschaft zur Rettung
Schiffbrüchiger.
Schirmherr der Führer u. Reichskanzler.
Ges.-Höchst-u. Hauptgew. RM.
62500
20000
15000
5000
Los 50 ₰ Dopp.-Los 1.- Porto u. Liste 30 ₰
Stürmer MANNHEIM O 7 11
Postscheck-Konto 81 Karlsruhe
und alle Lotterie-Geschäfte

Etwas Gutes für Dich!
Hühneraugen-Wachs entfernt vollständig Hühneraugen und Hornhaut. 1 RM. Nur bei
Drogerie H. Fischer
Lange Straße

Beim Füllhalterkauf Papier-Onken fragen

Sämtl. **Auto-Reifen und Oele**
bei A. de Cousser Wwe., jetzt Nadorster Str. 99 / Teleph. 3916

Armband-Uhren
für Sport und Reise
Karl Müller
Nadorsterstrasse 64

Ein starkes Rad ist Edelweiß
das kann ich bekräftigen. Das vor 25 Jahren bezog. Edelweißrad läuft trotz starker Inanspruchnahm. heute noch sehr gut. Jünemann, Studienrat, 26. 7. 1937, Andernach Rh.
Fernerschrieb am 15. 1. 1938 Landw. R. Schänke, Klein-Dreesen: Vor 24 Jahren bezog ich ein Edelweißrad und eine Nähmaschine. Beide sind heute noch sehr gut. — Neuer Fahrradkatalog auch über Zubehör und Nähmasch. kostenlos.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 12

Bindfadenlager
Joh. Teebken
Mottenstraße 2
Bohnengarn

Standard-Lieferwagen
ist der billige und zuverlässige Geschäftswagen. Er wird geliefert in drei Typen von 1000, 1500 und 2000 kg Tragkraft. Als Dreirad und Vierradwagen kettenlos, mit Hinterradantr.
Alleinvertreter für Oldenburg
Autohaus Adolf Addicks
Damm 38, Ruf 4165

Schlafzimmer und Küchen
ganz neue Modelle, in allen Preislagen
Gebr. Denkmann
Bürgereschstraße 5-7 — Kein Laden
Annahme von Ehestandsdarlehen

Nordische Kunsthochschule und Handwerkerschule Bremen
Architektur, Raumkunst, Malerei, Graphik, Gebrauchsgraphik, Bildhauerei, Keramik, Wandmalerei, Fresko, Mosaik, Sgraffito, Metallarbeiten - Goldschmiedearbeiten. Mode und Weben, Zeichenlehrerausbildung. Beginn des Wintersemesters am 3. Oktober
Auskunft durch das Sekretariat der Nordischen Kunsthochschule und Handwerkerschule, Bremen, Am Wandrahm 23, Ruf 841 41, (363)
Der Direktor

Flugzeug- Automobilbau **Ingenieur-Schule Lage** Lippe
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Bauschule Lage (Lippe) **Meisterkurse**
Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Baupraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau
im Hoch- und Tiefbau. In 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe
Kostenlose Beratung — Lehrpläne frei

Tanzschule Beuß
Der erste Abendkursus beginnt am 5. Sept. im Civilkasino. Weitere Anmeldungen Elisabethstr. 12, Fernruf 4592, erbeten

Familien-Nachrichten

Brake i. O., den 19. August 1938
Grenzstr. 7

Heute nacht ist meine liebe Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Therese Ahrens
geb. Meyer

im 68. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
Bernhard Ahrens, Justizinspektor i. R.
und Familie

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 23. August 1938, nachmittags 3 Uhr, auf dem Braker Friedhof, vom Sterbehause aus. Hausandacht um 2¾ Uhr im Trauerhause.

Oldenburg, den 20. August 1938

Am 19. August starb nach kurzer Krankheit unser lieber Kamerad, der

Feuerwehrmann
Max Neugebauer

Er gehörte der Freiw. Feuerwehr Oldenburg-Stadt, Halblöschzug Ohmstede, an und hat stets mit regem Interesse seinen Dienst für die Allgemeinheit ausgeübt. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren!

Kreisfeuerwehrverband Oldenburg-Stadt

Statt Ansage

Kayhausen, den 19. August 1938

Heute abend entschlief im 69. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Witwe
Anna Helene Schröder
geb. Timme

In tiefer Trauer
Helene Schröder
Joh. Anton Schröder

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 23. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem alten Friedhof in Bad Zwischenahn. Trauerandacht um 3 Uhr.
Kranzspenden waren nicht im Sinne der Verstorbenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Rühe für seine trostreichen Worte beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Emil Renken und Angehörige

Oldenburg, den 21. August 1938

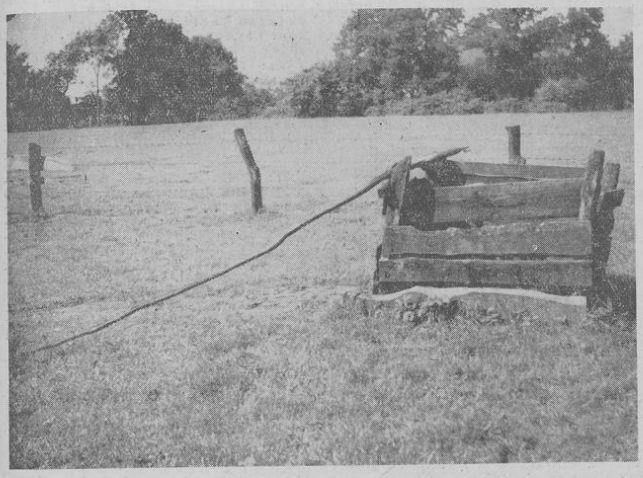
Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Oldenburger Heimat

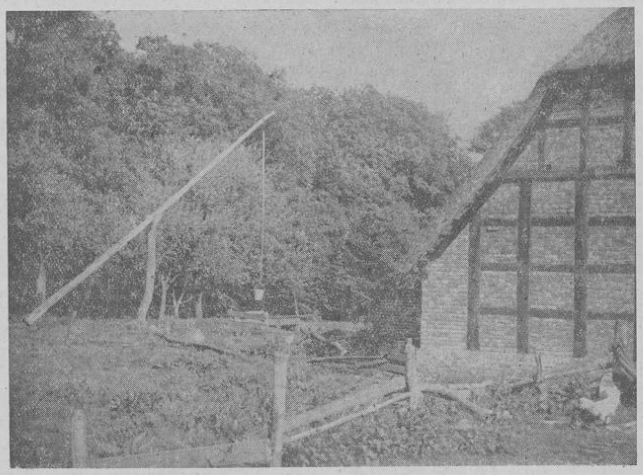
1. Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonntag, dem 21. August 1938 / Nr. 25

Von besonderen Kennzeichen in unserer heimischen Landschaft

Alte Brunnen und ihre Schöpfvorrichtungen



Brunnen bei Oberleihe-Wardenburg. Eine lose Holzstange mit Karabinerhaken für den Eimer dient zum Heraufholen des Wassers



Ziehbrunnen bei Manshylt. Der Standpfahl ist eine natürliche Gabelung

Ziehbrunnen bei Sandhatten. Der Standpfahl ist durch Einschnitt gegabelt. Der Brunnenschwengel ist durch Feldsteine beschwert

Jede Landschaft hat ihre Eigentümlichkeit. Sie liegt im allgemeinen in der von Natur gegebenen Bodengestaltung, in der Verteilung von Wasser und Bodenformen. In diese natürliche Umgebung baute nun aber der Mensch schon in frühester Zeit seine besonderen Einrichtungen und Hilfsmittel zum täglichen Leben. So gab auch er seiner Landschaft ihre Kennzeichen, und jene Einrichtungen waren von vornherein von der Gegend abhängig. Was hatten z. B. Windmühlen im Gebirge für einen Zweck, wo die Wassermühlen dieselben Dienste tun? Wie anders dagegen in der Ebene? Denken wir an Holland, wo die Windmühlen noch heute das Kennzeichen der Landschaft sind, trotz Motor und anderer Erfindungen. Und sie waren es einst ja auch für unser Nordwestdeutschland, insbesondere für unser Oldenburger Land. Leider sind unsere schönen Windmühlen, die zu Zeiten unserer Väter noch unsere Gegend beherrschten, gerade in den letzten Jahren bedenklich zurückgegangen. Wenn die Zeit weiter so fortschreitet, werden zukünftige Geschlechter unsere Windmühlen nur noch von Abbildungen kennen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse mit den

Brunnen in unserer heimischen Landschaft.

Die Mittel und Wege, das Wasser aus der Erde heraufzuschaffen, sind uralt, sind so alt wie das Menschengeschlecht. Es wurden Löcher gegraben, so tief wie nötig, um dann das Wasser herauszuschöpfen. Beachtenswert sind nun folgende Formen: 1. Der eigentliche Brunnen, das Brunnenloch; 2. der Brunnenaufsatz oder Abschluß oberhalb der Erde; 3. die Art und Weise des Heraufholens des Wassers.

Im Amte Friesland wurde vor drei Jahren eine Brunnenanlage aus Findlingen aus der Zeit um Christi Geburt entdeckt. Dr. H. Schroller, Kustor des Landesmuseums Hannover, der an der Freilegung teilnahm, hat in der Festschrift „Tausend Jahre Jever“, erschienen bei G. Stalling-Oldenburg, 1936, diesen sehr alten „Brunnen von Grappermöns“ in Wort und Bild besprochen. E sagt u. a.: „Der obere Teil war nicht mehr erhalten. In der unteren Hälfte bestand der Brunnen aus drei Ringen von Findlingssteinen, auf denen noch große Holzstücke lagen. Der Brunnen war ausgefüllt mit schwarzem, humusreichem Boden, in dem man noch die Blätter von verschiedenen Bäumen erkennen konnte. Zu unterst lagen zahlreiche Tonscherben, unter denen sich die obere Hälfte eines zweihenkeligen Gefäßes zusammensetzen ließ. In dem einen Henkel steckten noch die Reste der beim Wasserholen abgerissenen Schnur.“

Ueber die Form des Brunnenschachtes in ältester Zeit läßt sich nach Bodenspuren bei Wurtengrabungen und im Watt an der Stelle von untergegangenen Nordsee-Dörfern zur Ebbezeit feststellen, daß der eigentliche Brunnen rund gewesen ist, belegt mit kleinen Findlingen oder Kopfsteinen, die mit Heide- oder Moorplacken zusammengehalten wurden. In den Fugen bildete sich bald Moos oder andere Wasserpflanzen.

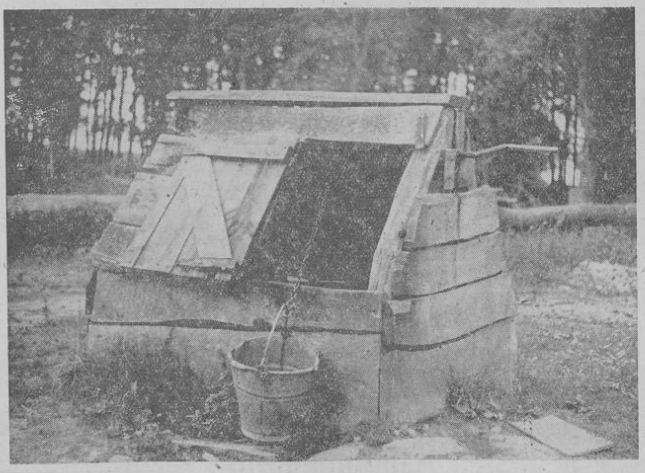
Von Wichtigkeit für uns sind nun die beiden anderen Fragen und zwar zunächst nach

dem Brunnenaufbau oberhalb der Erde.

Sie dienten hauptsächlich zum Schutz gegen Unglücksfälle, denn wie leicht kann es sonst vorkommen, daß ein spielendes Kind oder grasen-

Ziehbrunnen mit Eichbaum als Standpfahl (Huntorf)

Brunnen mit Kettenwalze bei Cloppenburg



Brunnen mit Kettenwalze und Brunnenhaus im Hümmling

Aufnahmen (6) „Nachrichten“-Archiv

Landesbibliothek Oldenburg

des Vieh in den Brunnen fiel! Im Mittelalter als man noch Zeit und Freude daran hatte, Gebrauchsgegenstände und Einrichtungen auch möglichst schön darzustellen, baute man diese Brunnen-Aufsätze in kunstvollen Formen. Einen solchen Umbau des Brunnenschachtes finden wir z. B. auf dem ehemaligen herrschaftlichen Gute Alt-Marienhausen bei Sanderbusch, an der Strecke Sande—Jever. Der oberhalb der Erde liegende Teil des Brunnens besteht aus einer 80 Zentimeter hohen Sandstein-Einfassung. An vier gegenüberliegenden Stellen sind rechteckige Pfeiler vorgesetzt, die den Rahmen etwas überragen und an ihren glatten Außenflächen verschiedene senkrechte Schmuckformen aufweisen. Auf dem einen Pfeiler sind es gekreuzte, auf dem anderen halbrunde und kreisförmige Linien. Der Brunnen-Aufbau gehört dem 16. Jahrhundert an. Wie das Wasser ursprünglich heraufgeholt wurde, ist nicht mehr zu sehen. Wahrscheinlich benutzte man ein Tau oder eine Holzstange mit einem Eimer. Wie der alte Turm des Gutshofes, so steht auch der Brunnen unter staatlichen Denkmalsschutz. Hier stand früher ein Sommerschloß Fräulein Marias von Jever. Der heute noch erhaltene Turm stammt allerdings aus späterer Zeit.

Diese einfache Form des Brunnen-Aufbaus oberhalb der Erde ohne besondere feststehende Vorrichtung zum Heraufholen des Wassers finden wir noch häufig in unseren Dörfern. Der Rahmen besteht dann aus drei bis vier im Quadrat stehenden, waagerechten Eichenholzplanken, wie unsere Abbildung 1 zeigt. Eigentlich ist es nur eine Schutzvorrichtung gegen Unglücksfälle. Zum Wasserschöpfen dient hier eine schlanke Holzstange mit dem Spiral-Haken für den Eimer am dicken Ende. Man merkt der geglätteten Stange ihr Alter an. Schon viele Jahrzehnte ging sie durch die Hände der Bewohner. Der Brunnenschacht ist mit gerundeten Sandsteinen ausgelegt und besonders oben mit Moos und Wasserpflanzen bewachsen. Dieser Brunnen liegt bei einem kleinen Bauernhause in Oberlethe bei Wardenburg.

Unsere nächsten Bilder zeigen verschiedene Formen der Vorrichtung zum Heraufholen des Wassers. Da ist zunächst die in unserer Gegend so vertraute

Form des Ziehbrunnens.

Bei seiner ansehnlichen Höhe ragt er oft weithin sichtbar aus der Landschaft empor. Es gab eine Zeit, da stand er bei jedem Bauern- und Heuerhause. Er ist noch heute ein besonderes Kennzeichen unserer niedersächsischen Heimat. Aber auch ihm droht Gefahr. Durch die neuzeitliche Art der Wasserversorgung ist er schon in vielen Fällen durch Pumpen oder gar durch Wasserleitung ersetzt. Oft sagen sich aber auch unsere Bauern, daß gerade sein Brunnen das beste Wasser hat, und wer dann außerdem noch ein Verständnis für die Schönheit unserer heimischen Landschaft hat, der läßt seinen treuen, alten „Sodiwengel" stehen. Georg Ruseler sieht in ihm ein Stück niederdeutscher Art, wenn er sagt: :

„Wenn ick Plattdüütsch hör':
De Swendel geiht dal so deep in'n Sod,
In'n Kruthoff gleiht de Mahn so rot,
Un de Lauerk, de singt . . ."

„Sot" nennt der Ammerländer den Brunnen, daher „Sot-Swengel" den Schwengel, den beweglichen Balken. „Pütt" heißt der Brunnen in Friesland und Jeverland, „Pütte" im Münsterland. Das Wort „Sot" hängt mit „sieden" zusammen, das auch in „Sodbrennen" steckt. „Pütt" kommt vom lateinischen puteus, Brunnen. Der Ziehbrunnen ist im Jeverlande allerdings nur sehr selten anzutreffen. Sehen wir ihn einmal näher an! Unsere Abbildungen zeigen ihn in verschiedenen Formen. Da steht er, um ein Beispiel von vielen zu nehmen, neben einem Heuerhause in Mansholt. Stimmungsvoll beherrscht er die Landschaft. Der bis 4 Meter hohe senkrechte Pfosten ist meistens ein starker, mehr oder weniger behauener Baumstamm, der manchmal noch durch seitliche Stützbalken gehalten wird. Das obere Ende läuft entweder in eine natürliche Gabelung aus oder er wird in eine entsprechende Form ausgesägt, so daß der bewegliche Balken, der Schwengel, darin liegen kann. Der Standpfahl des Mansholter Ziehbrunnens besteht aus einer naturgewachsenen Gabelung, während der Pfosten von Sandhatten oben ausgesägt ist.

Eine ganz eigenartige Form erhält ein solcher Ziehbrunnen, wenn der Hebelarm in der Verästelung eines noch wachsenden Baumes ruht. In unserer Landschaft gibt es mehrere solcher.

Eichbäume als Ziehbrunnenpfosten,

z. B. in Tweelbäke beim Brüggemannschen Hause, in Bardenfleth und in Huntorf bei Gerdt Stindt. Diesen Huntorfer Brunnen bringt unser Bild. Hier und in den anderen genannten Fällen dient die erste Abzweigung des Stammes als Gabelung. Der bewegliche Balken dreht sich meistens um einen dicken Eisenbolzen und besteht in der Regel aus einem Eichenstamm, dessen dickeres Ende unten liegt. An dem dünneren Ende, das bei Ruhelage des Schwengels nach oben liegt, hängt in einem Eisenring die Schöpf- oder Brunnenstange, deren Länge sich nach der Tiefe des Brunnens richtet. Unten hat sie einen Karabinerhaken für den Eimer. Der Schwebebalken ist nun so ausbalanciert, daß er bei geringem Anziehen der Schöpfstange in die waagerechte Lage gebracht wird. Dann hängt der Eimer mitten über dem Brunnen. Ein weiteres, auch leichtes Herunterziehen der Brunnenstange bringt den Eimer in die Tiefe. Beim Umkippen auf der Wasseroberfläche füllt er sich und kann dann wegen der Schwere des anderen Balkenendes leicht in die Höhe gebracht werden. Genügt das Gegengewicht zur Hebung des gefüllten Eimers nicht, dann wird der Schwengel unten noch durch Steine — wie beim Brunnen in Sandhatten — oder durch Eisenstücke beschwert. Die gleichartige Hebelwirkung wird beim Ziehbrunnen anschaulich dargestellt.

Der Brunnenverschlag besteht bei alten Ziehbrunnen ebenfalls aus Holzbrettern, waagerecht aufeinandergesetzt in Höhe von etwa 1 Meter. Das Innere des Brunnenschachtes ist wie bei den übrigen alten Brunnen aus Feldsteinen. Jünger ist die Wandung aus Brunnen- oder Soitsteinen; das sind etwas abgerundete Ziegelsteine. In diesem Falle ist oft auch der Brunnenaufsatz, der Verschlag, statt aus Holz, aus solchen halbrunden Ziegelsteinen. In neuerer Zeit nimmt man der Einfachheit wegen eine große Betonröhre. Aus solchen Beton- oder Zementröhren ist manchmal auch schon der ganze Brunnen hergestellt. Die Tiefe unserer Ziehbrunnen ist gewöhnlich 8 bis 12 Meter. Viele von ihnen haben vorzügliches Trinkwasser.

Eine andere Art, das Wasser heraufzuholen, ist

der Brunnen mit Kettenaufzug um eine Holzwalze.

Für diese Vorrichtung stehen neben dem Brunnenaufsatz zwei Holzpfosten, zwischen denen über dem Brunnenloch eine runde Holzwalze drehbar ist. Um die Walze liegt eine Eisenkette, die mit dem einen Ende an der Walze befestigt ist. Das andere Ende trägt an einem Karabinerhaken den Eimer. Unser Bild zeigt solchen Brunnen in Kragendorf-Cloppenburg. Mit einem Eisengriff läßt sich die Walze drehen. Dreht man nach rechts, dann wird die Kette aufgewickelt, beim Linksdrehen läuft die Kette ab, und der Eimer geht in den Brunnenschacht. Es gibt auch Aufzüge, deren Kette so um die Walze gelegt wird, daß beide Enden je einen Eimer tragen. Dann ist immer ein Eimer im Brunnen, der andere oben. In diesem Falle braucht man keinen Griff zum Drehen. Durch Ziehen der einen Kette geht der eine Eimer hinunter, während der andere heraufkommt.

Die Gestelle der Kettenaufzüge mit dem Brunnenloch sind in manchen Gegenden, z. B. im Jeverlande und im Hümmling (übrigens auch in der Gegend von Etzhorn, Loy usw.) von einem Gehäuse aus Holz umgeben. Unsere Abbildung zeigt einen solchen Brunnen aus dem Hümmling. Auch bei diesen Brunnenarten ist die Neuzeit an dem Aufsatz von Beton oder Zement zu erkennen.

Der Ziehbrunnen ist älter als dieser Kettenaufzug: Durch seinen hebelartig wirkenden, fast von selbst den Eimer herauholenden Schwebebalken ist dabei wenig oder gar keine Anstrengung erforderlich.

Im nationalsozialistischen Deutschland steht die Pflege des deutschen Volkstums und seiner Landschaft mit an erster Stelle. Wiederholte Erlasse betr. Natur- und Landschaftsschutz beweisen es. Es sei nur erinnert an das Verbot der Beseitigung von Wallhecken oder an die Beseitigung von unnötiger, aufdringlicher Außenreklame besonders in ländlicher Gegend. Im Oldenburger Lande ist der Natur- und Landschaftsschutz im Denkmalschutzgesetz enthalten. Die Vertrauensmänner, die überall im Lande wirken, haben nach ihren vom Minister des Innern im Jahre 1934 aufgestellten „Richtlinien" darauf zu achten, ob wichtige Natur- und Kulturdenkmäler oder ihre Umgebung gefährdet sind. „Hierher gehören auch besonders bemerkenswerte alte Glockentürme, Grabdenkmäler, alte friesische und niedersächsische Bauernhäuser, Windmühlen, Ziehbrunnen und ähnliche Bauwerke, die besonders hervorragende Merkmale unserer heimischen Landschaft darstellen." Damit soll etwa nicht gesagt werden, daß jeder Ziehbrunnen, jede Windmühle unter Denkmalsschutz zu stellen ist. Aber dort, wo solche Bauten und Einrichtungen aus der Vergangenheit unseres ländlichen, dörflichen Lebens noch als echt und unverfälscht erhalten sind und, im ganzen gesehen, der Landschaft ihr eigenes Gepräge geben, dort soll versucht werden, solche Zeugen alter Zeit aus kulturgeschichtlichen und landschaftlichen Gründen der Nachwelt zu erhalten; denn sie sind ein Stück unseres arteigenen Volkstums, das gerade in unserer Zeit vor einer etwaigen Verstädterung, d. h. Verfälschung, bewahrt werden muß.

Bekämpfung der Viehseuchen

Welche Maßnahmen die Oldenburgische Regierung und unsere Bauern in vergangenen Tagen zur Verhütung und Ausmerzung der verheerenden Viehseuchen trafen — Bilder aus der Zeit von 1745 bis 1780

Von Hans Wichmann, Schierbrok

Wer unsere Haus- und Kirchenchroniken durchsieht, stellt immer wieder fest, daß unsere Vorväter, soweit sie überhaupt des Lesens und Schreibens kundig waren und eine Chronik anlegten oder einzelne Aufzeichnungen aus ihrem Lebenskreise machten, in erster Linie von Tagen der Not und des Elends, der Sorge und der Verzweiflung berichtet haben. Die Schreckens- und Sorgensbotschaften nehmen in allen Chroniken einen weiten Raum ein, während die Aufzeichnungen, die von guten Tagen und erhebenden Ereignissen erzählen, außerordentlich gering sind. Neben den Sturmfluten und Deichbrüchen und ihren Folgeerscheinungen sind es Feuersbrünste, Kriegsfurie, Besatzungszeit, Mißernten und vor allem Viehseuchen, von denen in den Chroniken erzählt wird. Und wenn man unsere Chroniken auf die Berichte über Viehseuchen und Viehsterben hin durchsieht, dann muß man schon sagen: sie haben sich in früheren Tagen tatsächlich geradezu verheerend ausgewirkt. Da ist es nun anziehend zu lesen, welche Maßnahmen unsere Regierung und die Vorväter getroffen haben, um die Ausbreitung der Viehseuchen einzudämmen und ihnen vorzubeugen. Uns liegt eine ganze Reihe von Berichten darüber vor. Beim Lesen des Folgenden möge man immer bedenken, daß wir uns in die Zeit um 1745 bis 1760 zurückversetzt denken müssen, als auch von einer Tierheilkunde noch kaum die Rede sein konnte. Manche Ausschnitte sind aus Urkunden und Verordnungen im corpus const. entnommen. Die Rechtschreibung und einzelne Redewendungen sind den heutigen zum besseren Verständnis des Ganzen angepaßt.

So heißt es z. B. 1745: Nachdem sich kürzlich in der Grafschaft Oldenburg in einigen Häusern in der Marsch ein unvermutetes Viehsterben bemerkbar gemacht hat, so wissen wir immer noch nicht, ob es von der Art wie die in den Niederlanden grassierende Seuche ist, und ob es ansteckend ist. So haben wir jedenfalls für gut befunden, diejenigen Häuser, in denen eine solche Krankheit festgestellt ist, bis auf weiteres besetzen zu lassen. Damit und mit dem Schlachten des Viehes soll es folgendermaßen gehalten werden: Es sollen in den Städten vom Bürgermeister und Rat, wie auf dem Lande von den zuständigen Beamten alle Monate wechselnd zwei verständige und gewissenhafte Männer bestellt und vereidigt werden, welche besondere Aufsicht über die Schlachtung des Hornviehes und der Kälber führen, damit kein krankes oder seuchenverdächtiges Vieh geschlachtet wird. Jeder, der selbst schlachten will oder ein Tier schlachten lassen will, ganz gleich, ob zum Eigenbedarf oder zum Verkauf, soll den beauftragten Aufsehern 48 Stunden vorher davon Mitteilung machen. Diese begeben sich dann in seine Wohnung und sehen sich das Tier an. Ist ein Stück Großvieh von einem anderen Bauern käuflich erworben, so hat dieser ein eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß das Tier seit mindestens drei Monaten nicht krank gewesen ist noch bei krankem Vieh gestanden hat.

Haben die Beauftragten festgestellt, daß keine Bedenken gegen eine Verwertung als Nahrung vorliegen, so soll der Schlachter es trotzdem noch 48 Stunden von allem anderen Vieh abgesonder aufstellen. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Aufseher das Schlachtier nochmals besichtigen und es in ihrer Gegenwart schlachten lassen. Drei Aufseher haben ihr Amt ehrenamtlich ohne jede Bezahlung auszuüben und werden allmonatlich abgelöst. Macht sich das Viehsterben in einem Hause bemerkbar, so sollen die Ortsvorsteher („Beamte des Ortes") das Haus sofort durch sechs Mann besetzen lassen. Diese Leute kann der Ortsvorsteher nach Gutdünken wählen, doch so, daß er die Geschicktesten bestellt. Die Männer bekommen für 24 Stunden 18 Grote Lohn. Die sechs Mann sollen sich je nach der Wetterlage alle zwei oder eine Stunde ablösen, und zwar solchergestalt, daß sich allemal zwei Mann auf der Wache, nicht weiter als etwa 50 bis 100 Schritt, der eine von der einen, der andere von der anderen Seite des Hauses aufhalten und die übrigen vier Mann sich soviel wie möglich in der nächsten Wohnung befinden, in das besetzte Haus aber nicht gehen sollen. Der Einwohner des besetzten Hauses muß sofort seine Hunde und Katzen totschießen oder totschlagen lassen, und er muß seine Schweine, Schafe und Gänse im Hause behalten.

Alles, was der Einwohner eines besetzten Hauses zu seinem und des Viehes Unterhalt gebraucht, soll auf seine Kosten von den Posten geholt und herbeigeschafft werden, jedoch soll es nicht ins Haus gebracht, sondern etwa 20 Schritte davon niedergesetzt und vom Hausbesitzer abgeholt werden. Einer der Posten soll verpflichtet sein, jeden Tag zweimal, im äußersten Falle bis zu einer Meile, wenn es nötig ist, zu gehen und das Nötige für den Hausbesitzer zu holen. Er ist dafür vom „Wachescheiben" befreit. Müssen aber einmal größere Wege gemacht werden, z. B. muß bei einem Krankheitsfalle Arznei beschafft werden, so soll der Hausbesitzer dazu jemand gegen Bezahlung schicken. Wenn das Vieh in einem besetzten Hause gänzlich wegstirbt oder auch durch Gottes Gnade die Seuche aufgehört und das kranke Vieh wieder besser geworden und sich 14 Tage lang kein Krankheitsmerkmal an dem noch vorhandenen Viehbestand gezeigt hat, so sollen die Stellen, wo das kranke Vieh gestanden hat, bestens gereinigt werden. Dazu ist das Stroh, worauf das kranke Vieh gelegen, hinauszuschaffen und zu verbrennen, der Dünger ist tief unter der Erde zu vergraben; das gesunde Vieh, das die Krankheit gar nicht gehabt hat, wie auch Schweine, Schafe, Gänse usw. sind mit Wasser, worin Salz und Essig vermengt worden sind, zu waschen; desgleichen sind auch Wassereimer, Balgen und alles Geschirr, was bei der Fütterung des kranken Viehes oder auch auf ihrem Leibe gebraucht worden ist, mit scharfer Lauge abzuwaschen und zu reinigen, und die Stallungen sind an Holz und Wänden mit Kalkwasser überzustreichen.

Alle Menschen, die während der Seuchenzeit in dem Hause gewohnt und das kranke und krepierte Vieh gefüttert oder begraben haben, haben sich wohl zu waschen und zu kämmen, auch ihre Kleidung mit Wachholderbeeren, Schießpulver oder was sie sonst an Räucherwerk haben, durchzuräuchern. Wenn die Posten sich überzeugt haben, daß alle diese Anordnungen befolgt sind, haben sie dafür eine eidesstattliche Erklärung abzugeben. Erst dann wird die Sperre aufgehoben, die Abdecker, die das krepierte Vieh wegbringen und verscharren müssen, haben sich jeden Umganges mit ihren Mitmenschen zu enthalten und sich, sooft sie krepiertes Vieh begraben haben, bestens zu reinigen und gehörig durchzuräuchern. — Diese Verfügung wurde 1745 erlassen. Vier Jahre später, 1749, grassierte die Seuche noch immer in den Niederlanden. Da folgte wieder eine landesherrliche Verordnung: Auf den Orten unserer Grafschaften (Oldenburg und Delmenhorst), wo bisher kein eigener Abdecker angestellt ist, wie im Amt Apen und Westerstede, im Amt Neuenburg, der Vogtei Zwischenahn und dem Lande Wührden, bleibt es bei dem Herkommen, ob sie das krepierte Vieh ohne Unterschied, jedoch mit der Haut verscharren oder sich deswegen mit einem ihnen nahegelegenen Abdecker vergleichen wollen. In den übrigen Vogteien sollen die Abdecker von den Pferden und Füllen ohne Unterschied die Häute zu genießen haben. — Es folgen dann genaue Bestimmungen für den Abdecker und den Besitzer des Viehes.

1750 erscheint eine landesherrliche Verordnung wegen der Ausfuhr der milchenden Kühe und Queenen und des Schlachtens der Queenen unter dreieinhalb Jahren. Darin heißt es: Obwohl seit unserer jüngsten Verordnung die hiesigen Grafschaften bis auf diese Stunde, dem Allerhöchsten sei Dank, von der Seuche unter dem Hornvieh gänzlich befreit geblieben, so hören wir doch, daß die Seuche in einigen benachbarten, nicht weit entlegenen Ländern wieder auftritt. Deshalb wird verordnet bei unausbleiblicher Strafe der Festungsarbeit für die Mannspersonen und des Zuchthauses für die Frauenspersonen, die sogleich vollstreckt und mit keinem Gelde abgekauft werden soll, kein Fremder oder Einheimischer soll sich unterstehen, großes oder kleines Hornvieh in die Grafschaft oder zugehörigen Lande zu bringen oder solches durch das Gebiet zu treiben. Zollpächter und Fährleute oder Schiffer bekommen, wenn sie sich als Helfershelfer beteiligen, die gleiche Strafe. Fremde sind an den Landesgrenzen und Zollstationen auf diese Bestimmung aufmerksam zu machen. Von Fremden hereingeschmuggelte Vieh soll sofort an Ort und Stelle, wo es angetroffen wird, erschossen und von der nächsten Dorfschaft nach Anordnung des Beamten mit der Haut verscharrt werden. Den Einwohnern des Landes Wührden, das von den übrigen hiesigen Landen durch die Weser separiert ist, bleibt das Recht, mit ihren bremischen Nachbargebieten Handel und Wandel zu treiben. Die Ausfuhr von milchenden Kühen, auch von Queenen und Kuhkälbern, sowie das Schlachten von Queenen, so unter viertehalb Jahr, und der Kuhkälber wird, falls es ohne Ursache und ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers geschieht, mit 10 Reichstalern Strafe belegt. Fette oder magere Ochsen und fette güste Kühe dürfen frei ausgeführt werden, es ist aber verboten, sie, falls sie auf auswärtigen Märkten gewesen sind, wieder zurückzutreiben.

1751 sind wieder, vor allem in den Geestgebieten, eine ganze Reihe von Fällen zu verzeichnen, in denen Vieh infolge von Seuchen krepiert ist. Dazu machte sich 1751 eine empfindliche Futterknappheit bemerkbar. So heißt es: Bei dem diesjährigen ohnehin knappen Futter vermögen wir zwar nicht zu verordnen, daß das Hornvieh auf die Gemeinheiten nicht weiter ausgetrieben werden möge. Es wird aber wohl ein jeder Hausvater am besten tun, wenn er Gelegenheit dazu hat, sein Vieh allein geben zu lassen und es nicht nur von seines Nachbarn Vieh, sondern auch von seinem eigenen zu trennen, und jedes Stück in verschiedenen Gebäuden für sich aufzustallen und jedes Stück Vieh von einer anderen Person füttern und warten zu lassen. Weiter soll er besonders Sorge dafür tragen, daß diejenigen seiner Leute, die mit der Fütterung des kranken Viehes zu tun haben, die gesunden Tiere meiden. Weiter sollen keine fremden Leute an sein Hornvieh kommen, damit diese Seuche nicht auch durch Menschen von einem kranken Stück Hornvieh auf das gesunde übertragen werde. — Klingt das nicht so, als ob das alles heute und nicht 1751 geschrieben wäre? Endlich wird den Bauern streng untersagt, ihr Vieh, falls im Dorfe eine Seuche ausbricht, dort herauszunehmen und es in ein anderes, seuchenfreies Gebiet zu schaffen. Solcher Leichtsinn, der nur zur Ausbreitung der Seuchen beiträgt, wird streng bestraft, und das umgeweidete Vieh wird dann sofort totgeschlagen (!) und mit der Haut verscharrt.

1754 grassiert die Seuche immer noch. Wer Vieh ausführen will, bedarf hinfort eines Passes, der erst ausgestellt wird, nachdem der Viehbestand des Paßannwärters genau kontrolliert ist. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen hat sich die Seuche bis 1770 gewaltig ausgebreitet. In einer Verfügung aus diesem Jahre heißt es: Es wird empfohlen das Räuchern mit stark riechenden Sachen, wie Teufelsdreck, Wachholder, Knobloch, Hunde- oder Katzenhaar, Pferdehuf, Schwefel oder in Schwefel getunkten Lumpen, desgleichen Weinessig, den man auf glühend Eisen oder heiße Steine gießt; auch daß man dem Vieh Teufelsdreck an den Hals hängt oder die Nase mit Hirschhornöl beschmiert, nur daß bei dem zum Räuchern gebrauchten Feuer, damit dadurch kein Schade geschehe, alle Vorsicht angewandt werde. Weiter ist es zur Erleichterung der Krankheit dienlich, wenn man, sobald die Seuche in der Nähe ist, dem Vieh die Hälfte des sonst täglich gewohnten Futters abzieht und selbigem stattdessen Kleie- oder Oelkuchenwasser mit einer Handvoll Salz zu saufen gibt. Aus der Erfahrung weiß man, daß die Krankheit durch Hunde oder Schweine, die nach dem Aas gehen und die Erde durchwühlen, fortgeschleppt wurde. So sollen alle Hunde in den Vogteien, wo die Seuche einfällt, entweder sofort totgeschossen oder angelegt, die Schweine aber in den Dörfern, wo die Krankheit grassiert, zu Hause und in den Koben gehalten werden. — 1774 endlich heißt es: Es ist unter göttlichem Beistande die verderbliche Hornviehseuche, die schon seit Jahresfrist in unserer Nachbarschaft gewütet hat, bisher aus den hiesigen Grafschaften zurückgehalten und, ob solche gleich in verschiedenen Gegenden eingefallen gewesen, noch wieder gehemmt und gestillt worden.

Die neuesten Rundfunkgeräte, ständiges Lager 40—50 Apparate
Reparaturen in eigener, modernster Werkstatt
Antennenanlagen zuverlässig, preiswert und schnell
Vosgerau am Damm
Gegründet 1893
Fernruf 5039

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Oldenburger Nachrichten"

Sonntag, den 21. August 1938

Tausend Wochen

Von Heinz Heinrichs

Gerd war ein Pedant, ein Träumer und — ja, man konnte ihn mit gewisser Berechtigung sogar als Philosophen bezeichnen. Er hatte sich eine eigene Weltanschauung aufgebaut; die war sein Maßstab für alles, was irgendwie mit ihm in Berührung kam. Wie gesagt, es war eine pedantische, träumerische Weltanschauung, so mit einer Art Zahlenmystik als Grundlage. Zum Beispiel wußte er genau, welche Daten, Wochentage und Stunden für ihn besonders günstig oder ungünstig lagen. Aber das war um alles in der Welt kein Aberglaube! Gerade das war der Wesenskern seiner Lebensauffassung. Gerd sah jeden voll Mißachtung an, der diese nicht begreifen wollte oder gar versuchte, seine Philosophie, auf die er so stolz war, mit Aberglauben in Zusammenhang zu bringen. Doch das geschah selten, denn er sprach kaum von seinen Ideen, er benutzte sie nur als nie versagende Ratgeber für all' seine Handlungen.

Als Gerd seine Freundin Inge kennenlernte, war er 21 Jahre alt. Und das sah er als ganz besonderen Wink des Schicksals an, weil sie gerade an einem 21. ihren Geburtstag hate, am 21. Juni. Ausgerechnet im 6. Monat, wo doch die 6 die Glückszahl für ihn war. — Inge war übrigens 18 Jahre alt, 3 mal 6. Die 3 in dieser Rechnung hatte doppelte Bedeutung: sie war nicht nur die Hälfte seiner Glückszahl 6, sondern galt auch schon seit alten Zeiten bei vielen Völkern als heilige Zahl. — Darauf konnte man sich auch berufen, wenn irgendeiner der wenigen, die Gerds heimliche Leidenschaft kannten, diese etwa als Unsinn bezeichnet hätte: daß es in allen Religionen und Kulten heilige Zahlen gibt. Warum sollte er auf solchen Erkenntnissen nicht weiterbauen?

Natürlich tat Gerd alles, um seiner Freundin möglichst viele Freuden zu bereiten. Daß die Tage, an denen er besonders zuvorkommend und freundlich war, nach seinem Zahlenschema berechnet wurden, dürfte selbstverständlich sein. Er schämte sich allerdings, ihr das zu erzählen, denn Inge war durchaus nicht schwärmerisch veranlagt.

Nur von einem Tage sprach er, weil der große Bedeutung für Inge hatte: von dem Tage, an dem sie tausend Wochen alt wurde. Er hatte schon lange eine Vorliebe für die Redensart: „Das und das kannst Du tun, wenn Du erst einmal tausend Wochen alt bist"; hier zeigte sich doch die enge Berührung seiner Zahlenphilosophie mit dem Leben. — Leider war er selbst schon älter als tausend Wochen und hatte den Tag verpaßt, an dem er dieses mysteriöse Alter erreichte, sonst hätte er ihn sicher auf eigene Art gefeiert. Doch Inge war noch jünger, und gerade auf Mädels wird ja die Redensart von den tausend Wochen so gern angewandt. Also hatte er den Tag genau berechnet, der für sie so wichtig war. Es war ein Montag, und nur wenige Monate fehlten noch bis dahin. — Ein Montag! Er war ja auch an einem Montag geboren, und er persönlich hielt die Montagskinder für glücklicher als Sonntagskinder.

Doch nun grübelte er dauernd darüber nach, welche Freude er Inge an jenem Tage wohl machen könnte. Am liebsten hätte er ihr ja tausend rote Rosen geschenkt, für jede Woche eine. Das hätte auch deshalb so gut gepaßt, weil „Tausend rote Rosen blüh'n ..." ihr Lieblingslied war. — Aber dieser Gedanke ließ sich leider kaum ausführen.

Immer näher kam der Tag, und Gerd war sich über seine Ueberraschung immer noch nicht im klaren; die Zahlen wollten ihm dieses Mal auch nicht helfen. — Er wurde auch allen Nachdenkens darüber bald enthoben, denn knapp drei Wochen vor dem bedeutsamen Tage brauchte Inge Gerd nicht mehr. Sie hatte jetzt einen anderen Freund. Der grübelte nicht über Vergangenheit und Zukunft, sondern benutzte die Gegenwart so, wie sie fiel.

Gerd war über die Undankbarkeit Inges nicht lange erstaunt; er hätte sogar, wenn er wollte, alles vorher genau berechnen können, aber er hatte es über dem Gedanken vergessen, daß er ihr einmal ein ganz große Freude bereiten müßte. Nun war er leider nicht mehr dazu gekommen. — Er sucht jetzt eine neue Freundin, die bald tausend Wochen alt wird. Einen schönen Trost hat er dabei: In dem Alter sind Freundinnen ja leicht zu finden!

Unnötige Sorgen

Als der Kardinal du Ferron dabei war, die Werke des französischen Dichters Ronsard herauszugeben, wurde er von dem bemerkenswert häßlichen Fräulein de Sargiere brieflich gebeten, sie doch in der Vorrede gegen die Nachrede in Schutz zu nehmen, sie sei die Geliebte des Dichters gewesen.

„Das ist nicht nötig", erwiderte ihr der Kardinal. „Um Sie davon reinzuwaschen, genügt es, Ihr Porträt vorn in Kupfer stechen zu lassen."

*

Kaiser Joseh II. von Oesterreich hatte einst zur Bekämpfung der reichlich offenherzigen Frauenmode seiner Zeit eine Kleiderordnung erlassen.

Als er eines Tages über die Straße ging, erblickte er eine häßliche, sehr magere Dame, deren Kleidung auffällig gegen die erlassenen Vorschriften verstieß. Sie wollte sich scheu um die Ecke drücken. Joseph aber trat auf sie zu und sagte: „Keine Angst! Sie sind von meinem Verbot ausgenommen." H. R.

Anekdoten um Robert Schumann

Der 19jährige Robert Schumann studierte in Heidelberg Jurisprudenz. Doch die Pandekten und Wälzer des römischen Rechts wurden dem jungen Musiker bald zur Qual. Einmal kam er mit Freunden aus einer Vorlesung des berühmten Rechtsgelehrten Thibaut, der über die Gründe gesprochen hatte, die nach dem Gesetz die Volljährigkeit dem weiblichen Geschlecht früher zugestanden als dem männlichen. Ein Mädchen, so hatte Thibaut ausgeführt, ist schon eine verständige und gesellschaftsfähige Person, wenn der Jüngling noch ein unverständiges, finkisches Geschöpf ist.

Schumann erläuterte das Wesen der Geschlechtsunterschiede auf seine Weise. Er setzte sich ans Klavier, trug Webers „Aufforderung zum Tanz" vor und sagte: „Hört ihr? Jetzt spricht sie! Das ist der Liebe Kosen ... Und jetzt spricht er, das ist des Mannes ernste Stimme. Und nun sprechen sie beide zugleich, und deutlich hört man in der Musik, was die Liebenden sich sagen. Ist das nicht tausendmal schöner als alles, was die Jurisprudenz je hervorzubringen vermag?"

*

Ein heiteres romantisches Abenteuer erlebte Schumann 1830 auf einem Maskenfest in Heidelberg. Da tanzte er mit einem hübschen jungen Mädchen namens Henriette Hofmeister, das ihm ausnehmend gefiel und seine Zuneigung zu erwidern schien. Zu schüchtern, um seiner Tanzdame offen seine Gefühle zu gestehen, schrieb Schumann in einer Nische ein zartes kleines Liebesgedicht, das er ihr beim nächsten Tanz zustecken wollte.

Doch als er nach Maskenfreiheit auf sie zutrat und ihr den kleinen Zettel in die Hand drücken wollte, trat plötzlich eine würdige alte Dame zwischen die beiden, nahm das Gedicht und sagte mit tiefer Stimme: „Behalten Sie Ihr Papier, Maske, meine Tochter versteht keine Gedichte." Unverrichteter Sache ergriff Schumann die Flucht.

*

Während seiner ersten Jahre in Leipzig hatte sich um Robert Schumann eine fröhliche Gesellschaft zusammengefunden, Studenten und junge Künstler, die regelmäßig in einem Gasthaus zusammenkamen. Als sie eines Abends ihr Stammlokal verließen, waren sie auf dem Heimweg so vertieft in ein Streitgespräch über künstlerische Fragen, daß Robert Schumann rief: „Kinder, es wäre schade, jetzt schon schlafen zu gehen. Wir wandeln noch in Riedels Garten und plaudern weiter."

Trotz der vorgerückten Stunde waren die Freunde einverstanden und gingen zu dem Riedelschen Gartenlokal. Doch als sie ankamen, war das Gittertor schon verschlossen, Portier und Wirt bereits zur Ruhe gegangen. Da kletterten sie über das Gitter und setzten sich in eine der Lauben, um ihre Unterhaltung fortzusetzen. Nach einer Weile verschwand Schumann mit einem seiner Freunde unbemerkt. Als sie wiederkamen, trugen sie ein Dutzend Flaschen edlen Rheinweins bei sich. Sie hatten den Weinkeller im Garten entdeckt, mit großem Geschick geöffnet und im Dunkeln die richtige Weinsorte erwischt. Bis in die tiefe Nacht plauderte und zechte die fröhliche Gesellschaft nun im Garten ...

Am anderen Morgen wurde der Wirt benachrichtigt, und da seine nächtlichen Gäste ihre Rechnung prompt bezahlten, machte er gute Miene zum bösen Spiel. -foe.

Der Drückeberger

Als England im Kriege Dienstpflicht einführte, gab es viele, die es zugebracht fanden, lieber Kriegsgewinnler-Geschäfte als Militärdienst zu machen. Einer von diesen Drückebergern kam zu einem Arzt und bat ihn um Rat, wie er sich der Kommission als dienstuntauglich ausweisen könnte. „Lassen Sie sich alle Zähne ziehen, dann wird man sie zurückstellen", riet ihm dieser. Der junge Mann war sehr eitel. Alle Zähne ziehen lassen? Aber schließlich ging er zum Zahnarzt, und dann verfügte er sich laut Einberufungsorder zur Untersuchungskommission. Man nahm ihn vor, dann befreite man ihn als untauglich — wegen Plattfüßen. E. S.

Laster abgewöhnen ...

Zu Bismarcks Zeiten war eine Erhöhung der Tabaksteuer vorgeschlagen. Ein besorgter Mann bedeutete dem Kanzler, da würden sich nun wohl viele Bürger das Rauchen völlig abgewöhnen, und das wiederum würde die Industrie schädigen. „Diese Befürchtung teile ich nicht", antwortete der Kanzler. „Mir ist ein einziger Fall bekannt, daß sich einer das Rauchen abgewöhnt hat. Das war im Kriege 1866. Da hat nämlich einer in Gedanken seine Pfeife an einem Pulverkasten ausgeklopft und hat dann allerdings nie wieder geraucht."

Seine Antwort

Zu dem Pariser Maler Ingres kam ein Bildhauer, dem es an Arbeit fehlte. Der große Maler lag im Bette, sein Kopf stak in einer Schlafmütze. „Monsieur Ingres, ich bin der Bildhauer X!" „Ah! Sie sind der Bildhauer X!" „Monsieur Ingres, ich habe keine Arbeit." „Ah! Sie haben keine Arbeit." „Monsieur Ingres, ich bin Familienvater!" „Ah! Sie sind Familienvater!" „Monsieur Ingres, ich habe mich an den Minister gewendet, er gab mir keine Antwort." Monsieur Ingres tat wie der Minister, er gab auch keine Antwort, sondern wandte dem Bildhauer den Rücken, und ehe fünf Minuten um waren, schnarchte er. Der Bildhauer ging fort und verwünschte den großen Maler, der für fremdes Unglück kein Gefühl hatte. Acht Tage später erhielt der Bildhauer eine Bestellung auf eine Statue für das Stadthaus, „auf Verwendung des Herrn Ingres."

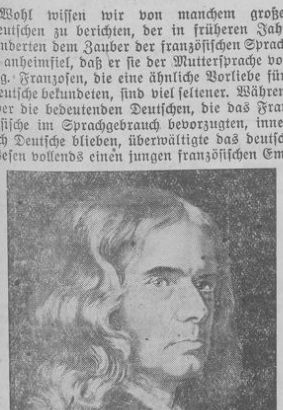
Adelbert von Chamisso

Ein Franzose von deutscher Seele

Zur 100jährigen Wiederkehr seines Todestages

Von Alfred Hein

Wohl wissen wir von manchem großen Deutschen zu berichten, der in früheren Jahrhunderten dem Zauber der französischen Sprache so anheimfiel, daß er sie der Muttersprache vorzog. Franzosen, die eine ähnliche Vorliebe fürs Deutsche bekundeten, sind viel seltener. Während aber die bedeutenden Deutschen, die das Französische im Sprachgebrauch bevorzugten, innerlich Deutsche blieben, überwältigte das deutsche Wesen vollends einen jungen französischen Emi-



Am 21. august 1838 starb in Berlin der deutsche Dichter und Naturforscher Adelbert von Chamisso

(Scherl-Bilderdienst-K)

granten, der als Page der Königin Friederike Luise, der Gemahlin Friedrich Wilhelms II. von Preußen, diente. Dieser Page und spätere königliche Leutnant im Berliner Regiment von Götze hieß Charles Adelaide Comte de Chamisso; er hatte als Knabe 1790 während der französischen Revolution das väterliche Schloß Boncourt in der Champagne, wo er am 30. Januar 1781 geboren ward, verlassen müssen — mit ihm die ganze gräfliche Familie, die unter Napoleon wieder nach Frankreich zurückkehrte.

Charles Adelaide aber blieb in Berlin. Obwohl er noch immer so arg radebrechte, daß seine Soldaten ein Lachen verkneifen mußten, wenn er kommandierte — seine Seele hatte ein Wortgewaltiger der deutschen Sprache schon eingefangen: Schiller. — Wenn der hagere Leutnant von Chamisso in der Wachtstube sitzt, wenn er abends nach dem Dienst mit seinen langen Beinen durch den Tiergarten stelzt, immer hat er ein deutsches Buch in der Hand und läßt sich von den Worten nicht nur als ein bewundernder Fremdling ansprechen, sondern nimmt die erhabenen deutschen Dichterworte so innig in sein Blut auf, daß dieses Blut langsam deutsch zu fühlen beginnt.

Der Zweiundzwanzigjährige, als ihn große Liebesleidenschaft zu einer in Deutschland als Erzieherin weilenden Pariserin packt, schreibt seine ersten Liebesgedichte — es werden deutsche Strophen, deutsche Reime, deutsche Empfindungen. Im „Musenalmanach von 1804" veröffentlicht dann der Dichterleutnant, der sich schon jetzt in Adelbert von Chamisso umtauft und unter diesem Namen später in die deutsche Literaturgeschichte eingeht, seine ersten Verse, die, wenn auch noch sehr herkömmlich geformt, doch neben Gedichten Fouqués, Varnhagens und anderer romantischer Poeten bestehen können.

Chamisso hat den Leutnantsrock nach der schimpflichen Uebergabe der preußischen Festung Hameln im Herbst 1806, über die Schlappheit des Festungskommandanten entrüstet, ausgezogen und 1813 doch noch so stark den Zwiespalt des Herzens „zwischen den Vaterländern" gefühlt, daß er nicht wieder die Waffe ergreift; aber der deutschen Sprache wird er nicht untreu. Er studiert nun an der Berliner Universität, deren Ehrendoktor er viel später werden soll, Zoologie und Botanik und lernt in diesen Jahren zwei sein wissenschaftliches und dichterisches Wirken beeinflussende Männer kennen: Alexander von Humboldt und Ludwig Uhland. Im Herbst 1813 aber, als die Entscheidungsschlachten gegen Napoleon geschlagen wurden, flüchtet er in die ländliche Einsamkeit eines märkischen Gutes und schreibt dort sein ureigenstes Prosawerk, den „Peter Schlemihl".

Der Mann ohne Vaterland floh ins Märchenreich, um unter der Maske des Mannes ohne Schatten das Leid des Heimatlosen sich voll tröstendem Humor von der Seele zu reden. Aber vielleicht wollte Chamisso ohne viel Symbolismus nur von dem märchenentrückten Wesen erzählen, in das er selbst sich später, als er Kustos am Berliner Botanischen Garten war, zeitweilig fast hineinzuverwandeln schien. Denn auch er hat wie sein Schlemihl mit Vorliebe eine „abgenützte russische Kurtka" angezogen und eine „botanische Kapsel" am Rücken getragen. Seine etwas kuriose Eigenart, sich zu kleiden, erregte zuweilen in den Straßen Berlins berechtigtes Aufsehen, besonders, als er — von seiner Weltreise mit einer russischen Forschungsexpedition heimgekehrt — sich sogar nicht scheute, das Staatskleid eines Südseehäuptlings öffentlich anzulegen.

Wehe, wer ihn deswegen für einen Narren hielte! Nur dichterische Naturen vermögen nachzufühlen, wie sehr es den Dichter verlangt, ganz und gar, auch äußerlich, in das Eigentümliche aufzugehen, das der Dichtung innewohnt, die gerade den Dichter bewegt. Wenn Chamisso seine packenden Terzinenerzählungen aus jenen fernen Erdstrichen schrieb, von denen überdies seine „Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815 bis 1818" mit tiefgründiger Wissenschaftlichkeit und anschaulichem Dichtertum berichtet, dann entrückte er der Berliner Atmosphäre so völlig, daß er in solchen Tagen auch mehr hawaiisch und indianisch als deutsch sprach. Denn Chamisso war eine Art Sprachmedium; er erlernte die fremde Sprache spielend, und seine dichterische Hellsichtigkeit für den Wortkörper sozusagen ließ ihn mit oft wundersam anmutender Einfühlungskraft nicht nur in das deutsche, sondern auch in anderer Völker Wesen eindringen. So danken wir ihm, dem Ursprungsfranzosen, das Geschenk eines deutschen Volksliedes, das ein Däne, der Märchendichter Andersen, schrieb: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang ..." Chamisso hat es meisterhaft übersetzt.

Eine Deutsche, Antonie Piaste mit Namen, wird, nach einem kurzen vergeblichen Liebesmühen Chamissos um Frau von Staël, des Dichters Gattin, die ihm sieben Kinder schenkt, und die er mit seinem berühmten Gedichtzyklus „Frauenliebe und Leben" krönt, der in Schumanns Vertonung unsterblich geworden ist („Er, der Herrlichste von allen").

Nun, da der bisher in der Welt Umherabenteuernde endlich ein Heim besitzt, das seine singende Seele in einer Atmosphäre ungestörter glücklicher Harmonie jubeln läßt, entfaltet er seine ganze dichterische Kraft, und seine Balladen und Gedichte: „Die Sonne bringt es an den Tag", „Salas y Gomez", „Das Riesenspielzeug", „Die Kreuzschau", „Die alte Waschfrau", „Die Löwenbraut", „Tragische Geschichte", werden deutsches Volksgut. Das Wunder ist vollendet: ein Mann französischen Blutes kündet in dichterischen Worten von deutscher Seele.

„O deutsche Heimat!" hatte er sagen gelernt. Ja, mit Tränen der Rührung hatte er diese Worte gesprochen, als er von seiner Weltumsegelung heimkehrte. Dennoch — eines sei offenen Auges bekannt: das schönste Gedicht, das er in deutscher Sprache schrieb, ist jene wehmutsüße Sage, die der Greis kindheitentrückt von seinem französischen Vaterhaus schrieb, vom „Schloß Boncourt". Da suchen den Alten Bilder heim, die er lang vergessen glaubte, die Sphinx am Brunnen unter dem Feigenbaum ängt ihn plötzlich an, und in der Burgkapelle steht er eine Weile an des Ahnherrn Grab, um dann nach einem Segensspruch über die Heimaterde als singender Poet weiter zu wandern von Land zu Land.

Das Schloß Boncourt wurde von den Franzosen 1792 so zerstört, daß kein Stein auf dem andern blieb. In Deutschland ward es aus Chamissos Versen neu erbaut. Wir sehen es deutlich vor Augen und verstehen darum sehr gut das Heimweh dieses Franzosen, der unsere Sprache so innig liebte, daß sie in ihm zu singen begann. Dieses Heimweh ist eben unausrottbar, mag man sich auch mit allen Fasern an seine zweite Heimat hängen. Als es ans Sterben ging und der Wille den Geist nicht mehr beherrschte, da sprach er nur noch französisch seine letzten Bitten und Wünsche.

Landesbibliothek Oldenburg

Wer jetzt kauft, spart schon für den Winter!

Im Sommer ist der RUHR-ZECHENKOKS billiger. Sie bekommen trockene Ware und werden sorgfältig bedient.

Darum wenden Sie sich jetzt an Ihren Kohlenhändler! Je eher, desto billiger.

Autorisierte Ford Verkaufsstelle u. Werkstattdienst

Vertretung der Viktoria-Motorräder

Autohaus Adolf Addicks

Oldenburg i. O. — Fernruf 4165 — Damm 38

Amtliche Bekanntmachungen

Der Amtshauptmann

Brake, den 16. August 1938.

Unter dem Viehbestande nachfolgender Viehbesitzer wurde die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt:

1. Fritz Müller, Overwarfe, 2. Honne Stahmer, Wulfsdorf (Weide zu Ueterlande), 3. Johann Blaufuß, Wulfsdorf (Weide zu Overwarfe), 4. Karl Heinicken, Maihausen, 5. Joh. Oetjen, Wiemsdorf, 6. Karl Surhoff, Wiemsdorf, 7. Fritz Wolle, Neuenlandermoor, 8. Dreyer, Hahnenknoop (Weide zu Wiemsdorf), 9. Heinr. Horn, Frelsdorf (Weide zu Wiemsdorf), 10. Heinr. Meyer, Giblermühlen (Weide zu Maihausen), 11. Rud. Hollan, Stotel (Weide zu Maihausen), 12. Gerh. Reinders, Atens, 13. Dtr. Frey, Blexersand, 14. Gust. Giden, Blexen, 15. Hinr. Paradies, Blexerwurp, 16. Heinrich Rohlfs, Atens-Altensiel, 17. Ant. Schmeyer, Neugrebswarden, 18. Gg. Hellmers, Süderfeld, 19. Ant. Decker, Süderfeld, 20. R. Michels, Sandfeld, 21. W. Körber, Sandfeld, 22. Joh. Spiekermann, Sandfeld, 23. Dettmer Büsing, Sandfeld, 24. Joh. Rodiek, Neuenfelde, 25. H. Drieling, Neuenfelde, 26. Heinr. zu Jeddeloh, Rostrup (Weide zu Fünfhausen), 27. Fr. von Seggern, Burwinkel (Weide zu Fünfhausen), 28. Dtr. Bohr, Elsfieth Timpen, 29. Dtr. Mönnich, Gellen, 30. G. Hillmer, Lienen, 31. Fr. Schlüter, Elsfleth, Steinstr. 14, 32. Wilh. Schuhmacher, Oberhammelwarden, 33. Ad. Willms, Sillens Palz, 34. Wilhelm Böschen, Eckwarden, 35. Wilh. Abbenseth, Hohenschloot, 36. E. Brau, Havenschloot, 37. Aug. Mönnich, Esenshamm Langenriep, 38. Chr. Bley, Großensiel, 39. Heinr. Cramer, Esenshammer Altendeich, 40. Hans Manninga, Esenshammer Altendeich, 41. Joh. Janßen, Esenshammer-Groden, 42. Alfr. Koopmann, Morgenland, 43. Ant. Lüdemann, Seefelder Außendeich, 44. Dtr. Timmermann, Seefelder Außendeich, 45. Herrm. Albers, Reitland, 46. Herrm. Rademacher, Reitland, 47. Wilh. Irps, Schwei, 48. Gerh. Deharde, Norderschwei, 49. Joh. Busch, Norderschwei, 50. Hinr. Mohrhusen sen., Nord-Mentzhausen, 51. Joh. Stallkamp, Süd-Mentzhausen, 52. Fd. Eilers, Kreuzmoor Nord, 53. Irmgard Wenke, Süderschweiburg, 54. Joh. Rieken, Achtermeer, 55. Heinr. vor dem Berge, Achtermeer, 56. H. Thöle, Norder-Frieschenmoor, 57. Gust. Gollenstede, Norder-Frieschenmoor, 58. Otto Brüning, Rüdershausen, 59. H. Claußen, Rüdershausen, 60. W. Schweers, Süder-Frieschenmoor, 61. Karl G. Brand, Popkenhöge, 62. Bahlmann und Lampe. Rönnelmoor (Weide zu Colmar), 63. Dtr. Müller, Colmar II, 64. Herm. Burhop, Neustadt, 65. Fr. Ammermann, Colmar II, 66. Hinr. Warns, Nordmentzhausen (Weide zu Colmar I), 67. Hinr. Vette, Oldenbrok-Niederort, 68. Heinrich Rohlfs, Oldenbrok-Niederort, 69. Dtr. Have sen., Oberströmische Seite, 70. Fr. Dedering sen., Oberströmische Seite, 71. Gust. Bödeker, Neuenbrok Feldhaus, 72. Gerh. Have, Kortendorf, 73. Gg. Thümler, Nordermoor, 74. Gg. Janßen, Nordermoor, 75. Wilh. Hadeler, Bardenfleth, 76. Hinr. Köntje, Dalsper, 77. Aug. Heinemann, Dalsper, 78. Otto Battermann, Dalsper, 79. Joh. Thümler, Bardenfleth, 80. Joh. Wenke, Oldenburg (Weide zu Oldenbroker Feld), 81. Joh. Thümler, Bardenfleth, 82. Heinr. Steenhoff, Grüppenbühren (Weide in Hannöver), 83. Herrm. Hegeler, Grüppenbühren, 84. Heinr. Ostermann, Grüppenbühren, 85. Gg. Wenke, Bettigbühren, 86. Nik. Looschen, Bettigbühren, 87. Meta Pflug, Weserdeich, 88. Bernh. Drieling, Weserdeich, 89. Johann Kirchhoff, Pfahlhausen, 90. Herm. von Essen, Pfahlhausen, 91. Heinr. Lange, Neuenhuntorf, 92. Jan Dunkers, Neuenhuntorf, 93. Herm. Wenke, Neuenhuntorfermoor, 94. Joh. Maaß, Neuenhuntorfermoor, 95. Joh. Lankenau, Neuenhuntorfermoor, 96. Hinrich Maaß, Buttel, 97. Joh. Hedenkamp, Ollenermoor, 98. Dtr. Langhoop, Pfahlhausen, 99. Aug. Hellmers, Krögerdorf, 100. Fr. Thöle, Butzhausen, 101. Joh. Meyer, Butzhausen, 102. Wilhelm Meyer, Husum, 103. Heinr. Lange, Neuenlande, 104. Gerh. von Kampen, Deichhausen, 105. Burch. Wichmann, Ritzbüttel, 106. Heinrich Dähnken, Nordenham-Atens, Heetweg.

Die Gehöfte liegen bereits im Sperrgebiet.

J. V.: **Lindemann.**

Der Amtshauptmann

Cloppenburg, den 17. August 1938.

Unter den Viehbeständen der: 1. Johann Ovelgönne in Addrup, 2. Wwe. Raker in Lastrup, 3. Hermann Möhlenkamp in Lastrup, 4. Wwe. Thöle in Matrum, 5. Clem. Ahrens in Sevelten, 6. O. Künnen in Molbergen, 7. Wwe. Tönjes in Bethen, 8. August Döpke in Resthausen, 9. G. Macke in Suhle, 10. Wwe. Thoben in Gr.-Roscharden, 11. Wwe. Bley in Ermke, 12. W. Schrand in Molbergen, 13. Wwe. B. Burrichter in Molbergen, 14. Franz Preuth in Molbergen, 15. G. Bunten in Molbergen, 16. Berta Sündermann in Husum, 17. H. Voßmann in Emstekerfeld, 18. Franz Bert in Beverbruch, 19. Wwe. Tabeling in Elsten, 20. Wwe. Nobis in Hochelsten, 21. G. Diekmann in Molbergen, 22. Wwe. G. Menke in Dwergte, 23. Hermann Wegmann in Altenoythe, 24. H. Meyer in Molbergen, 25. H. Ostendorf in Stadterbusch, 26. S. Timme in Resthausen, 27. H. Haglage in Diekhaus, 28. Wwe. Börger in Molbergen, 29. Wwe. Aug. Möller in Molbergen, 30. Hermann Wegmann in Bösel, 31. Hermann Gerst, hier, Berg, 32. Franz Wiebebrink in Falkenberg, 33. E. Ostendorf in Brookstreek, 34. H. Kollhoff in Emstek, 35. Hermann Böckmann in Marren, 36. H. Grote in Hegel, 37. Clem. Knobbe in Hamstrup, 38. Wwe. Behne in Westeremstek, 39. S. Schöning in Tannenkamp, 40. B. Klünnemann in Bevern, 41. Wwe. Sommer in Sevelten, 42. Georg Kohorst in Schwichteler, 43. S. Haarmann in Essen, 44. S. Feldmann in Brookstreek, 45. Josef Lampe in Brookstreek, 64. Josef Abeln in Brookstreek, 47. Wwe. Mönnig in Uptloh, 48. Ahrens-Fischer in Ostereissen, 49. H. Scheper in Höltinghausen, 50. Franz Bockhorst in Bühren, 51. Docke-Meermann in Höltinghausen, 52. Wwe. Korfhage in Cloppenburg, südlicher Bezirk, 53. S. Lüken in Dwergte, 54. Georg Lampen in Lastrup, 55. H. Stadtsholte in Molbergen, 56. Joh. Schnieders in Uptloh, 57. H. Gehlenborg in Hesselnfelde, 58. A. Dinklage in Bühren, 59. Wwe. S. Bothe in Palmpohl, 60. B. Holtmann in Bethen, 61. August Beverborg in Kellerhöhe, 62. Aug. Spille in Dwergte, 63. Herm. Wulfers in Molbergen, 64. Ernst Thole in Ermke, 65. Gerh. Schrand in Ermke, 66. Herm. Schmidt in Uptloh, 67. Otto Möller in Gut Lage, 68. Wwe. Biermann in Herbergen, 69. Josef Hackmann in Herbergen, 70. Heinr. Meyer in Herbergen, 71. Clem. Diekhaus in Brookstreek, 72. Wwe. Tebbe in Bethen, 73. Bernd Thoben in Bühren, 74. Josefine Thie in Bühren, 75. B. Deters in Nutteln, 76. H. Dellwisch in Wißmühlen, 77. Th. Wienken in Hammel, 78. Fr. Geers-Barlog in Bunnen, 79. Joh. Fennen in Bösel, 80. Joh. Hempen in Fladderburg b. Bösel, 81. Joh. Landwehr in Nordholte, 82. Th. Moormann in Sevelten, 83. Wwe. Kortlang in Cloppenburg, Sternbusch, 84. Franz Meyer in Hesselnfelde, 85. Wwe. Grüäs in Angelbeck, 86. W. Lüllmann in Angelbeck, 87. H. Sandker in Böen, 88. Auf der Staatsweide Schelmkappe, 89. Franz Themann in Elsten, 90. Wwe. Döpke in Varrelbusch, 91. H. Willenbrink in Molbergen, 92. Gerh. Koopmann in Hamstrup, 93. B. Schlichting in Lastrup, 94. Gottfried Sündermann in Bühren, 95. August Kl.-Lamping in Desum, 96. K. Quatmann in Elsten (Weide in Sevelten), 97. W. Wiehaus in Markhausen, 98. Wwe. Mählmann in Siehenfelde 99. W. Averbeck in Osterhausen. 100. W. Meyer in Warnstedt, 101. Th. Kleene in Warnstedt, 102. Cl. Bergmann in Bösel, 103. Herm. Henke in Lastrup, 104. Fritz Künnen in Lastrup, 105 Leonhard Hovehn in Calhorn, 106. Wwe. Rensen in Hegel, 107. B. Kenkel in Kneheim, 108. Aug. Bocklage in Warnstedt, 109. Albert Engelke in Sevelten, 110. Frz. Wendeln in Höltinghausen, 111. Ferdinand Westendorf in Sevelten, 112. Wwe. Strathmann in Tenstedt, 113. C. Gößling in Lodbergen, 114. Aug. Lampe in Steinrieden, 115. Aug. Bischoff in Huckelrieden, 116. Aug. Lüdeke in Böen, 117. Heinrich Meyer-Winkler in Elbergen,

ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrgebiet zu 1 bis 117: Die Seuchengehöfte und die benachbarten Gehöfte, Ländereien und Weiden.

Beobachtungsgebiet zu 18: Beverbruch, 32: Falkenberg, 39: Tannenkamp, 80: Fladderburg, 88. Schelmkappe, 115: Huckelrieden. — Die bisher gebildeten Beobachtungsgebiete bleiben unverändert. — Im übrigen gelten meine früher angeordenten Schutzmaßnahmen.

J. V.: **Thyen.**

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Wortanzeigen bis zu 100 Wörtern nur in der Grundschrift. Das erste Wort wird durch Fettdruck hervorgehoben. Jedes Wort kostet 8 Pf., bei Stellengesuchen 4 Pf.

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten"

Wörter mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Wortkürzungen, die den Sinn der Anzeige nicht entstellen, bleiben aus technischen Gründen vorbehalten. Rabatt nach Tarif.

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen — Kennziffergebühr 30 Pfennige — Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt

Möbliertes
Zimmer zu vermieten. Röwekamp 61.

Wohnung
Nähe Post an einzelne Dame für monatlich 45 RM zum 1. November zu vermieten. Eilers, Makler, Melkbrink 16.

Lagerräume
mit Einfahrt im Mittelpunkt der Stadt auf sofort zu vermiet. Eilers, Makler, Melkbrink 16.

Wohnung
4 Zimmer und Küche, im Mittelpunkt der Stadt, auf sofort zu vermieten. Eilers, Makler, Melkbrink 16.

Laden
(auch als Kontor) im Mittelpunkt der Stadt auf sofort zu vermieten. Eilers, Makler, Melkbrink 16.

Vermiete
kleine Unterwohnung, 18 oder 25 RM, zu September oder Oktober an einzelne Frau. Angebote unter U M 683 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Zimmer
mit zwei Betten zu vermieten. Ehnernstraße 45.

Schön
möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Bad und Zentralheizung. Roggemannstraße 24.

Oberwohnung
5 Räume, Küche, Bad, 90 RM, zum 1. Oktober zu vermieten. Dr. Winters, Makler, Donnerschweer Straße 89.

Moderne
Oberwohnung, Steubenstr., an alleinstehende ältere Dame zum 1. September zu vermieten. Nähere Auskunft Montagvormittag. Heinr. Hillje, Grundstücksmakler, Nadorster Straße 168.

Dobben
2 große Wohnungen mit Bad, 90 und 75 RM ca. Hausbesitzerverein, Markt 5.

Kleines
Zimmer frei. Schillerstraße 1.

Kleine
Wohnung mit Land zum 1. Oktober oder später gesucht. Angebote unter M G 678 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Ruhiges
Ehepaar sucht kleine Wohnung. Angebote unter M S 688 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Zimmer
mit voller Pension für junges Mädchen gesucht. Angebote unter L W 672 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Stellengesuche

Suche
Beschäftigung von 19 bis 23 Uhr. Angebote unter M T 689 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Aelteres
junges Mädchen sucht Stellung zur selbständigen Führung eines kleinen landwirtschaftlich. Haushalts. Angebote unter U N 684 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Alleinstehende
gebildete, einfache Dame, Ende 50, möchte einem Herrn den Haushalt in seinem oder im eigen. Heim führen; schlicht um schlicht. Angebote unter M U 690 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Offene Stellen

Alleinmädchen
in Küche und Haus erfahren, mit guten Zeugnissen, zum 1. Septbr. oder später nach Hannover gesucht. Angebote, möglichst mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen, an Direktor Haas, Hannover O, Heinrichstraße 36.

Tüchtiges
sauberes junges Mädchen gesucht. Frau E. Andresen, Achternstraße 53.

Tüchtige
Hausgehilfin f. dreiviertel Tage zum 1. Oktober gesucht. Gürtler, Junkerstraße 9.

Haustochter
für Familie mit Kindern nach Jena (Saale) in Einfamilienhaus an schöner, sonniger Hanglage gesucht. Familienanschluß, Taschengeld. Frau Dr. Lüers, Jena, ob. Pkilosophenweg 74.

Tüchtige
Hausgehilfin sofort für unser Damenheim gesucht. Meldungen im Elisabethstift, Philosophenweg 1.

Zuverlässige
Hausgehilfin zum 1. September oder später für dreiviertel Tage gesucht. Frau A. Lund, Wallstraße 24.

Zuverlässiges
solides junges Mädchen gesucht bei Familienanschluß und Gehalt für ländlichen Privathaushalt, zwei Personen. Angebote unter N A 693 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Gesucht
für nachmittags zwei junge Mädchen für die Heißmangel. Dampfwäscherei Joh. Ahrens.

Hausgehilfin
die selbständig arbeiten kann, zum 1. September gesucht. Gebken, Georgstraße 24.

Hausgehilfin
gesucht, die zu Hause schlafen kann. Eilers, Lange Straße 23.

Fleischergeselle
im 1. oder 2. Berufsjahre gesucht. Otto Brinkmann, Katharinenstraße 6, Fernsprecher 3696.

Tischlergeselle
der selbständig arbeiten kann, in Dauerstell. gesucht. Guter Lohn. Adolf Hegeler, Bardenfleth über Oldenburg.

Beachten
Sie bitte weit. Stellenangebote an anderer Stelle der heutigen Ausgabe!

Suchen Sie Personal?

Dann hilft Ihnen die kleine 8-Pf.-Wortanzeige

Wäsche und Kleidung

Anzüge
fertigt preiswert an
August Alber, Alexanderstraße 7.

Für Wohnung und Haushalt

Teppich
Rundfunkgerät, 2 gute Waschgeschirre, Weckgläser, Wanduhr, Ofenschirm, Waschkorb und Kleinigkeiten zu verkaufen. Ehnernstraße 41.

Moderner
Kachelofen, billig Glasballons, 25 und 30 Liter, großer Steintopf, Kindersportwagen zu verkaufen. Ackerstraße 17.

Mende
Gleichstrom-Rundfunkgerät billigst zu verkaufen. Hochhauser Straße 20.

Bettstellen
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter M V 691 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Wäscheschrank
gut erhalten, zu verkauf. Lehmkuhlenstraße 44 oben.

Schlafzimmer
zweibettig, Mahagoni-Art Eßzimmer, Dunkeleiche (Ammerland), Kücheneinrichtung zu verkaufen. Moltkestraße 7 a.

Höhensonne
zu kaufen gesucht. Preisangebote unter M W 692 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Geldmarkt

5 Prozent
für mündelsich. Stadthypotheken durch Makler Finke, Bergstr. 5.

5000
4000, 3000 RM geg. Stadthypothek zu verleihen. Herm. Behnke, Makler, Theaterwall 34.

Häuser Grundstücke

Häuser
jeder Art kauft
Makler Finke, Bergstraße 5.

Wochenend-
plätze in Sandkrug verkauft
Makler Finke, Bergstraße 5.

Gartenland
in Eversten oder Bloherfelde zu pachten gesucht. Angebote unter M O 685 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Landwirtschaft und Garten

Verkaufe
4 Jück Ettgrün. Hinrich Oltmanns, Neusüdende.

Fahrzeuge

Auto-
Verwertung, An- u. Verkauf gebr. Wagen. Ersatzteile billig bei Degen, Donnerschwer Str. 78, Fernruf 4643.

Gebrauchte
Fahrräder von 6 bis 25 RM zu verkaufen. Karl Bruns, Ofenerdiek.

Lastkraftwagen
Hansa-Lloyd, 1½ To. Benzin, 2½ To. Benzin, werkneu, sofort ab Lager Oldenburg lieferbar. Paul Büchner, Kraftfahrzeuge, Oldenburg, Stau 11, Ecke Schifferstraße, Telephon 4735.

Verloren

Beringte
weiße Tauben mit Haube und Namensstempel im Flügel entflogen. Belohng. Bremer Heerstraße 196, Ruf 3221.

Pensionen

Schüler(innen)
finden gute Pension Cäcilienstraße 5.

Verschiedenes

Vergrößerungen
von Kleinbildnegativen erstklassig. Willers, Drogerie am Friedensplatz.

Leichdornhilfe
Nägelkürzen, Massage. de Groot, Haarenstraße 15.

Uhren-Reparaturen
preiswert und gut bei
Kühling am Damm.

Weintraubensaft
in besonders guter Qualität bei
Th. Wille, Lange 42.

Traubensaft
88 Pf. ohne Glas.
Willy Mönning.

Möchten Sie heiraten?

Jugendliche
ansehnliche Vierzigerin, mittelgroß, schlank, frohes, natürliches Wesen, gutes Gemüt, sehr gute wirtsch. Verhältnisse, wünscht, des Alleinseins müde, passenden Lebensgefährten. Angebote unter M A 673 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

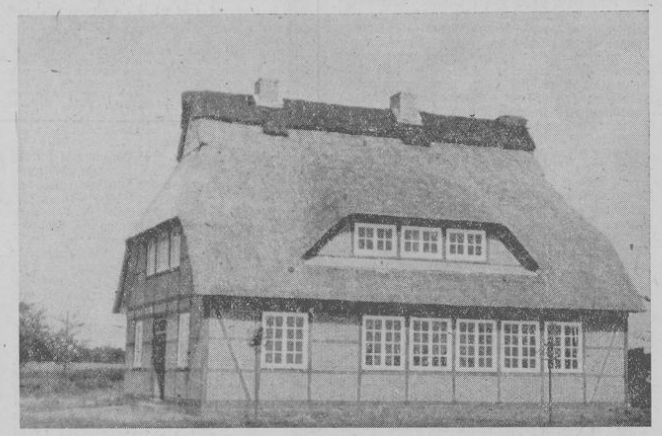
Junger
Mann vom Lande, der eine sich. Stellung auf ein. kleinen Landwirtschaft hat, sucht ein häusliches und landliebendes Mädel, Alter 26 Jahre, blond, 1,68 groß, zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild erbeten unbeten unter M P 686 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Junger
solider Kaufmann in guter Position, evangelisch, 31 Jahre alt, mit tadelloser Vergangenheit, wünscht die Bekanntschaft eines netten, lieben Mädels von 18 bis 26 Jahren zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild erbeten unter U R 687 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Landesbibliothek Oldenburg

Edewecht – das typische Bauerndorf des Ammerlandes

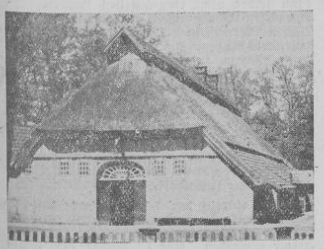
Edewechts hochragende Windmühle auf dem Esch



Das stilechte HJ-Heim, das vor seiner Einweihung steht

Aufnahmen (5): Binder-Oldbg.

Das weitbekannte Edewechter Wahrzeichen, der schöne hölzerne Glockenturm



Schmucke Bauernhäuser stehen allerorten

Alt-Edewecht. Oelliens Bergfried, als schützende Zuflucht in kriegerischen Zeiten

Wer einmal, wenn er dem schönen Ammerland mit seiner landschafts- und arteigenen Schönheit einen Besuch abstattet und dabei Edewecht als seinen Reiseabschluß vornimmt, einen Blick in dieses Ammerlanddorf hineintut, ist überrascht von der ihn umgebenden naturnahen Dörflichkeit, die man auf Schritt und Tritt zu sehen bekommt. „Wie so ganz anders ist dieses Dorf im Gegensatz zu den anderen größeren Orten des Amtsbezirkes", wird jeder sagen, der zu ihm hinkommt. In der Tat ist Edewecht im Vergleich mit Westerstede, Zwischenahn, Apen, Augustfehn und Rastede vollkommen unterschiedlich. Sind die zuletzt genannten Orte ausschließlich Hausendörfer, so macht Edewecht in ihnen darin eine Ausnahme, als es ein ausgesprochenes Längs- oder Reihendorf ist. Diese entscheidende Tatsache hat grundsätzliche Bedeutung für die ganze Gestalt des Dorfes und hinsichtlich des dörflich-bäuerlichen Ausdrucks, den es allerorten zur Schau trägt.

Angelegt an einer die ganze Gemeinde von Norden nach Süden durchlaufenden Straße, auf die jeweils nur eine von Osten und eine von Westen kommende alte Querstraße stößt, ist dadurch die ursprüngliche Form des Dorfes gegeben. Zugegeben, daß durch die in dem letzten Jahrhundert angelegten Randsiedlungen am alten Hunte-Ems- und heutigen Küstenkanal das ursprüngliche Bild des Dorfes ein wenig aus dem Gleichgewicht gerückt ist, ist der Urtyp des Reihendorfes dennoch klar erhalten. Dadurch, daß die ersten Ansiedlungen auf einem sich von Norden nach Süden erstreckenden Höhenzug, zu dessen Seiten sich unpassierbares Sumpf- und Moorland oder gar große Wassermassen erstreckten, durchgeführt wurden, war die nachherige Anlage des Dorfes als Reihendorf von Natur aus die einzig mögliche. Aus der frühesten Geschichte des Dorfes Edewecht — oder Adewacht, wie es nach der ältesten Schreibweise heißt — ist, wie das ja bei fast allen Dorfgeschichten ähnlich ist, fast nichts bekannt. Im eigentlichen Dorf, das in späteren Jahrhunderten oftmals räuberischen Ueberfällen der Münsterländer ausgesetzt war, bei welcher Gelegenheit es stets von großen Feuersbrünsten heimgesucht wurde, ist aus diesen Gründen nichts Stichhaltiges über die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung des Dorfes erhalten. Von der Außenwelt war die einsame Siedlung infolge ihrer Insellage inmitten der sie umgebenden sumpfigen Wildnis fast ganz abgeschlossen, somit sind auch außerhalb der Grenzen des Dorfes kaum Angaben aus der Frühzeit Edewechts zu finden.

Erstmalig dokumentarisch erwähnt wird Edewecht im Jahre 1150. Aus diesem Jahre heißt es in einer „statistischen Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums" nach Dr. Kollmann über Edewecht in einer Urkunde:

„1150 stiftete der Ministeriale Willo beim Dom- und Willehadi-Kapitol seine Memorie durch Schenkung eines Zehnten zu Adewacht, 1442 verkaufte Graf Heinrich von Oldenburg den halben Zehnten zu Adewacht, wo Ludwig Priester des heiligen Nikolaus war, an das Kloster zu Rastede."

Weitere Angaben liegen vor nach dem Bau der Kirche, wie sie in ihrer heutigen Form erhalten ist. Mutmaßlich ist ihr Erbauungsjahr 1377. Sind die Aufzeichnungen anfangs auch noch spärlich, so wird das anders, als der erste evangelische Pastor, Hermannus Chrispinus, der sich später Hermann Kruse nannte, und der übrigens einer der ersten fünf evangelischen Pastoren des Oldenburger Landes war, in Edewecht amtierte. Von ihm, auf den die Familiengeschichte der vielen in der Gemeinde Edewecht ansässigen Kruses zurückgeht, wissen wir vor allem von den oftmaligen Einfällen der Münsterländer, die ja viel mit den Oldenburgern in Streit und Fehde lagen. Nach seinen Angaben ist im Jahre 1538 durch einen von den über das Moor gekommenen und ins Dorf eingefallenen Feinden verursachten Brand, das Dorf bis auf sechs Häuser in Asche gelegt worden.

Die eigentliche und weitere Geschichte Edewechts außeracht lassend, muß, wenn man in die Jahrzehnte um die letzte Jahrhundertwende blickt, auf ein für das Dorf sehr originelles Handwerk, auf die Schiffszimmerei, hingewiesen werden. Die großen Helgen von Krauer und Tönjes-Deye lagen an der Vehne in Süd-Edewecht. Heute wissen wir nur noch den Platz; kaum etwas anderes ist noch mehr zu sehen. Große Werftanlagen waren es damals, auf denen viele auswärtige Zimmerleute und Bootsbauer arbeiteten, und auf denen Großes geleistet wurde. Edewechter Segelschiffe, die über die Vehne und die Ems nach Emden gelangten, wo sie aufgetakelt wurden, hatten ehedem einen guten Ruf. Nachweislich sind Edewechter Schiffe zu Australienreisen gestartet und wohlbehalten am Ausgangspunkt ihrer Fahrt wieder angelangt.

Wer dem heutigen Edewecht seine Aufmerksamkeit schenkt, sieht auf den ersten Blick, daß es, wie es das ih all den Jahrhunderten seines Bestehens war, ein ausgesprochenes Bauerndorf ist. Vornehmlich auf dem großen Esch, der mit seinem Nordrand an die herrlichen Edewechter Eichenwälder stößt, liegen gewaltige Aecker und Felder, die „Loge", der „Göhlen" und der „Branden" weisen große Weiden und Wiesen auf, und vielfach direkt an der Hauptstraße des Ortes steht man die schmucken ammerländischen Bauernhäuser stehen. Schlicht und einfach wie das Gesicht seiner engeren ländlichen Heimat mit dem schönen Dorfe sind auch die Dorfbewohner, bei denen stets das bäuerliche Element überwiegt und klar zutage tritt.

Wenn man von einer besonderen Entwicklungsepoche des Dorfes sprechen will, dann wurde sie eingeleitet mit dem Bau der vielumstrittenen Kleinbahn Zwischenahn-Edewecht im Jahre 1912. Vornehmlich als sie dann in den Nachkriegsjahren bis nach Edewechterdamm ausgebaut wurde, trat ihre Bedeutung bei der Erschließung der weiten Moore, der raumgreifenden Kultivierung usw. in nie geahntem Ausmaß an den Tag.

Die ebenfalls auf eine alte Besiedlung zurückweisenden Bauerschaften, an der eingangs erwähnten und nicht zur Urform des Dorfes als Reihendorf zählenden Bauerschaften, einerseits Oster- und Westerscheps und andererseits Jeddeloh, Kleefeld, Klein-Scharrel usw. sind lebensstarke Glieder des großen Dorfes, dessen östliche und westliche Grenzen nach der vor wenigen Jahren durchgeführten Gemeindereform an der Oldenburg zugewandten Seite des Wildenloh bzw. bei Godenholt liegen.

War Edewecht zu allen Zeiten ein von Bauernart und Leben betontes Dorf, dessen Entwicklung nur aus ihren Kräften eingeleitet und zur Blüte gebracht wurde, so wird sein schönes und eindrucksvolles Gesicht auch weiterhin seinen dörflich-ländlichen Charakter behalten. Alle Anzeichen, wie es der HJ-Heim-Neubau beweist, sind dafür vorhanden, daß sich auch künftighin Ehrfurcht und Achtung von der Landschaft und der Art bei allen Angelegenheiten des Dorfes mit der Lebensschlichtheit und Echtheit der neuen Zeit paart.

NSFK-Standarte 17 in zwei Wettbewerben

Die NSFK-Standarte 17, deren Dienstbereich den Gau Weser-Ems umfaßt, entsendet vier Jungen zu dem Reichswettbewerb für Motorflugmodelle, der in der Zeit vom 26. bis 28. August in Ranksdorf bei Berlin durchgeführt wird. Am 27. und 28. August veranstaltet die NSFK-Gruppe 4, Berlin-Charlottenburg, den „Kurmärkischen Städteflug", zu dem 50 Maschinen der Klasse A 2 zugelassen sind, und zwar 34 Flugzeuge des NS-Fliegerkorps und 16 Flugzeuge des Reichsluftfahrtministeriums und der Luftwaffe. Die Gruppe 3, Nordwest, wird sich mit einer Klemm 25 an dem Flug beteiligen, deren Orter, Burbach, dem Sturm 1/17 Oldenburg des NSFK angehört.

Dornum bekommt das fünfte NSV-Haus des Gaues

Für die Gemeinde Dornum und damit auch für den Kreis Norden-Krummhörn war die Grundsteinlegung zum ersten NSV-Haus des Kreises ein bedeutungsvolles Ereignis, zu dem sich zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden hatten. Nach einem Ummarsch durch den Ort traten die Formationen der Bewegung vor dem festlich geschmückten Bauplatz an. In seiner Begrüßungsansprache führte der Kreisamtsleiter der NSV, Folkerts, Norden, u. a. aus, daß der Staat die Kinder als das kostbarste Gut der Nation zu hegen habe. Dieser Leitgedanke müsse für alle Zukunft über dem neuen NSV-Haus stehen. Der Redner wies auf die Schwierigkeiten der vergangenen Jahre hin — der Kindergarten in der Gemeinde konnte nur unter primitivsten Verhältnissen aufrechterhalten werden — und dankte allen denen, die dazu beitrugen, daß der Wunsch nach einem vorbildlichen Kindergarten durch den Bau des NSV-Hauses verwirklicht werden konnte.

Gauamtsleiter Denker beschäftigte sich einleitend mit den Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt und erinnerte daran, daß seit 1934 über 40 000 Kinder und über 15 000 Mütter durch die NSV verschickt wurden. Der Gau Weser-Ems verfüge über rund 50 Erholungsheime für Mütter und Kinder. „Wir wollen", so schloß der Redner seine Ausführungen, „in jeder Ortsgruppe ein NSV-Haus erstehen lassen als Gesundheitsmittelpunkt eines jeden Dorfes. Von diesen Gesundheitshäusern soll einmal die Gesundheitsführung hinausgetragen werden in die Gemeinden!" Mit den Worten: „Für ein ewiges Deutschland!" vollzog der Gauamtsleiter dann die Grundsteinlegung des Hauses.

500-Jahrfeier der Familien Penshorn und Prinzhorn

Die Aufhellung der Vor- und Frühgeschichte unseres Volkes spielt eine bedeutende Rolle in dem Bestreben, Klarheit über die Grundlage seines Lebens zu gewinnen, auch zur Verteidigung gegen falsche Angriffe. Das neu geweckte rassische Bewußtsein und das Heimatgefühl sind dadurch zuverlässige Quellen für die Familien- und Sippenforschung geworden, in der es sich oftmals um die Reinheit des Stammbaums handelt. Außer den vielfach verbrannten Kirchenbüchern, Gilde- und Erbbüchern, kommen dafür die Steuerlisten im Archiv- Geld- und Kornregister, Handwerkerladen, Eheschließungsbücher, Nachlaßakten, Schützenketten, Einwohnerverzeichnisse und Haus- und Brunneninschriften in Frage. Wir haben schon des öfteren über Sippentage berichtet, auf denen sich die Ergebnisse der genannten Forschungen in Familienfesten gleichsam verkörpern. Wir erinnern nur an die seit Jahrzehnten bestehenden Festtage der Familie Grashorn.

Was bei diesen Feststellungen herauskommen kann, zeigt in vollkommener Weise das im letzten Jahre erschienene Ahnenbuch Penshorn-Prinzhorn, 1438—1938, 500 Jahre aus dem Leben einer niedersächsischen Bauernfamilie, von Dr. Walter Prinzhorn, Hamburg, der gelungene Versuch, das Schicksal einer niedersächsischen Bauernfamilie im Mannesstamm in allen Verzweigungen durch die Jahrhunderte zu verfolgen. In 17jähriger mühe- und kostenreicher Arbeit hat es der Verfasser fertig gebracht, die Mitglieder der Familien Penshorn und Prinzhorn, deren es auch in unserem Lande viel gibt, als Angehörige eines Geschlechts zu kennzeichnen, den gemeinsamen alten Stammhof bei Soltau, den Penthorn-Hof, festzustellen und die Familien Penshorn und Prinzhorn zu ihrer 500-Jahrfeier, zur Erinnerung daran, daß die Vorfahren 1438 freie Bauern wurden, zu sammeln. Dieses Fest findet am 28./29. August in Soltau und auf dem alten Penthornhof statt, der leider nicht mehr im Familienbesitz ist. Die Einladungen dazu gehen über den Ozean hinaus.

Von hier nimmt u. a. Fräulein Sophie Penshorn teil, die wegen ihres Humors bei den Festen der Lehrerinnen und wegen der Standhaftigkeit ihrer Krankheit gegenüber allgemein geschätzt und beliebt ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Stadt und Land

Oldenburg, den 21. August 1938

Mit dem Auto durch Nordoldenburg und Ostfriesland

An einem Urlaubstag hatte ich Gelegenheit, mit dem Auto durch unser schönes Nordoldenburg und das benachbarte Ostfriesland zu fahren, die ich gern ausnutzte, um die Heimat immer mehr kennen zu lernen. Man braucht gar nicht so weit weg zu fahren, denn unsere Heimat vermittelt eine solche Fülle von Eindrücken, daß es sich schon lohnt, eine solche Fahrt zu organisieren. Wir waren eine froh vereinte Gesellschaft, die sich auf drei Wagen verteilte. Mit dem Willen, viel zu sehen, ging die Fahrt los. Das erste Ziel war Bad Zwischenahn, das über die schön ausgebaute und mit schattenspendenden Alleebäumen bestandene Reichsstraße bald erreicht wurde. Das Zwischenahner Meer glitt langsam vorüber, von schnittigen Segelbooten durchfurcht. Durch den Gießelhorster Forst gelangten wir nach Westerstede, das mit seiner alten Kirche eine der schönsten heimatlichen Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hat.

Schnell nähern wir uns der Landesgrenze. Die Landschaft, die im Ammerland besonders fruchtbar und baumbestanden ist, ändert sich. Das Moor gibt weithin dem Blick einen Raum. Doch ist das Moor nicht mehr wie früher lediglich eine Heidefläche, nein, es ist zum großen Teil kultiviert. Siedlerhäuser stehen inmitten früchtetragender Aecker und immer neue Siedlungen sind im Entstehen begriffen. Nachdem das Lengener Moor durchquert ist, nimmt uns die ostfriesische Landschaft auf. Ueber Remels, durch den Heseler Wald und Bagband ist Aurich die nächste Station. Die Bauten der Regierung, die ehemalige Kaserne und der große Marktplatz mit den architektonisch wertvollen Bauten, die zum Teil neu hergerichtet worden sind, vermitteln von der ostfriesischen Hauptstadt einen besten Eindruck.

Nun fahren wir der Küste entgegen. Die Marsch des Harlinger Landes zeigt sich als eine fruchtbare Gegend mit den sauberen ostfriesischen Bauernhöfen. Die Deiche sind lange sichtbar. Als ein grüner Schlußstrich ziehen sie sich am nördlichen Horizont entlang, bis wir dann in Neuharlingersiel über den Deich fahren und die Nordsee vor uns haben. Es ist gerade Flut. Im Hafen landen die Fischerboote. Hier herrscht schwer Betrieb, denn der Fang muß schnell verschickt werden. Beim Hafen befindet sich eine Reihe von Gaststätten mit dem Ausblick auf das Meer. Hier tun wir uns gütlich. In der Ferne werden Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge sichtbar. Dampfer fahren hinüber und herüber. Das Meer rauscht und eine frische Brise voll würziger Seeluft weht herüber. Man sieht den Westturm von Wangerooge, liegt am Badestrand von Neuharlingersiel und es fällt schwer, sich von diesem Bild zu trennen.

Im Schutz der Deiche fahren wir über Karolinensiel nach Horumersiel. Wir besteigen den Aussichtsturm, der auf dem Deich steht, und von dem aus der Blick weit über Land und Meer reicht. Am Horizont sehen wir, von Bremerhaven kommend, die Ozeandampfer ihren Weg ziehen. Das alles ist unvergleichlich schön, zumal die Sonne strahlend über der heimischen Landschaft liegt. Das schönste aber ist ein Besuch beim Horumer Gastwirt Tiaden, bei dem der Führer während der Kampfzeit so oft und gern Erholung gesucht und gefunden hat. In das ausgelegte Gästebuch tragen wir uns ein, sind ganz gefangen von den vielen Erinnerungsstücken, die an des Reiches Führer Adolf Hitler und seinen Kampf gemahnen. Von dieser erhabenen Stätte geht es dann nach Fever. Das Schloß mit seinen neu hergerichteten Fronten, das neue Amtsgebäude, die sonstigen neuen und alten Bauten lassen wir auf uns wirken. Wir nehmen von der Neugestaltung des Marktplatzes Kenntnis, um uns dann in Richtung Wilhelmshaven auf den Weg zu machen. Die gewaltige Siedlungsbautätigkeit rings um unseren Reichskriegshafen und die außerordentliche Bautätigkeit daselbst muß man gesehen haben, um zu erkennen, wie stark unser Wirtschaftsleben durch die Bautätigkeit beeinflußt wird.

Der Tag hat inzwischen seinen Höhepunkt überschritten, und noch bleibt ein Rest schöner Punkte, denen wir noch einen Besuch abstatten wollen, damit wir die Fahrt programmgemäß abschließen können. Da ist zunächst das Schloß Gödens bei Neustadtgödens, die als Wasserburg in unserer Heimat einzig in ihrer Art ist und, obgleich etwas abseits der allgemeinen Straße belegen, es wert ist, in Augenschein genommen zu werden. Ueber Horsten und Zetel erreichen wir den berühmten Neuenburger Urwald, fahren über Bockhorn nach Seghorn nach dem Mühlenteich, der bereits im Zauber des Mondlichtes ruhig inmitten eines herrlichen Waldbestandes liegt. Eine Mondscheinpartie im Boot bleibt trotz der Fülle der Eindrücke der Tagesfahrt durch Oldenburg und Ostfriesland, namentlich für die Damen, eine der herrlichsten Erinnerungen, die uns der Tag vermittelt hat. Als wir uns am späten Abend auf dem Casinoplatz in Oldenburg trennen, da sind wir der Ueberzeugung, eine schöne Fahrt gemacht zu haben, die viel Freude bereitete, weil wir uns in dem Interesse an der Schönheit der Heimat einig waren. Das Allerletzte war, für demnächst eine weitere Fahrt in andere Gebiete zu verabreden.

A.

*

* **Die gesamte Bevölkerung im Dienste des Luftschutzes.** Zu den verschiedensten Anlässen wird immer wieder von maßgebender Stelle auf die Bedeutung des Luftschutzes hingewiesen. Ungeachtet der Tatsache, daß die Luftschutzpflicht vom Gesetzgeber für jeden Deutschen gilt, weiß jeder Volksgenosse, daß seine Tätigkeit im Luftschutz ein selbstverständlicher Selbstschutz ist, den man bei jeder drohenden Gefahr ohnehin ausübt. Nach den Sommerferien beginnen auch in Oldenburg wieder die Luftschutz-Ausbildungskurse, deren Teilnahme für jeden Aufgeforderten Pflicht ist. Nur dringende Verhinderung befreit von dieser Anordnung.

Der Rundfunk bringt morgen

Montag, den 22. August 1938

Deutschlandsender: 5.05: Der Tag beginnt / 6.30: Frühkonzert / 9.40: Turnstunde / 10.00: KSt: Alle Kinder singen mit / 11.30: Dreißig bunte Minuten / 12.00: Musik zum Mittag / 14.00: Allerlei von zwei bis drei / 15.15: Richard Strauß und seine Lieder / 15.40: Versprechen und Drohen in der Kinderstube / 16.00 und 17.10: Musik am Nachmittag / Zirkel: 17.30: Aus dem Zeitgeschehen 18.00: Filme, die nach Venedig gingen / 18.30: Deutschlandecho / 18.45: Einführung in die folgende Sendung / 19.00: Der Rosenkavalier von Strauß aus Salzburg / 20.30: Einführung in den 2. Akt / 20.42: Der Rosenkavalier / 21.50: Einführung in den 3. Akt / 22.00: Der Rosenkavalier / 23.30: Kammermusik / 24.00: Nachtkonzert.

Reichssender Hamburg: 6.10: Zum fröhlichen Beginn / 6.30: Morgenmusik / 10.00: Ein Geldstück wandert / 10.30: So zwischen elf und zwölf / 11.40: BF: Stadt und Land / 12.00 und 13.05: Schloßkonzert Hannover / 14.15: Musikalische Kurzweil / 15.25: Schöne Orchestermusik / 16.00: Es geht auf Feierabend, m. Einl. / 18.00: Meister ihres Instruments / 19.00 Musik zur Unterhaltung / 20.10: Orchesterkonzert / 21.30: Georg-Friedrich - Händel - Konzert / 22.30: Nachtmusik und Tanz.

Reichssender Köln: 6.30: Freut euch des Lebens / Frühkonzert / 8.30: Morgenmusik 9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche 11.45: Weinbau an der Mosel / 12.00 und 13.15: Schloßkonzert aus Hannover / 14.10: Es spielt das Unterhaltungs- Orchester / 15.00: HSt: Kinder, hört zu! / 15.30: Das gute Buch / 16.00: Nachmittagskonzert, m. Ein. / 18.00: Feldgraue unter sich / 18.20: Vom Menuett zum Feuertanz 18.50: Denken Sie noch daran? / 19.00: Die Woche fängt gut an / 20.10: In dieser schönen Sommerszeit / 20.40: Westdeutsche Wochenschau / 21.00: Fröhliche Abendmusik / 22.15: Zwischenmusik / 22.30: Nachtmusik und Tanz / 24.00: Nachtmusik.

* **Päckchensendungen.** Die Post macht darauf aufmerksam, daß Päckchen in der Aufschrift den Vermerk „Päckchen" tragen müssen. Da das Höchstgewicht für Briefe jetzt 1000 Gramm beträgt, ist dieser Vermerk besonders bei Sendungen des Ferndienstes über 500 bis 1000 Gr., die als Päckchen angesehen werden soll, unbedingt erforderlich. Mit der Päckchengebühr freigemachte Sendungen des Ferndienstes über 500 bis 1000 Gr., die nicht als Pächen bezeichnet sind, werden als Briefe behandelt und mit Nachgebühren belegt.

* **Umsatz des Postscheckdienstes im Juli.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im Juli um 1996 Konten auf 1 259 447 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 87,6 Millionen Buchungen 17 696 Millionen RM umgesetzt; davon sind 15 089 Millionen RM oder 85,3 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 1025,4 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 1090,0 Millionen RM.

* **Aus den Sendefolgen des deutschen Rundfunks.** Aus dem Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, wird das von Werner Beumelburg verfaßte Buch „Erlebnis am Meer" im Reichssender Saarbrücken besprochen, und zwar am Montag um 17.45 Uhr. Das plattdeutsche Bühnenstück „De Etappenhas", vom niederdeutschen Dichter Karl Bunjes verfaßt, wird in der für den Rundfunk notwendigen Bearbeitung am Dienstag um 20.10 Uhr im Reichssender Breslau zur Aufführung kommen. Im Reichssender Hamburg (18 Uhr) wird ein heiteres Scharmützel mit dem Kobold „Zufall" ausgefochten, und zwar in der Bearbeitung von Herbert Scheffler. Unser Landsmann Ernst Duis singt Lieder zur Laute, ebenfalls am Dienstag, nämlich um 19 Uhr vom Reichssender Leipzig.

* **Die Hindenburg-Schule, Oberschule für Jungen,** erhielt jetzt im Rahmen der Erneuerungsarbeit ihre neue Beschriftung. Der Name „Hindenburg-Schule", der vor etwa einem halben Jahr der Anstalt verliehen wurde, wurde über dem Eingang angebracht.

* **Am Turnhallenneubau der Hindenburgschule** wird augenblicklich mit Hochdruck gearbeitet. Die Maurerarbeiten sind bereits soweit fortgeschritten, daß mit der Deckenlegung der Turnhalle begonnen werden kann. Bekanntlich erhält der große zweistöckige Neubau im Obergeschoß einen Zusammenkunftsraum für alle Schüler, so daß eine besonders feste Bauart erforderlich ist. Wie es heißt, soll die Turnhalle schon zum Winter in Betrieb genommen werden, da sich bei den vermehrten Turnstunden ein Mangel an Uebungsräumen herausstellte. So erhält die Hindenburgschule in Kürze eine Sportstätte, die den Ansprüchen der heutigen Zeit Rechnung trägt.

* **Mit dem Schulbeginn nach den Sommerferien fingen auch die Tanzstundenkurse der Oldenburger Schüler und Schülerinnen wieder an.** In ein paar Wochen sind dann die Kenntnisse so vervollkommnet, daß die beliebten Tanzbummel steigen können. Zum Abschluß und Höhepunkt findet dann gegen Kramermarkt der große Abtanz statt.

* **Die dritte und letzte Deutschlandfahrt in** diesem Jahre, die von der Firma Pekol durchgeführt worden ist, konnte am gestrigen Sonnabend glücklich beendet werden. Die Teilnehmer kehrten nach zwölf Tagen herrlichsten Erlebens im Raume Großdeutschland hochbefriedigt zurück, um eine schöne Erinnerung für das fernere Leben reicher geworden.

* **Reiche Brombeerenernte.** Die Brombeeren haben sich in Feld und Wald gut entwickelt. Sie zeigen einen reichen Früchteansatz, von dem ein Teil bereits reif ist und geerntet werden kann. Die Eigenart des Wachstums der Brombeeren bedingt ein öfteres Durchpflücken, soll die gesamte Ernte gut geborgen werden. Wirklich über alle Maßen ertragreich sind in diesem Jahre die in den Gärten angepflanzten Edelbrombeeren, deren Früchte zudem von außergewöhnlicher Größe sind.

* **Fremdenverkehr in der Stadt Oldenburg im Monat Juli 1938.** (Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg — In Klammern die Zahlen des Vormonats.) Im Monat Juli 1938 übernachteten 3690 (2885) Fremde in der Stadt Oldenburg, und zwar 2464 (2401) in Hotels und Gasthöfen, 25 (49) in sonstigen Beherbergungsstätten und 1201 (435) in der Jugendherberge. Von den Fremden stammten 3555 (2813) aus Deutschland und 135 (72) aus dem Ausland, darunter 19 (26) aus den Niederlanden. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen betrug 7289 (6274).

* **Wohnungen für unsere heimischen Vögel** sind trotz aller Fürsorge immer noch nicht genügend vorhanden. Deshalb muß bei dem Neubau der Häuser, insbesondere in der engeren Stadt, daran gedacht werden, auch für die Vögel gleich eine Wohnung mit einzubauen. Das geht leicht zu machen, indem in der Außenwand ein Stein mit einer kleinen runden Oeffnung eingefügt wird, hinter dem dann in der Hohlmauer soviel Platz ist, daß darin die kleinen Singvögel, insbesondere die Meisen, eine gute Nistgelegenheit haben. Derartige Vogelwohnungen sind bereits mehrfach vorhanden. Wo solche Nistgelegenheiten geschaffen wurden, ist die Beobachtung gemacht, daß sie stets ausgenutzt werden. Es ist allerdings darauf zu achten, daß die „Vogelwohnungen" nach jeder Brut gesäubert werden.

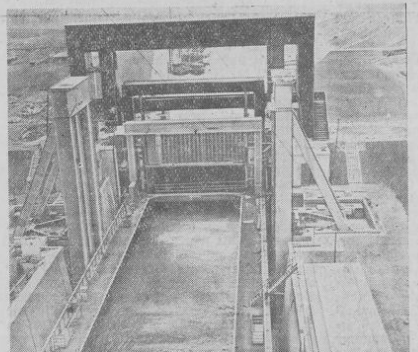
* **Schlechte Ergebnisse der Granatfischerei.** Das Angebot der Speisegranat ist in den letzten Wochen sehr gering gewesen. Das kommt daher, weil insbesondere die Fangergebnisse der Vareler Granatfischer sehr gering gewesen sind. Nicht einmal die für die Darre benötigten Fänge an Garnelen konnten gemacht werden, weil die Fanggründe an den Tiefen und Prielen keine Fänge mehr gewährleisten, jedenfalls zeitigen die Tag um Tag ausgestellten Granatkörbe kaum noch Erträge. Die Angelegenheit wird amtlich untersucht. Es heißt, daß eine schlechte Wasserführung an den Fanggründen die Granat vertrieben haben und dadurch ein ganzes Gewerbe in schwere Bedrängnis gebracht worden ist. Ein Teil der Granatfischer hat sich bereits auf den Granatfang mit Netzen umgestellt, der in der Gegend von Horumersiel usw. vor sich gehen kann. Diese Arbeit ist aber auch so zeitraubend, daß durch die Erträgnisse die Unkosten nicht gedeckt werden.

* **Der Radfahrweg an der Reichsstraße Oldenburg—Wilhelmshaven** ist von Oldenburg bis Rastede fast lückenlos fertiggestellt. Mit dem großen Erweiterungs- und Vervollständigungsbau der Fahrbahn von Rastede über Hahn bis nach Jaderberg wird auch gleich der Radfahrweg angelegt, der teils direkt neben der Fahrbahn, teils aber auch außerhalb der neben der Fahrbahn befindlichen Baumreihe angelegt wird. Das Planum für den Radfahrweg ist bis nach Heubült bereits angelegt, die Ueberwegungen zu den Grundstücken usw. sind schon gepflastert oder sonst befestigt, so daß es nur noch der Aufbringung der Kalisplhaltschicht und des Abwalzens bedarf, um den Radweg an der Reichsstraße Oldenburg—Wilhelmshaven auf weite Strecken in Benutzung nehmen zu können.

* **Das Ulmensterben im Lande Oldenburg** greift immer weiter um sich. Wer beim Durchfahren unseres Landes darauf Obacht gibt, der kann feststellen, daß überall die Ulmen entweder schon abgestorben in der Gegend stehen oder aber nach einem kümmerlichen Versuch des Blattansatzes im Laufe des Sommers abgestorben sind. Das ist sowohl im Süden als auch im Norden unseres Bezirks der Fall. Dagegen kann leider nicht eingeschritten werden. Die erkrankten Ulmen müssen abgeholz werden. Das Ulmensterben ist in der Landgemeinde Varel in besonders hohem Maße der Fall. Auf dem Langendamm, in Winkelsheide, in Borgstede, an der Landstraße Borgstede-Seghorn-Bockhorn, in Zetel usw. sind viele Ulmen, meist schöne Stämme von noch nicht zu hohem Alter, infolge der Ulmenkrankheit abgestorben. Platanen werden allerdings auch abgestorben angetroffen. In einem Falle wurden in Jeringhave sogar vereinzelt Pappeln angetroffen, die jetzt schon völlig blattlos dasteben, was auf eine Erkrankung der Stämme zurückzuführen sein dürfte.

* **Die Anzahl der Herdbuchrinder im Gau Weser-Ems** ist nach den Ermittlungen des Reichsverbandes der Rinderzüchter etwas niedriger geworden. Am 1. Januar 1938 waren im Gau vorhanden 90 371 Herdbuchstübe gegenüber 92 445 im Jahre 1937. Dagegen ist die Zahl der Zuchtbullen etwas gestiegen, nämlich von 2100 Stück im Jahre 1937 auf 2243 Stück zu Anfang Januar 1938.

* **Die Anlieferungszeiten zu den Schlachtviehmärkten** müssen von den Einsendern beachtet werden, um sich durch Pünktlichkeit vor Scha-



Vor Einweihung des Mittellandkanals

Im Mittelpunkt des diesjährigen Binnenschiffahrtstages in Magdeburg wird die Einweihung des Mittellandkanals stehen, der im Oktober seiner Bestimmung übergeben werden soll. Nach dem vorläufigen Plan soll am 15. Oktober die große Ausstellung „Am Schleusentor deutscher Ströme" eröffnet werden, am 16. Oktober die offizielle Einweihung des Mittellandkanals erfolgen, und am 17. Oktober die eigentliche Kundgebung der deutschen Binnenschiffahrt stattfinden. — Schleusenbecken des Schiffshebewerkes. (Atlantic-K)

Höchststand der Geburtenziffer seit der Machtübernahme

Ehescheidungen rückgängig

Berlin, 20. August.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht einen Bericht über die Bevölkerungsbewegung im ersten Vierteljahr 1938, die in der Bilanz der Großstädte schon zum Ausdruck gekommene günstige Entwicklung bestätigt. Zwar ist die Zahl der Eheschließungen mit rund 126 000 etwas kleiner als zur gleichen Zeit des Vorjahres, die geringe Verminderung beruht aber lediglich darauf, daß die regelmäßig mit dem Osterfest verbundene Häufung von Eheschließungen in diesem Jahr erst in den April fiel. Wie schon die Großstädte zeigen, wird diese scheinbare Abnahme im zweiten Vierteljahr mehr als ausgeglichen. Die Zahl der Geburten betrug rund 363 000. Fast 11 000 Kinder wurden mehr geboren als im ersten Vierteljahr 1937. Die Zunahme der Geburten, die im vierten Vierteljahr des letzten Jahres 4000 betrug, hat sich im nächsten Vierteljahr fast verdreifacht. Da nach den Auszählungen der Großstädte die verstärkte Zunahme auch im zweiten Vierteljahr angehalten hat, kann für das erste Vierteljahr damit gerechnet werden, daß 20 000 Kinder mehr als im ersten Halbjahr 1937 geboren worden sind. Auf 1000 Einwohner kamen im Reich ohne Oesterreich im ersten Vierteljahr 20 Lebendgeborene. Damit ist der bisher größte Wert seit der Machtübernahme erreicht, liegt doch diese Geburtenziffer sogar noch um 0,1 höher als im ersten Vierteljahr 1935. Der verstärkte Anstieg der Geburtenzahl beruht hauptsächlich auf einer weiteren Steigerung der Fortpflanzungsbereitschaft des deutschen Volkes. — In Oesterreich beträgt demgegenüber die Geburtenziffer nur 13,7 auf 1000 Einwohner; sie liegt also weit unter dem Durchschnitt des Reiches. Die Entwicklung wurde weiterhin durch eine verhältnismäßig niedrige Sterbeziffer von 233 000 begünstigt. Das an sich günstige Zahlenergebnis darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß angesichts der Ueberalterung unseres Volkes noch wesentlich bessere Ergebnisse notwendig sind, um auch nur die Bestandserhaltung unseres Volkes für die Zukunft zu sichern.

Gleichzeitig gibt das Statistische Reichsamt die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1937 bekannt. Mit knapp 46 800 liegt sie um 7,1 Pzt. niedriger als 1936. Auf 10 000 Ehen kamen 1937 nur noch 29,8 Ehescheidungen gegen 32,6 im Vorjahre. Der Rückgang der Ehescheidungshäufigkeit erstreckte sich auf alle Heiratsjahrgänge. Im allgemeinen sind die Scheidungen von kinderlosen und kinderarmen Ehen verhältnismäßig häufiger als die von kinderreichen Ehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgisches Staatstheater

Zeitgenössisches Schauspiel und moderne Komödie

im Spielplan des Staatstheaters

Neben der Pflege des klassischen Dramas in lebendigen und erlebnisnahen Aufführungen hat unser Staatstheater immer dem zeitgenössischen dramatischen Schaffen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die bedeutendsten Kräfte unter unseren jungen Autoren sind hier zu Worte gekommen und ihre Worte haben aufnahmebereite Herzen gefunden. In der kommenden Spielzeit wird im zeitgenössischen Spielplan obenan Hanns Johsts „Thomas Paine" stehen, dieses große schöne Lied der Kameradschaft, das schon in vielen Tausenden von Aufführungen Millionen Deutscher in Begeisterung hingerissen hat. Daneben steht Hanns Gobschs großartige bilderreiche Tragödie aus dem alten Rußland „Der Thron zwischen Erdteilen", ein Stück, das seit seiner vorjährigen Uraufführung im Dresdener Staatstheater einen ungewöhnlich raschen Siegeszug über die deutschen Bühnen antrat. Hans Wittichs „Fliegerabteilung 512", ein Stück, das man in seiner klaren männlichen und soldatischen Haltung neben Sheriffs unvergeßliche „Andere Seite" stellen darf, wird gerade in Oldenburg, der Soldaten- und Fliegerstadt, besonderes Interesse finden.

Daß in einer Zeit, die von jedem Volksgenossen restlosen Einsatz im täglichen Arbeitskampf verlangt, der unterhaltende Spielplan nicht zu kurz kommen darf, ist selbstverständlich, und darum finden wir auch im Spielplan unseres Staatstheaters eine ganze Reihe von liebenswürdigen Komödien und heiter beschwingten Lustspielen. Gesell und Martins „Bengalische Zukunft", eine geschliffen sprühige Wortkomödie in der Art des „Glas Wasser", steht neben Otto Ernsts unsterblicher Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher." Fritz Peter Buchs „Ein ganzer Kerl", Schweikarts „Lauter Lügen", das bekannte Erfolgsstück des Berliner Staatstheaters, Loders „Das Horostop seiner Lordschaft", eine Komödie, die mit einem hier schon bekannten und beliebten Gast herauskommen soll — diese drei Stücke werden hier ebenso ihr lachendes Publikum finden wie die zwei übermütigen musikalischen Lustspiele „Ein Mann kommt in die Stadt" von Werner Finck und „Kinder auf Zeit" von Kurt Bortfeldt, ein Stück, das hier in seiner musikalischen Fassung uraufgeführt wird.

Das Schaffen fremder Nationen wird auch im diesjährigen zeitgenössischen Unterhaltungsspielplan mit bezeichnenden Werken vertreten sein: Mit Bernard Shaws „Pygmalion", in Oldenburg oft gespielt und gern gesehen, mit Wildes Konversationskomödie „Bunbury" und mit „Also gut! Lassen wir uns scheiden!" von Sardou und Najac, einem jener unvergänglichen „Theaterstücke" im wahrsten Sinne des Wortes, ein Stück von blendendem Charm, das Heinz Hilpert im Vorjahr für sein Deutsches Theater bearbeitete und damit allen deutschen Theatern als Erfolgsstück gewonnen hat.

Die Oper im neuen Spielplan

Die Geschichte der Oper ist an unserer über hundertjährigen Bühne noch verhältnismäßig sehr kurz, aber auch diese Kunstgattung fand hier von Anfang an eine sorgsame Pflege und gewann die sicherste Stütze in dem hervorragenden Oldenburger Orchester. unserm heutigen Staatsorchester. Oldenburg hat infolgedessen längst auch seine große und aufgeschlossene Operngemeinde, die in jedem Jahre mit gespannter Erwartung der Veröffentlichung des neuen Spielplans entgegensieht. Wenn der Opernfreund nun in diesem Jahre vor allem bekannte und volkstümliche Opernwerke auf dem Spielplan findet, so wird er diese Tatsache lebhaft begrüßen: Es ist ja bei den großen klassischen Opernwerken ebenso wie beim klassischen Schauspiel: Jedes neue Erlebnis und jede neue Vertörperung des gleichen Werkes und der gleichen Gestalten dieses Werkes lassen uns immer tiefer in sein wahres innerstes Wesen eindringen. Zwei klassische deutsche Meister der Musik werden darum auch im Spielplan 1938/39 mit je zwei Werken vertreten sein: Richard Wagner mit „Lohengrin" und „Parsifal" und Mozart mit „Don Juan" und „Figaros Hochzeit"! Von Lortzing wird das der Bühne neu gewonnene Werk „Der Großadmiral" seine Erstaufführung erleben, und als eine der bedeutsamsten und interessantesten Erstaufführungen der Spielzeit steht ein Richard-Strauß-Abend bevor, an dem „Daphne" und „Der Friedenstag" bereits kurz nach ihrer Uraufführung auf unserer Bühne erscheinen werden. Italienisches Meisterschaffen wird mit zwei Opernwerken Verdis „Aida" und „Don Carlos" und mit Puccinis „La Bohème" vertreten sein. Frankreich bringt uns zwei Opern, die zu den meistgespielten der Welt gehören: Bizets „Carmen" und Thomas „Mignon". Nach dem unvergeßlichen Opernerlebnis des Vorjahres, Mussorgskys „Boris Godunow" darf eine weitere klassische Oper des alten Rußland, Borodins „Fürst Igor", die an Klangfülle und Farbenreichtum Mussorgskys Werk nahesteht, von vornherein des stärksten Interesses unserer Theaterbesucher gewiß sein.

Alles in allem verspricht der neue Opernspielplan, für den hervorragende Kräfte zur Verfügung stehen, noch eine Steigerung der großen Eindrücke der vergangenen Spielzeit.

Lache mit

Es klingelt

Robuleits wohnen in einem Hause, das in fünf Stockwerken 25 Mietsparteien beherbergt. Am linken massiven Torpfeiler des Garteneingangs ist das messingene Brett mit 25 Klingelknöpfen und allen Namen; am rechten ebenso massiven Torpfeiler ist gar nichts. Robuleits Minna wird weggeschickt, wie es schon dämmert, und soll Bier holen. Ewig bleibt sie aus. Natürlich. Und wie alles zornentzündet wartet und schon ganz nervös ist, raft plötzlich der Alarm sämtlicher 25 Klingeln durch das Haus. Alles stürmt an die Fenster. Nur Mutter Robuleit bleibt seelenruhig sitzen und sagt: „Minna hat also einen neuen Herrn." „Was hat das mit dem Geklingele zu tun?" fragt Herr Robuleit piktert. „Alles", sagt Frau Robuleit, „der vorige lehnte sich immer an den anderen Pfosten.

Der Philosoph

Ein Straßenräuber überfällt einen Professor. „Wenn Sie sich rühren", donnert er ihn an, „sind Sie ein toter Mann!" „Da irren Sie aber sehr, lieber Mann", sagt der Professor, „wenn ich mich rühre, so ist das doch ein Beweis daß ich lebe. Sie müssen Ihre Worte etwas vorsichtiger wählen!"

Liebesbeweis

„Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, den Fleischerberuf zu wählen?" fragt die Kundin den jungen Mann, der sie immer bedient. „Das ist schwer zu sagen, gnädige Frau", erwidert der junge Schlächter, „aber wissen Sie, ich bin immer sehr tierliebend gewesen."

Der Schüchterne

Frau Hoffmann hat ihrer Küchenfee erlaubt, ihren Bräutigam abends in die Küche mitzubringen. Einmal kommt sie an der Küchentür vorüber, als Minna wieder einmal einen neuen Verehrer zu sich geladen hat. Es fällt ihr auf, daß in der Küche alles mäuschenstill ist. „Ihr neuer Bräutigam scheint aber sehr still zu sein", sagt sie am nächsten Tag zu Minna. „Ja", erwidert diese, „er ist noch etwas schüchtern und tut noch nichts weiter als essen."

---

den zu schützen. An heißen Tagen ist dafür Sorge zu tragen, daß möglichst früh geliefert wird, damit den Tieren die Strapazen der Fahrt in heißer Luft erspart bleiben und der Besitzer nicht so hohe Gewichtsverluste hat. Außerdem kann bei zu späten Anlieferungen die Annahme der Tiere verweigert werden. Ein solcher Fall verursacht hohe und unnötige Kosten.

* **Aus dem letzten Polizei-Tagesbericht.** Gestohlen wurden: von der Diele eines Bauernhauses in Großbornhorst ein ungeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Wolfram" Nr. 15 092; von dem Hofe eines Restaurants an der Grünen Straße ein angeschlossenes Herrenfahrrad (Rennrad), Marke „Revolta", Nummer unbekannt; aus einem Kinderwagen, der im Fahrradstand der Städtischen Flußbadeanstalt abgestellt war, ein Kopfkissen; aus einem Kleidungsstück, das am Zaun der Städtischen Flußbadeanstalt aufgehängt war, eine braune, zusammenklappbare Herrengeldbörse mit etwa 11 RM Inhalt; aus dem Hofe eines Hauses an der Ziegelhofstraße ein Solex-Vergaser von einem DKW-Motor. — Festgenommen wurde am 18. August eine männliche Person wegen Diebstahls — Eigentümer einer Herren-Armbanduhr gesucht. Am 12. August fand ein Besucher des Strandbades in seiner Hose, die am Zaun des Strandbades aufgehängt war, eine Herren-Armbanduhr (Alpina-Uhr). Wem ist diese Uhr entwendet bzw. abhanden gekommen? Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Heiligengeiststr. 14, zu melden.

* **Oldenburger Pilzmarkt.** Zur Kontrolle vorgezeigt 48 Kg. Pfifferlinge. Preis 500 Gr. 0,80 RM. Zur Pilzberatung gebracht: Brandtäubling, wegen rauchgrauer Färbung auch „Angeräucherter Täubling" genannt, als Mischpilz zu Pilzsalat verwendbar, ferner „Grüner Täubling", guter Speisepilz. Pilzausstellung: 21 Arten, 12 eßbare. Pilzlese im Hasbruch. Zur Zeit wenig Arten, vorherrschend grüne Täublinge und Pfeffermilchlinge.

* **Der gestrige Wochenmarkt** brachte noch keine wesentliche Belebung der Umsätze. Auf dem Gemüsemarkt bildet der Kohl schon den Hauptbestandteil. Davon stellen Blumenkohl, Wirsingkohl, weißer und Roter Kohl das Hauptkontingent. Allerdings ist auch Spitzkohl immer noch zu haben. Weißkohl ist, wenn auch nur um ein Geringes, teurer geworden. Sonst gibt es viel Wurzeln. Daneben wären dann Grüne Bohnen zu nennen. Auch mit Großen Bohnen war der Markt ausreichend versehen. Erbsen beginnen schon weniger und dementsprechend teurer zu werden. Sehr schön sind die an den Markt gebrachten Kartoffeln. Auf dem Außenmarkt waren wieder einige Landwirte aus der Umgebung mit ihren Gespannen erschienen. Die Fleischstände waren restlos besetzt und fanden mit ihrer ausgezeichneten Ware entsprechenden Absatz. An Schlachtgeflügel gab es vorzugsweise Hühner. Auf dem Obstmarkt gab es fast nur Aepfel, zumeist Klaräpfel, daneben einige Birnen und Pflaumen, und zwar Zwetschen und Eierpflaumen. Die Beerenfrüchte waren diesmal überhaupt nicht vertreten. Die Auswahl an Südfrüchten war durch Lissaboner Weintrauben vermehrt. Mit Eiern und Butter sowie sonstiger Marktware war der Markt ausreichend versehen. Die Geschäfte waren etwas belebter, im ganzen jedoch waren die Umsätze nicht groß. Sehr schön sah es wieder auf dem Blumenmarkt aus, und zwar sowohl in der Markthalle, wie am Schloßplatz. Schon ein Spaziergang durch diese Reihen bereitet einen Genuß.

* **Oldenburger Wochenmarktpreise.** (Festgestellt am 20. August 1938.) Molkereibutter 1/1 Kg. 155—160, Rindfleisch 85 bis 150, Schweinefleisch 85 bis 120, Kalbfleisch 112 bis 122, Hammelfleisch 110 bis 120, Geräuch. Spec 104 bis 114, Flomen 84, Geräuch. Mettwurst 120 bis 140, Leberwurst 120, Frische Mettwurst 120, Rotwurst 80, Hühner 100, Eier 10—13,

Feriensegen

Der Alltag nimmt mich wieder
An seine harte Hand,
Schließt streng und unerbittlich
Mich in der Pflichten Band.

Es kann nicht Sommer bleiben,
Die Ferienzeit verrann.
Nun muß ich wieder stehen
Im Leben meinen Mann.

Muß werken und muß sorgen,
Daß sich mein Dasein füllt,
Muß treu und willig dienen,
Wo es zu schaffen gilt,

Es gaben Kraft und Stärke
Mir Sonne, Luft und Meer.
So trag' ich meine Pflichten
Bedrückt nicht mehr und schwer.

Die Wolken flogen eilend
Am Himmel, der so blau.
Verflogen sind die Wolken
Der Sorgen, fahl und grau.

Die Wellen spülten kühlend
Den Staub des Tages ab,
So daß ihr weiches Fluten
Mir freies Atmen gab.

Es rauschten Meer und Bäume,
Die Schwalben zwitschern hell.
Mich machten all die Klänge
Zum fröhlichen Gesell.

Im Winde tanzte lustig
Der weißgekörnte Sand
Und rieselte im Spiele
Mir leichtlich aus der Hand.

Gleich Tausenden Sekunden
Er durch die Finger rann.
Ach, daß man Zeit und Stunde
Nicht ewig halten kann!

So gehet und verwehet
Die schöne Ruhezeit.
Doch seid getrost, so schwindet
Auch jedes Daseins Leid.

Drossel.

Kartoffeln 1/1 Kg. 5—6, Große Bohnen 10, junge Bohnen 14—20, junge Erbsen 15—20, Grünkohl —, Steckrüben —, Mairüben —, Wurzeln 1/1 Kg. 10, Zwiebeln 15—17, Schalotten —, Spitzkohl 7—8, Wirsingkohl 8—12, Rot- 8—9, Weißkohl 7, Kohlrabi 6—9, Rosenkohl —, Blumenkohl 35—49, Salat 5—10, Spinat 1/1 Kg. —, Sellerie 10, Porree Bund 10, Petersilie Bund 10, Gurken Stück 20—40, Bananen 30—45, Tomaten 25—40, frische Aepfel 18—40, Birnen —, Pflaumen und Zwetschen 50, Kirschen —, Erdbeeren —, Himbeeren —, Johannisbeeren —, Honig —, Pfifferlinge 80—90 Rpf., Torf, 40 Pf., 10 bis 14 RM. Beste Ware höhere Notierung.

*

Ofenerdiek.

Erste Gemüse-Einkochaktion. Unsere NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk, Ortsgruppe Ofenerdiek, führten am Mittwoch und Donnerstag die erste Einkochaktion durch. Recht zahlreich beteiligten sich die Frauen an dieser Arbeit. Von der Einwohnerschaft wurden Bohnen besonders reichlich gespendet, so daß insgesamt fast 600 1-Kilo-Dosen mit grünen Bohnen eingekocht werden konnten. Dies ist fürwahr ein ganz glänzendes Ergebnis. Die nächste Einkochaktion findet in einem Monat statt; dann soll insbesondere Obst eingekocht werden.

Edewecht.

Es ist beabsichtigt, das Innere der ehrwürdigen alten Edewechter Kirche zu erneuern und instandzusetzen. Rund drei Jahrzehnte sind verflossen, seit dem zuletzt Malerarbeiten im Innern der Kirche vorgenommen wurden. Seit mehreren Jahren war deshalb auch schon immer beabsichtigt, diese Arbeiten durchzuführen, aus begreiflichen Gründen wurde bislang jedoch nichts davon. Es wird deshalb jetzt um so mehr begrüßt werden, wenn man nun endlich daran geht, das Innere unserer Kirche so zu gestalten, wie es für ein Gotteshaus notwendig ist. Am Freitagnachmittag fand eine Besichtigung der Kirche statt, wozu Pastor Schulze u. a. den Regierungsbaumeister Dietrich Schelling, Oldenburg, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Landeskirchenbaurats beauftragt ist, eingeladen hatte. Nach der Besichtigung machte Regierungsbaumeister Schelling eine Reihe von Vorschlägen, was man zur Verschönerung und besseren Gestaltung der Kirche tun kann. In kommender Woche wird noch eine erneute Besichtigung stattfinden, und alsdann wird sich auch der Kirchenrat eingehender mit dem Plan beschäftigen.

Edewechterdamm.

Eine Gasschutzübung hielten die beiden Samariterinnengruppen der Ortsgemeinschaften Edewecht und Edewechterdamm beim hiesigen Kindergarten ab. Die interessante Uebung war gut vorbereitet und wurde mit Schneid durchgeführt, die das große Interesse verriet, ads alle Beteiligten zeigten.

Großenmeer.

Ausflug des Kegelklubs. Traditionsgemäß machte der Kegelklub „Rand oder Sand" am Sonntag wieder seinen Ausflug mit Damen, und zwar war es diesmal eine Fahrt ins Blaue. Die Tour führte die Ausflügler zuerst zum Sager Meer und dann nach Ahlhorn. Anschließend ging es in die Ahlhorner Heide, wo man der Bisbeker Braut und dem Bräutigam einen Besuch abstattete. Verschönt wurde die Fahrt durch allerhand lustige Ueberraschungen, bei denen man sogar Preise erringen konnte.

Mitgliederwerbung für die NSV. Am Dienstagabend findet in Scheeles Gasthof in Meerkirchen eine Besprechung der Führer sämtlicher Gliederungen für die am 27. und 28. August vor sich gehende Mitgliederwerbeaktion für die NSV statt. Alle Volksgenossen, die bis jetzt die Mitgliedschaft der NSV noch nicht erworben haben, sollen durch diese große Aktion jetzt möglichst erfaßt werden.

Bardenfleth.

Weserfahrt des Gesangvereins. Der rührige Bardenflether Männergesangverein, der erst kürzlich sein 75jähriges Stiftungsfest feiern konnte, machte jetzt als Ausflug eine schöne Weserfahrt. Um 8 Uhr morgens ging es von der Elsflether Kaje mit dem Motorschiff „Komet" ab weseraufwärts nach Bremen. Hier wurde die Gelegenheit benutzt und dem ehemaligen Vereinswirt ein Besuch abgestattet. Wunderschön war dann die Fahrt auf der Lesum mit ihren herrlichen Ufern. Nach längerem Aufenthalt ging es dann wieder weserabwärts, und diese Wasserfahrt war bei dem wunderbaren Sommerabend eine wahre Freude.

Brake.

Sturmleistungskampf. Sämtliche Männer des SA-Sturmes 21/19 haben am Sonntag, dem 21. August um 7.30 Uhr auf dem städtischen Sportplatz in Brake anzutreten zur Teilnahme am Sturmleistungskampf. Beurlaubungen können erst in dringenden Fällen nach dem Antreten gewährt werden. Von den Betrieben ist seitens des Sturmes Urlaub eingeholt. Es haben ebenfalls die Männer des Stabes, der Verwaltung und auch die Referenten anzutreten. Dasselbe gilt auch für den Sturm 27/19. Sportzeug ist mitzubringen.

Ein schöner, alter Brauch, der ganz besonders das „Bummellaterne-Gehen". Mit freudig-glänzenden Augen gehen die Kleinen und häufig bei unseren Kleinsten große Freude auslöst, ist Kleinsten allein, in Begleitung der Mütter oder auch wieder in größeren Kolonnen durch die Straßen, singen ihren Vers und freuen sich offensichtlich an den in allen erdenklichen Formen und Größen der zu kaufenden Laternen. Auch das Steigenlassen des Papierdrachens hat

---

Wieder fahrlässige Brandstiftungen

Die Landesbrandkasse, Abteilung Schadenverhütung, berichtet über drei neue fahrlässige Brandstiftungen. Am 31. Mai 1938 waren mehrere Arbeiter im Amte Friesland damit beschäftigt, einen Schweinestall zu säubern. Das Wasser, das sie hierzu benötigten, wurde in dem Futterkessel in der Kochküche erhitzt. Der Beschuldigte heizte den Herd mit alten Strohbesen, die in einem Reisigkorb in der Nähe des Kessels lagen. Der Beschuldigte entfachte ein derartig starkes Feuer, daß die Flammen in den Schornstein schlugen. Da aber auch der Kessel nicht ganz dicht war, entstand ein Feuer, das auch den Stall ergriff.

Der Ausbruch eines Brandes am 8. Juni 1938 im Amte Cloppenburg ist auf die vorschriftswidrige Anlage des Rauchabzugsrohres zurückzuführen. Das Rohr, das beim Heizen des Kessels leicht glühend wurde, führte nur etwa 15 Zentimeter unter der Bodendecke entlang. Der Beschuldigte hat zwar den waagerechten Teil des Rauchabzugsrohres mit Dachpfannen abgedeckt. Er hat es aber pflichtwidrig unterlassen, das Abzugsrohrteile, an dem sich die größte Hitze bildete, zu umkleiden, wodurch der Brand entstanden ist. Der Beschuldigte kann sich nicht darauf berufen, daß ihm die Beanstandungen des Bezirks-Schornsteinfegermeisters am Tage des Brandes noch nicht zugestellt waren; denn er hat den gefährlichen Zustand der Heizanlage schon vorher gekannt.

Auch ein Brand am 14. Juni 1938 im Amte Vechta ist auf fahrlässiges Verhalten zurückzuführen. Der Beschuldigte hatte sich wegen der vorzunehmenden Umbauarbeiten an dem von ihm benutzten Wohnhaus eine Notküche in einer Scheune errichtet. Der hier aufgestellte Herd war nicht vorschriftsmäßig an einen Schornstein angeschlossen, sondern das Rauchabzugsrohr führte durch die Giebelwand ins Freie, so daß die Funken bei ungünstiger Windrichtung an die äußere Giebelwand getrieben wurden. Dadurch ist in diesem Falle zweifellos der Brand entstanden. Anderweitige Brandursachen, wie Kurzschluß usw., scheiden aus.

Durch diese drei Fahrlässigkeiten wurde Volksvermögen im Werte von 4029 RM vernichtet. Dieser Betrag stellt nur Gebäudeschaden dar. Was sonst noch verbrannt ist, übersteigt diesen Betrag ganz erheblich. Dieser Schaden hätte vermieden werden können und auch im Interesse des Volksganzen vermieden werden müssen. Brände vernichten Rohstoffe, Brände stören den Aufbau. Es muß endlich weniger werden mit den immer wieder festgestellten fahrlässigen Brandstiftungen.

Landesbibliothek Oldenburg

in den letzten Tagen mit Einsetzen etwas stürmischer Witterung wieder große Begeisterung unter der Jugend hervorgerufen.

Nordenham.

Anmeldungen für die Hollandfahrt. Die Anmeldungen für die Hollandfahrt der Klootschießer müssen unbedingt bis zum 25. August bei den Vereinsleitern erfolgen, da hiernach die Autobusse bestellt werden müssen und auch den Gastgebern rechtzeitig Nachricht gegeben werden muß. Die Reiseleitung hat Hauptlehrer Eduard Krüger in Nordenham übernommen.

Stollhamm.

An Stelle der Tierschau KdF-Volksfest. Wegen der stark verbreiteten Maul- und Klauenseuche ist die Stollhammer Tierschau in diesem Jahre ausgefallen. Auf dem Festplatz findet dafür am 21. und 22. August ein großes KdF-Volksfest statt, wozu bereits eine Anzahl Marktbezieher, Karussell-, Verkaufsstände usw., eintrafen.

Eckwarden.

Verdiente Feuerwehrmänner wurden ausgezeichnet. Gelegentlich einer Besprechung der Brandmeister zeichnete Bürgermeister Mengers im Auftrage des Amtshauptmanns den Gemeindehauptbrandmeister O. Parohl, Stollhamm, und Brandmeister Carl Bargmann, Eckwarden, mit dem Feuerwehrzeichen 2. Klasse aus.

Bockhorn.

Die Klinkerziegeleien hatten bisher unter Personalmangel zu leiden. Jetzt sind vom zuständigen Arbeitsamt Hilfskräfte aus den Niederlanden vermittelt worden, die ihre Arbeit auf den einzelnen Werken im Bezirk der Friesischen Wehde aufnehmen, um die Herstellung der Klinker und Ziegelsteine in dieser Saison sicherzustellen.

Wildeshausen.

Veränderungen im Lehrerkollegium. Bei der Schaffung der Deutschen Schule in Wildeshausen erfolgten auch verschiedene Lehrerversetzungen. Die Leitung der Wallschule (Knaben) hat Rektor H. Witte. Zu diesem Lehrerkollegium ist Lehrer Bornhusen von der Huntеschule getreten. Die Leitung der Huntеschule (Mädchen) wurde Hauptlehrer Hempelmann übertragen. Hierher wurden von der Wallschule versetzt: Lehrer Hüttemeyer und Lehrerin Fräulein Murken. Lehrer Schumacher, Wildeshausen, erhielt eine Versetzung an die Schule in Kleinenkneten, während Hauptlehrer Brüggemann, Kleinenkneten, nach Cloppenburg versetzt wurde.

Bremen.

Neue Fachklasse für Volkspflegerinnen an der Staatlichen Fachschule für Frauenberufe in Bremen. Allen jungen Mädchen, die den Wunsch haben, den Beruf einer Volkspflegerin zu ergreifen, ist durch die Wiedereröffnung einer Fachklasse der Volkspflegerinnen an der Staatlichen Fachschule für Frauenberufe in Bremen, Pelzerstraße 9, die Möglichkeit gegeben, in knapp 1½ Jahren eine gründliche Ausbildung für diesen Beruf zu erhalten. Als erster Schultag ist der 19. Oktober 1938 angesetzt, so daß die Schülerinnen bereits im März 1940 ihr Examen ablegen können. Da bei den staatlichen und NSV-Dienststellen ein überaus starker Mangel an geeigneten Fachkräften besteht, ist anzunehmen, daß sich sehr viele Mädels für diesen Beruf entschließen werden. Die Aufnahmebedingungen sind bei der oben angegebenen Adresse anzufordern.

Wilhelmsburg.

Tödlicher Verkehrsunfall. Ein Wilhelmsburger Einwohner, der in angetrunkenem Zustand aus einem Auto stieg, überquerte die Fahrbahn, ohne darauf zu achten, daß sich im selben Augenblick ein aus Richtung Harburg kommender Kraftwagen näherte. Er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Die Seidenraupenzucht der Schule Röwekamp

Mit dem gestrigen Tage fand die Seidenraupenzucht in diesem Jahr ihr Ende. Die letzten Kokons sind abgenommen und auf dem Wege nach Celle. Die ersten Kokons sind bereits vor fünf Tagen nach Celle geschickt worden, wo sich eine große Seidenspinnerei befindet. Die besten Kokons werden weiter benutzt zur Zucht, die übrigen werden getötet und abgesponnen. Die Kokons mußten aus allen Ecken hervorgesucht werden, von Fußleisten, unter Schränken, Schemeln und Tischen, denn wenn die Raupen spinnreif sind, suchen sie sich alle möglichen und unmöglichen Ecken zum Einspinnen. Das Ausnehmen der Kokons aus den Spinnrahmen erfordert Geschicklichkeit. Obgleich die Kokons ziemlich fest und hart sind, muß man vorsichtig sein, daß sie nicht eingedrückt werden, weil die Kokons dann wertlos sind. Bei dieser Arbeit sieht man auch, wie fest ein Seidenfaden ist. Nach dem Ausnehmen aus den Spinnrahmen werden die Kokons von der Seidenwolle befreit, und viele fleißige Hände gehören dazu, um diese — 15—16 000 waren es — sauber zu pflücken. Diese Arbeit muß sehr beschleunigt werden; denn vom Einspinnen bis zur Schlüpfung dauert es etwa zwanzig Tage. Nach der Schlüpfung ist der Seidenfaden durchbrochen und die Kokons sind wertlos. Es ist nur schade, daß nicht viel mehr Volksgenossen die Gelegenheit wahrgenommen haben, um das zu sehen.

Hanna Ripken

Diebstähle am laufenden Band

Jever, 20. August.

Die Gendarmerie Jever konnte einen 19 Jahre alten Mann festnehmen, der in der letzten Zeit in Jever, Wangerooge und Wilhelmshaven eine ganze Reihe Diebstähle und Schwindeleien begangen hat. Bis vor etwa drei Wochen hatte der jetzt Festgenommene in Wilhelmshaven auf einer Baustelle gearbeitet. Dann behagte ihm die Arbeit anscheinend nicht mehr und er zog es vor auf Wanderschaft zu gehen. Sein erstes Ziel war Jever. Hier durchstreifte er die ganze Stadt. Auf dem Friedhof hatte er bemerkt, wie eine Frau, die dort zu tun hatte, ihr eine Weile ihre Handtasche abseits hingelegt hatte. Der Schwindler nahm sofort die Gelegenheit wahr und unterzog den Inhalt der Tasche einer genauen Prüfung. Und es lohnte sich, denn mehr als 130 RM Bargeld entnahm er dem in der Handtasche aufbewahrten Geldbeutel. Er verließ darauf schleunigst den Friedhof und machte aus sich erst einmal einen „feinen Herrn". Mit dem gestohlenen Geld kleidete er sich neu ein, kauft sich eine Uhr, einen Koffer usw., und versuchte so, sich auch eine oder gleich mehrere Freundinnen zu suchen. Es gefiel ihm anscheinend sehr gut in Jever; denn über acht Tage spielte er hier den feinen Mann. Als man von ihm das fällige Logisgeld in einem Gasthause forderte, wußte er sich nicht anders zu helfen, als daß er einen neuen Diebstahl beging. Rund 160 RM fielen ihm dadurch in die Hände, daß er einen Kameraden bestahl. Allerdings war ihm nun der Boden in Jever doch wohl etwas zu heiß geworden. Er wandte sich wieder nach Wilhelmshaven und brachte hier in lockerer Gesellschaft in einer Nacht mehr als 100 RM durch. Zur Abwechslung entschloß er sich dann, einmal eine Dampferfahrt zu machen. Sein Ziel war Wangerooge. Als er hier ankam, hatte er nur noch wenig Bargeld in der Tasche. Aber er wußte sich auch hier zu helfen und setzte in unverschämter Weise die Reihe der Diebstähle fort. Er entwendete nicht nur weiteres Bargeld, sondern auch Schmucksachen aller Art, Ferngläser usw. im Werte von vielen hundert Reichsmark. Inzwischen war es der Gendarmerie gelungen, das Treiben dieses Diebes und Schwindlers restlos aufzudecken. Als er, im Besitze der vielen gestohlenen Schmucksachen usw., nach Wilhelmshaven zurückkehrte, wurde er sofort am Anleger von einem jeverschen Gendarmeriebeamten verhaftet.

Fischauktion in Wesermünde

An einem Sonnabendmorgen früh 6 Uhr war mein Ziel: mit der Straßenbahn von Bremerhaven nach Geestemünde, Fischereihafen, wo ich gern den stets frühmorgens stattfindenden Fischversteigerungen beiwohnen wollte. Stark besetzte Straßenbahnwagen bringen zahllose Menschen nach den Fischereihäfen, ihrer oft langjährigen Arbeitsstätte. Eine freundliche Arbeiterin beschreibt mir beim Aussteigen den genauen Weg nach Halle X, in der die Auktionen angesetzt sind. Sie gibt mir beim Abschied den Rat, nur ja auf die unzähligen Autos zu achten, die von Halle X aus, im eiligen Tempo die verkauften Fische fortführend, die breite Fahrstraße in der langgestreckten Halle „unsicher" machen.

Die Asphaltarbeiten an der Straße umgeben die Halle X mit Dunst. Beim Weiterfahren unterscheide ich aber bald die langen und breiten Felder der Auktionskisten, die, alle mit je einem guten Zentner Fischen gefüllt, den Boden der Halle bedecken. Ich zählte 17 Kisten in der Länge, 30 Kisten in der Tiefe. Angenehm auffallend ist, daß es hier bestimmt nicht nach Fisch riecht. In der Nacht erst haben fleißige Hände die am Abend von See heimkehrenden drei Fischdampfer gelöscht. Sie liegen direkt vor der Schwelle der breiten Schiebetüren, wo die Geeste, mövenbelebt, vorüberfließt. Gerade rutschen die allerletzten Kisten auf feuchter Gleitbahn in die Halle, werden schnell auf Dezimalwaagen gehoben und gut gewogen, mit in die Reihen der Kisten gestellt, die mit sortierten Seefischen angefüllt sind. Hier fällt der Rotbarsch auf durch seine hell-blutrote Färbung, dort die blanke, schlanke Makrele, und Kabliaue durch ihren Umfang bei verhältnismäßiger Kürze ihres Körpers. Von ihnen gehen nur 3 bis 4 auf einen Zentner. Die Besatzung der Fischdampfer ist teilweise unsichtbar. Ein paar Leute in den hohen weißen Gummistiefeln spülen das Deck sauber ab. An der Bordkante sitzt föderschneidend ein Unermüdlicher, er hofft durch reichen Anfang seine Mühe belohnt zu sehen.

Aber nun beginnt die Versteigerung. In Versteigerungswagen thront je ein Auktionator, zu seinen Seiten je ein Schreiber. Telephonnumern leuchten auf, die die Interessenten mit dem Fischverkauf verbinden. Der Holzhammer des Auktionators klopft „Seeteufel zum ersten, zum zweiten und zum dritten."

Und wo haben die Käufer ihre Plätze? Sie stehen alle auf den Rändern der eng aneinander stehenden Auktionskisten, die rundherum mit einem verbreiterten Brett versehen sind. Prüfend treten sie von Kiste zu Kiste, und bieten, oft nur durch Erheben der Hand. So geht der Verkauf voran. Die Auktionswagen werden dann weiter geschoben vor ein neues Kistenfeld, alle 17 Kisten lang 30 Kisten tief.

Eineinhalb Stunden sind so vergangen. Ich gehe die Halle hindurch. Wie konnte ich nur die beiden Heringshaie übersehen haben, die da am Boden ruhen. Dieses Mal sind sie mit ihrer Beute, den Heringsschwärmen, in dasselbe Netz gegangen, vom gemeinsamen Feind, dem Menschen, erlegt. Der Heringshai liefert bekanntlich das äußerst schmackhafte mürbe Filet, das dem Genuß des Kalbskoteletts nahe kommt. Auffallend sind die massigen fleischigen Flossen des Heringshaies. Gefahrbringend sehen die zackigen Zähne aus, obgleich im Tode das Maul nur sanft geöffnet ist! Der Kattfisch hat ein bedrohliches Aeußere im Vergleich zu seiner harmlosen Wesensart. Das Fischleder, das man aus seiner getigerten Haut gewinnt, wird besonders geschätzt. Allmählich wird die breite Asphaltfahrbahn belebt durch die Lastautos — die meisten mit einem oder zwei Anhängern — hochgestapelt voll mit den verkauften Fischkisten. Draußen auf den Eisenbahnschienen warten die weißen Fischwaggons mit der bekannten roten Aufschrift „Seefische". Die Beute der See wird eilig an ihre Bestimmung geführt, noch ehe die strahlende Sonne heißer brennt.

Möven beleben, weiß schimmernd, noch immer den blauen Sommerhimmel. Einige von ihnen begleiten einen gerade wieder aussahrenden Fischdampfer, die die fischreichen Fangplätze der See durchpflügen, und ich war Zeuge geworden, wie millionenfacher Tierestod des Menschen ernste Arbeit lohnt.

Warum Freizeitstätten?

Deutschland ist unter dem Nationalsozialismus ein Land der Gemeinschaft geworden: Familie, Betrieb und Volk haben wieder die gesunde Basis gefunden, auf der einzig und allein ein Aufbau möglich ist. Der einzelne Volksgenosse wird dazu erzogen, das Wohl seiner Person hinter das Gemeinwohl zu setzen.

Wenn nun jeder einzelne Volksgenosse die Verpflichtung auf sich nimmt, durch hohe Leistungen der Gemeinschaft zu dienen, so hat auf der anderen Seite die Gemeinschaft auch eine Verpflichtung: sie muß den Schaffenden nach Beendigung seiner Arbeit in jeder Beziehung betreuen. Das Schwergewicht dieser Betreuung wird sich naturgemäß auf das kulturelle Gebiet verlagern.

Im neuen Deutschland ist die Arbeit zum Abzeichen des Adels erhoben worden, und man hat aus diesem Grunde dafür gesorgt, daß die Umgebung der Arbeitsleistung, das ist die Arbeitsstätte, ein dem Adel entsprechendes Gesicht bekommt. Es entstand so der Begriff von der Schönheit der Arbeit. Es wäre also mehr als widersinnig, wenn man die Freizeit nach der Arbeit in unzulänglichen und unwürdigen Räumen gestalten wollte.

Hat die Arbeit selbst einen Anspruch auf Schönheit, dann die Freizeit erst recht, denn sie umfaßt die Stunden, die der Besinnlichkeit, der Freude der Festlichkeit und der Feierlichkeit gewidmet sind. Wie aber könnte man sich in solchen Stunden zwischen hier unschönen Wänden wohlfühlen?

Darum heißt die Forderung des Tages: Baut Freizeitstätten, die dem kulturellen Bedürfnis und Empfinden des deutschen schaffenden Menschen entsprechen!

Die Freizeitstätte für den Schaffenden in Stadt und Land soll einfach und dabei schön und geschmackvoll sein. Der Raum muß von sich aus die Eigenschaft besitzen, den Menschen in eine festliche Stimmung zu bringen. Denn jede Freizeit ist genau so wie die Arbeit selbst dazu bestimmt, dem schaffenden Menschen innere Befriedigung zu geben.

Gerade auf dem Lande ist die Errichtung von Freizeitstätten eine mehr als dringliche Aufgabe. Millionen deutscher Arbeiter kommen alljährlich als KdF-Urlauber in das deutsche Dorf. Sie wollen da nicht nur Erholung vom täglichen Werk finden, sie wollen auch den Menschen kennen lernen, der unmittelbar für das Werden des täglichen Brotes sorgt. Nicht nur bei der Arbeit wollen sie ihn sehen, auch seine ländlichen Gewohnheiten möchten sie kennen lernen. Und von sich selbst und von ihrer Arbeit in der Stadt möchten sie dem Dorfbewohner erzählen. Nur so kann das völlige Verständnis des einen für den anderen restlos Wahrheit werden.

Deutsche schaffende Menschen beweisen mit ihrer täglichen Leistung, daß sie am Abend oder in der Freizeit einen Anspruch auf schöne Freizeitstätten haben. Deshalb: Baut Freizeitstätten!

Abergläubische und irrige Ansichten über die Pilze

Die Pilze nehmen im Reiche der Natur eine Sonderstellung ein. Ihre Vielgestaltigkeit im Aufbau, ihr verborgenes Leben im modernden Waldboden oder am sterbenden Baum, hier existierend als Schmarotzer, dort als Fäulnisbewohner, Gewächse, hervorgegangen aus Alge und Flechte, eßbar wie auch giftig, haben von jeher die Naturkundigen angeregt zum Studium, wohingegen der Laie ihnen nur insofern Beachtung schenkte, daß er einige Arten sammelte zur Speise. Darum herrscht im Volke bislang noch immer große Unkenntnis und sogar Aberglaube über sie. So behauptet man, daß die bekannte Schmarotzerpflanze, der Fichtenspargel, die Pilzblüte sei. Man nimmt an, daß das Betrachten eines Pilzes das Weiterwachsen behindere und daß auch der Mond das Wachstum beeinflusse. Die auffallende Kreis- oder Ringbildung einiger Pilzarten bezeichnet der Volksmund als Hexenringe.

Nur wenig Leute glauben noch heute, daß alle Pilze, die bei Verletzung die Farbe ändern, giftverdächtig seien. Der Maronenpilz, der Sandpilz, das Rothaupt, der Kornblumentröhrling und der Gaukler dürften dann nicht genossen werden. In alten Kochbüchern, ja in Lehrbüchern empfiehlt man die sogenannte Löffel- und Zwiebelprobe als Erkennungsmerkmal der Giftigkeit. Damit verhält es sich in Wirklichkeit so: Die Pilze entwickeln bei zunehmender Reife aus ihren eiweißhaltigen Stoffen Schwefelwasserstoff, und dieser veranlaßt das Schwarzwerden des silbernen Löffels. Vielfach bestritt man noch die Ansicht, daß die Pilze zwecks Weiterwachstum abgeschnitten werden müßten. Auch dies ist eine irrtümliche Meinung, denn der Pilz besitzt keine eigentliche Wurzel, sondern hat zur Nahrungsaufnahme kreuz und quer laufende Fäden, die sich aus Sporen entwickeln. Dies Pilzgeflecht oder Myzel im Erdboden ist die eigentliche Pilzpflanze und was über der Erde erscheint, ist nur der Fruchtkörper, der Sporenträger. Das Myzel treibt immer wieder neue Fruchtträger, die sich anfangs als Knoten am Pilzgeflecht bemerkbar machen. Das Schneiden der Pilze ist in der Regel nicht angebracht, weil das übriggebliebene Stück als Fäulnisherd zurückbleibt, ein erwünschtes Objekt für die Pilzfliege zur Eierablage. Ihre Maden zerfressen das Myzel und zerstören das weitere Wachstum des Pilzes. Das Schneiden kann sich sogar als gefährlich erweisen für den Pilzsammler, weil er dabei eine Knolle oder einen Wulst am Stielgrunde nicht bemerkt. Bekanntlich sind unter den Wulstlingen die gefährlichsten Giftpilze.

J. Duis.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

Geboren:

Wilhelm Ritau und Frau geb. Hofsmeister, Großheide, ein Sohn.

Verlobte:

Anna Erdwiens und Ette Fleßner, Westerende-Kirchloog.
Gerda Hohn und Paul Wagnitz, Oldenburg/Hamburg-Altona.
Grete Sünderbruch und Hans Klock, Oldenburg/Wilhelmshaven.
Magda Pape und Gustav Weyen, Oldenburg.
Marga Peters und Wally Gerdvordermark, Oldenburg.
Elisabeth Pöppelmann und Jakobus Becker, Oldenburg.
Hilde Diffars und Eberhardt Thesen, Bremerhaven/Neumagen/Mosel, z. Zt. Nordenham.
Frieda Grotelüschen und Wilhelm Schillmüller, Büssel, zur Zeit Haaft/Sage.

Vermählte:

Georg Stubinski und Frau Anneliese geb. Tasto, Oldenburg.
Hans Sieling und Frau Antonie geb. Kollhoff, Oldenburg.
Theodor Reiners und Frau Ursula geb. Neitzner, Hamburg.
Hans van Schoten und Frau Else geb. Neels, Varel i. O.
Kurt Mangelsdorff und Frau Irmgard geb. Oelze, Wilhelmshaven.

Gestorben:

Frau Kath. von Seggern Wwe. geb. Möhlenhoff, Schlutter, 69 Jahre.
Bauer Hinrich Lion, Garnholterfeld, 75 Jahre.
Maria Behrens geb. de Bruhn, Elsfleth, 50 Jahre.
Wilhelm Feddes, Wilhelmshaven, 35 Jahre.
Johann Gwen, Wilhelmshaven, 58 Jahre.
Christoffer W. Janßen, Großheide, 69 Jahre.
Julius Koke, Kokenmühle bei Visbek, 7 Jahre.
Ehefrau Clemens Kohl Lieschen geb. Lager, Goldenstedt-Heide, 25 Jahre.
Marie Kenkel, Schwege bei Dinklage, 49 Jahre.
Elisabeth Deters, Holthausen bei Steinfeld, 83 J.
Helika Arends geb Simmering, Emden, 79 Jahre.
Schornsteinfegermeister Max Neugebauer, Oldenburg, 39 Jahre.
Therese Ahrens geb. Meyer, Brake, Oldenburg, 67 J.
Maurer Gustav Deeken, Zwischenahn, 32 Jahre.
Heinrich Alls, Deichshausen, 84 Jahre.

Was die Behörden anordnen

Amtsgericht Oldenburg. Durch Ausschlußurteil des Amtsgerichts Oldenburg vom 11. August 1938 ist der verschollene Heinrich Friedrich Grashorn, geboren am 17. Juni 1875 in Moorhausen, Gemeinde Hude, für tot erklärt und als Zeitpunkt des Todes ist der 31. Dezember 1906, nachmittags 24 Uhr, festgestellt worden. — IV. F. 4/37.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischer Gerhard Hösers, Varel, Varelerhafen, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 989.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischer Willy Wilters, Varel, Varelerhafen 16, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 990.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischer Edo Meyer, Varel, Varelerhafen, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 991.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischer Theodor Boyken, Wilhelmshaven, Roonstraße 16, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 983.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischermeister Johann Lübken, Varel, Hasenstraße 37, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 984.

Entschuldungsamt Varel. Für den Fischer Fritz Brattig, Varelerhafen, Neuwangerooger Straße 21, wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 in Verbindung mit Artikel 36 der 9. DVO vom 24. November 1937 das Entschuldungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldungsstelle übernimmt die Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank eGmbH in Kiel. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1938 dem Entschuldungsamt Varel ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. — LwE 985.

Landesbibliothek Oldenburg

Reichspost „auf vollen Touren"

**Großzügigster Einsatz aller postalischen Hilfsmittel — Täglich 160 000 Telephongespräche
Gewaltige fernmeldetechnische Neuanlagen
Fieberhafte Vorarbeiten für reibungslosen Postverkehr**

Von dem in der Stadt der Reichsparteitage weilenden NSK-Sonderberichterstatter

Wer schon seit Jahren Einblick in die Vorbereitungen der jeweiligen Reichsparteitage hatte, muß immer wieder feststellen, daß das gute und reibungslose Zusammenarbeiten mit den Nürnberger Behörden eine der wesentlichsten Voraussetzungen für das vollendete Zustandekommen der Großveranstaltungen jener unvergleichlichen Feiertage der Bewegung ist. Besonders erfreut vermerkt man auch in diesem Jahre den restlosen Einsatz der Reichspost, die immer wieder bemüht ist, allen Wünschen der verschiedensten Stellen gerecht zu werden.

Welch eine ungeheure Arbeit aber so ein Reichsparteitag für die Reichspost darstellt, geht schon aus den Zahlen des Jahres 1937 wollen.

Die Zahl der ausgelieferten Festpostkarten betrug 4,7 Millionen Stück, während 415 000 eingegangene Briefsendungen für Parteitagteilnehmer in den Lagern und Massenquartieren festgestellt wurden. Es wurden in der Zeit vom 6. bis 14. September rund 60000 Telegramme übermittelt, was gegenüber dem Regelverkehr eine Zunahme von 30 000 Telegrammen bedeutet. Rund 15000 Gespräche je Tag mußten beim Fernsprechamt Nürnberg vermittelt werden, während im Ortsverkehr 160 000 Gespräche je Tag während des Parteitages gezählt wurden. Zur Uebermittlung der Postsendung nach den Lagern, zur Zustellung von Telegrammen usw. wurden während des Reichsparteitages rund 125 000 Fahrtkilometer von den eingesetzten Kraftwagen und Krafträdern geleistet.

Das waren nur wenige Zahlen vom Vorjahre. Zu dem diesjährigen Reichsparteitag läßt sich bereits jetzt feststellen, daß mit einer gewaltigen Steigerung des Postverkehrs gerechnet werden muß. Schon rechtzeitig wurde deshalb bei der Reichspostdirektion Nürnberg ein besonderes Fachreferat „Reichsparteitag" eingerichtet, bei dem alle Fäden der weitverzweigten Dienstaufgaben zusammenlaufen.

Es werden in den Lagern ferner im Luitpoldhain, im Stadion und Pressehotel insgesamt 22 Sonderpostämter errichtet, worunter sich acht fahrbare befinden. Außerdem wird im SA-Lager Langwasser ein fahrbares Telegraphenamt aufgestellt. Rund 100 Schalter stehen in diesen Postämtern den Postbenutzern zur Verfügung. Daneben wären noch drei Pressepostämter im Luitpoldhain, auf der Zeppelinwiese und im Stadion zu erwähnen, die ausschließlich für den Geschäftsverkehr der in- und ausländischen Presse vorgesehen sind. Selbstverständlich werden bei den Großveranstaltungen und beim Eintreffen der Formationen wieder fliegende Markenverkäufer eingesetzt, ebenso wie für Markenabgabe und Stempeltische Vorsorge getroffen ist.

Auch in diesem Jahre wird eine Sonderbriefmarke zu 6 und 19 Rpf. und eine Sonderpostkarte mit einer Ansicht Nürnbergs auf dem linken Teil der Anschriftseite mit eingedrucktem Wertstempel zu 6 und 19 Rpf. (Bild der Führermarke) herausgegeben. Ferner wird wieder während des Reichsparteitages ein Sonderstempel verwendet. Der Kraftpostdienst der Deutschen Reichspost wird in diesem Jahre wesentlich erweitert. Die Deutsche Reichspost übernimmt einen Teil der Beförderung der Ehrengäste des Führers und der Auslandsdeutschen, außerdem werden der Organisationsleitung der Reichsparteitage in großer Zahl Kraftomnibusse zur Verfügung gestellt. Die Zahl der rund 200 großen Kraftomnibusse entspricht einer Zunahme von 135 gegenüber dem Vorjahr.

Besonders umfangreich sind auch die fernmeldetechnischen Vorbereitungen. Nicht nur die dem Telegraphenamt Nürnberg nach allen Teilen Deutschlands zur Verfügung stehenden Telegraphenleitungen werden erheblich vermehrt, sondern man wird auch die Zahl der Telegraphenapparate (Springschreiber) wesentlich erhöhen. Ein fahrbares Telegraphenamt wird im SA-Lager Langwasser aufgestellt, das unmittelbare Telegraphenleitungen nach Berlin, München und Frankfurt a. M. erhält. Im Telegraphenamt Nürnberg werden zahlreiche Bildsender aufgestellt, die den unmittelbaren Bildverkehr mit Berlin, München, Köln, Frankfurt a. M., Wien, Breslau und Hamburg gestatten.

Die Zunahme des Fern- und Ortssprechverkehrs und die Notwendigkeit, einen möglichst raschen und reibungslosen Fernsprechverkehr vor allem für die Presse zu gewährleisten, machte die Inbetriebnahme von rund 100 zusätzlichen Fernleitungen nach allen Teilen des Reiches und dem Ausland erforderlich. Zahlreiche kleinere Vermittlungsstellen mit rund 1000 Hauptanschlüssen und 1500 Nebenstellen wurden eingerichtet. Dazu kommt eine größere Anzahl großer Vermittlungsstellen mit je 30 bis 80 Hauptanschlüssen für das SA-Lager Langwasser, SS-Lager, Organisationsleitung der Reichsparteitage und andere Brennpunkte des Parteitagsverkehrs. Die Zunahme des Fernsprechverkehrs bedingte die Verlegung neuer Fernsprechverbindungskabel in einer Gesamtlänge von ungefähr 20 Kilometer. Wegen der Errichtung neuer Lager im Reichsparteitagsgelände mußten auf einer Länge von rund 25 Kilometer neue Fernsprechkabel verlegt werden. Des weiteren sind für die Lautsprecheranlagen des Reichsautozuges Deutschland vorläufig Fernsprech- und Uebertragungsleitungen in einer Länge von etwa 450 Kilometer vorgesehen. Für die Anlage der Fernsprechnetze in den Lagern der SS und PL, sowie im Wehrmachtslager und im SA-Lager Langwasser werden außer den vorhandenen Leitungen noch rund 100 Kilometer Freileitungen und 150 Kilometer Kabelleitungen notwendig.

Der Aufbau der Sonderpostämter und der Presseämter macht die zusätzliche Aufstellung von 234 Fernsprechzellen notwendig. Die Länge der für diese Aemter zu stellenden Kabelverbindungen nach den Wählvermittlungsstellen und dem Fernsprechamt Nürnberg beträgt ungefähr 1600 Kilometer. Die schon im vergangenen Jahre vorhandenen 350 Kilometer sind inzwischen instandgesetzt und überprüft worden.

Um allen Volksgenossen das Geschehen des Reichsparteitags übermitteln zu können, wird im Stadtgebiet Nürnberg ein besonderes Rundfunkleitungsnetz in Betrieb genommen. Die Kundgebungen werden von 70 Mikrophonstellen aus, die sich über das Reichsparteitagsgelände und über die Stadt Nürnberg verteilen, aufgenommen.

Es ist selbstverständlich, daß die Vorbereitungsarbeiten wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit ein ausgezeichnet geschultes Personal erfordern, das über umfassende Fachkenntnisse verfügt. Das in Nürnberg ansässige Personal reicht zur Bewältigung dieser Aufgabe nicht aus. Es mußten deshalb zahlreiche Fachkräfte sowohl aus dem Bezirk der Reichspostdirektion Nürnberg als auch aus dem übrigen Reich für den fernmeldetechnischen Dienst herangezogen werden. Bei der gespannten Personallage ist die rechtzeitige Fertigstellung aller verlangten Arbeiten nur durch den selbstlosen Einsatz der gesamten Gefolgschaft möglich. Arbeitsleistungen von zwölf Stunden am Tag und Sonntagsarbeit unter schwierigsten Arbeitsbedingungen in den Wochen vor dem Reichsparteitag sind daher nicht selten.

Um während des Reichsparteitages den Massenverkehr bewältigen zu können, muß weiteres Personal von auswärts herangezogen werden. Für den Postdienst, Kraftfahrdienst und fernmeldetechnischen Dienst werden in diesem Jahre rund 1200 Kräfte aus allen Teilen des Reiches zusätzlich nach Nürnberg abgeordnet werden.

Gert Sachs.

Landestreffen des NSK

Am 24. und 25. September

Wie wir seiner Zeit meldeten, war das ursprünglich auf den 20. und 21. August festgelegte Landestreffen des Reichsbundes der Kinderreichen im Gau Weser-Ems verschoben worden. Nunmehr ist als neuer Termin endgültig der 24. und 25. September festgelegt, zu dem Gauleiter Röver, sowie Vertreter der Reichsführung des NSK ihr Erscheinen zugesagt haben. Der Gauleiter wird persönlich auf diesem Landestreffen in Cloppenburg die ersten Ehrenbücher für Kinderreiche im Gau ausgeben.

Een Farken, twee Farken . . .

Als ick ann'leß bei Köter Meyer,
Mal smiddags up'e Hofffstär kem,
Ick wull jo woll, wenn ick't noch rech weet,
Mal wedder na de Immen seh'n,
Dor knöwel dor, bi Hahn un Höhner,
Wohrrafftig ück'n Swien herum!
Ick keek noch mal un wull all wieder,
Dor weer't, as wenn dor noch een stunn!

Dor muß ick mi den ganzen „Swienkram",
So rech mal is bi Lich beseh'n.
Dat eene, seeg ick, weer'n Schullohr
Un harr uck rechte Swienebeen!
Den Düker uck! Wat weer dat anner,
De Düwel kenn sick dor noch ut!
Man bloß twee Been un gor kien Schullohrn
Un uck nich mal'n Swienesnut!

Swart un dreckig, ganz na Swiensart,
Weern se beide, dat is flor,
Wöhln un kleihn un weern an't Bentern
Un leeg'n sick stäwig in'e Haar!
Dat weer'n Puhee dor mit de beiden!
Harr ehr dor een to väl trackteert?!
Am Enn' truck ehr de Köhm nu hellschen
In'n Kopp un uck in'n Kringelsteert!

Wenn nu is mal, dach ick vanabend,
Als ick bi us in'n Hus all seet,
Dat eene van de beiden Farken,
Wüllt seggen: Meyers Greten heet!
Tja, wat to dohn?! Denn liggt Lütt-Greten
In'n Swienkaw achtern Block un slept,
Un Meyers Diedert freiht sich dannig,
Dat he mit mal twee Farken heit!

Fritz Binder.

Machen wir unser Herz weit für alle Art Verstehen, Begreifen, Gutheißen. Verneinen wir nicht leicht, suchen wir unsere Ehre darin, Bejahende zu sein!
Nietzsche

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach

Copyright by Prometheus-Verlag Dr Eschacker, Gröbenzell b. München

27. Fortsetzung

Nach dem Abendessen ging er wieder fort und machte die Nacht zum Tage. Stundenlang lief er wieder in den Straßen herum, um dann schließlich wie unter einem Zwang den Weg in die stille Villenstraße zu Maria zu finden.

*

Werner war bei Maria gewesen und hatte sie auch allein gesprochen, da ihr Gatte noch um diese Zeit im Geschäft zu tun hatte.

„Erzähle", sagt Traskaja nur ganz kurz, als er Werner gegenübersitzt.

Werner beginnt seinen Bericht, und Traskaja unterbricht ihn mit keinem Wort.

„Das ist alles", sagt endlich Werner bedrückt. „Leider ist es nicht viel, und ich weiß auch nicht, ob es dir genügt."

„Es genügt sagt Traskaja kurz. „Mehr hatte ich ohnehin nicht erwartet. Vorläufig wirst du also jede Woche einmal zu Maria hingehen und mir dann von deinen gewonnenen Eindrücken erzählen. Du hast doch soviel Zeit?"

„Das schon. Aber möchtest du mir nicht wenigstens sagen, welchen Zweck du damit verfolgst. Ich verstehe natürlich, daß du begierig bist, etwas von Maria zu erfahren, aber worauf willst du hinaus?"

„Kannst du dir das nicht denken?" fragt Traskaja ruhig.

„Hm, offengestanden, nein", sagt Werner sehr unbehaglich.

Traskaja schaut nachdenklich den Freund an. „Es gibt doch wohl einen Weg", sagt er dann versonnen. „Aber der führt mitten hindurch, und es kommt noch sehr darauf an, ob einer der Hauptbeteiligten die Kraft dazu aufbringt."

Das ist eine sehr dunkle Andeutung. Werner weiß nicht, worauf Traskaja anspielt, und er sieht sich den Ereignissen, die immer drohender auf ihn zurücken, hilflos gegenüber.

Nach einer Weile fällt ihm ein, daß er ja gestern den Direktor Toost von der „Arista Filmgesellschaft" gesprochen hat.

„Also beim Film kannst du unterkommen. Man ist nicht abgeneigt, eine Beteiligung zu gestatten. Ich habe lange mit dem Direktor Toost von der „Arista Filmgesellschaft" gesprochen ... Er will dir eine Aufgabe im Filmschaffen übertragen. Bauten oder sonst etwas Verwandtes."

Werner schaut den Freund triumphierend an. „Was sagst du nun dazu?"

„Vorläufig nichts."

„Nichts? Na höre mal." Werner ist grenzenlos enttäuscht.

Traskaja raucht gleichmütig weiter, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. „Ich weiß ja noch nicht einmal, ob nicht nur die Aussicht auf englische Valuta, die ich einschießen will, bestimmend gewesen ist. Und was ist das überhaupt für eine Gesellschaft, die „Arista", so hieß sie doch wohl? Ich vermute eine Neugründung, die erst Geld machen will?"

„Der Film ist überhaupt noch jung. Aber ich glaube, daß die „Arista" gut ist."

Traskaja unterbricht ihn mit einer schroffen Handbewegung. „Was ist in dieser Zeit noch gut, und was nicht? Was drehen die Leute denn für Filme?"

„Das weiß ich nicht. Ich vermute sicher Liebesfilme."

„Süßes Zeug also. Ohne Saft und Kraft also." Traskaja stößt nachdenklich die Asche seiner Zigarette in den Becher. „Man sollte besser eine heldenhafte Sache gestalten. Einen Kriegsfilm oder etwas ähnliches. Die Jugend könnte daran lernen und würde ihre Väter anders lieben und achten lernen, wie dies zuweilen eben der Fall ist."

„Die Menschen wollen aber vergessen", wirft Werner ein. „Ich glaube nicht, daß ein solcher Film im Augenblick ein Geschäft bedeuten würde. Unsere Zeit ist noch nicht reif dazu."

„Einigermaßen Vorsicht ist stets am Platz. Aber ich will mir gern den Betrieb mal ansehen. Vor allen Dingen deinen Direktor. Der wird mir mehr verraten, als die schönste Bilanz, die vielleicht erst für mich extra angefertigt wird. Wann wollen wir denn mal zu den Filmleuten hinfahren?"

„Er will mir noch Bescheid sagen. Augenblicklich ist der Direktor stark beschäftigt."

Werner gießt noch einmal die Gläser voll. Dabei fällt ihm noch etwas ein. „Du, erinnerst du doch noch an den Hans Tarandt?"

„Er war mein Bursche. Den meinst du doch?"

Werner nickt. „Derselbe. Ja, den meine ich."

„Warum? Was ist mit ihm? Ist er hier in Berlin?"

„Gegenwärtig ja", sagt Werner langsam.

„Gegenwärtig? Was soll das heißen? Sprich doch deutlicher."

Traskaja ist auf einmal sehr interessiert. „Stimmt irgend etwas mit dem Hans Tarandt nicht?"

„Er wird übermorgen aus der Strafanstalt entlassen."

„Was?"

Traskaja steht langsam auf. Ungläubig schaut er Werner an. „Entschuldige schon, aber ich kann da nicht so recht daran glauben."

„Trotzdem ist es so. Ich war sein Verteidiger. Habe mir alle Mühe gegeben, um ihn von der Strafanstalt zu bewahren. Es war leider umsonst."

„Nun sage endlich schon, was er ausgefressen hat. Hans Tarandt ist kein Verbrecher."

„Wer spricht denn davon? Er war in eine politische Auseinandersetzung verwickelt ..."

„Ach so ..." Traskaja atmet auf. „Ich hätte es mir denken können."

„Er muß schrecklich gewütet haben ..." fährt Werner fort.

„Das glaube ich. Er war schon draußen ein ganzer Kerl."

Ein heller Schein gleitet sekundenschnell über Traskajas hartes Gesicht. „Und wie ging es weiter?" fragt er dann gespannt.

„In einer Versammlung ging es los", erzählt Werner zusammenhängend. „Weiß der Teufel, was plötzlich in den Hans gefahren ist. Jedenfalls springt er auf die Bühne, wo die Herren vom Vorstand sitzen. Der Redner ist mitten im besten Zuge ... die Genossen lärmen Beifall. Na, und da hat der Hans so ganz anders gesungen, der Redner kam überhaupt nicht mehr gegen ihn hoch, so hat er ihn niedergeschrien. Umgekehrt fangen die Genossen hinten im Saal auch an zu brüllen ... im Handumdrehen war der Krawall da."

„Weiter", drängt Traskaja „und was geschah dann?"

„Bis sie richtig an ihn kamen, hatte er die Bühne schon geräumt. Ein Stuhlbein soll ihm eine furchtbare Waffe gewesen sein. Jedenfalls, mit ihm kamen noch sechs andere in die Charité. Dann, nachher haben sie ihm den Prozeß gemacht. Ich übernahm selbstverständlich die Verteidigung. Unnötig zu sagen, daß ich kein Honorar gefordert habe."

„Natürlich hat man ihn verurteilt?"

„Ja."

Der Staatsanwalt bestand hartnäckig auf ein Jahr. Ich habe mein Möglichstes getan. Aber die Zeugenaussagen waren zu niederschmetternd. Kein einziger Entlastungszeuge. Das Gericht hat es bei neun Monaten bewenden lassen."

„Und die sind morgen um?"

„Uebermorgen."

„Ich habe dem Hans einmal versprochen, mich seiner zu erinnern, wenn der Krieg aus ist", sagt Traskaja nachdenklich. „Er stand so ganz allein, und hatte niemand mehr. Einmal schrieb ich an Maria, sie möchte ihm doch ein kleines Päckchen schicken, unter irgendeinem Namen ... ich konnte es nicht mehr mit ansehen, daß er nie etwas bekam ... und immer so traurig war, wenn die anderen ..."

„Ja, ich weiß", erinnert sich jetzt auch Werner. „Er konnte es zuerst gar nicht fassen, daß etwas für ihn dabei war ..."

Traskaja scheint angestrengt über etwas nachzudenken. Dann richtet er sich plötzlich auf. „Als Anwalt hast du doch jederzeit Zutritt ... ich meine, man wird dir eine Unterredung mit Hans gestatten?"

„Gewiß. Ich war auch während seiner Strafhaft dreimal bei ihm."

„Ich weiß schon. Ich soll hinfahren."

„Geht das jetzt noch?" Traskaja sieht auf die Uhr. „Wir haben gleich vier."

Werner trinkt sein Glas aus. „Gut. Fahren wir. Ob man dir allerdings einen Besuch gestattet. Ich will mit dem Direktor reden. Ich werde eben sagen, daß du für ihn Arbeit hast, nach seiner Entlassung. Es wird sich schon machen lassen ... also komm."

*

Werner spricht. Der Besuch wird gestattet. Sie folgen dem vorangehenden Wachtmeister durch einen langen Gang in ein kleines Zimmer, das durch eine Barriere in zwei Hälften geschieden ist. Dann geht der Beamte fort, um den Strafgefangenen Hans Tarandt zu holen.

Traskaja steht am Fenster und schaut auf den kahlen, gepflasterten Hof hinunter. Einige Gefangene sind dort mit Arbeit beschäftigt. Unge-

Landesbibliothek Oldenburg

Vor dem zehnten Reichsparteitag

Im „Völkischen Beobachter" finden wir folgende interessante Uebersicht über die Parteitage: Der 1. Parteitag der jungen nationalsozialistischen Bewegung fand im Januar 1923 in München statt. 6000 Mann sind angetreten und erleben auf dem Marsfeld die feierliche Weihe der ersten vier SA-Standarten, die der Führer selbst entworfen hat. Als am 9. November 1923 die Bewegung durch Verrat und Treulosigkeit zu zerbrechen droht, geben diese Standarten als Symbole des Glaubens und der kämpferischen Kameradschaft den Versprengten die Kraft zum Zusammenhalten und den Mut, den Kampf von neuem zu beginnen.

Der 2. Parteitag 1926 in Weimar offenbart die ungebrochene Stärke der Bewegung. Er ist ein machtvolles Bekenntnis zu der Idee Adolf Hitlers. Hier wird zum erstenmal der neue Stil der Parteitage entwickelt und der Name „Reichsparteitag" festgelegt. Auf dem Kongreß stellen die führenden Parteigenossen die Ergebnisse des bisherigen Kampfabschnittes dar und geben einen Ueberblick über die geschlossene geistige Haltung der Bewegung. Eine neue Kampfphase hat begonnen: der Kampf um die legale Machteroberung. 500 Fahnen werden von den Sturmkolonnen im Vorbeimarsch am Führer vorübergetragen. Die große Rede des Führers über „Politik, Idee und Organisation" gibt die Richtlinien für den neuen Kampfabschnitt. Der Aufbau der Hitlerjugend und die Eroberung der „roten" Hauptstadt des Reiches, Berlin, werden beschlossen.

Ein Jahr später, in der Zeit vom 19. bis 21. August, heute vor 11 Jahren, findet der 3. Reichsparteitag statt. Zum erstenmal in Nürnberg. Eine begeisterte, jubelnde Menge empfängt den Führer und seine Parteigenossen, Sonderzüge und Lastwagentransporte aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs, Radfahrerkolonnen und Marschtrupps sind in Nürnberg eingetroffen. Ein stolzer Heerbann ist angetreten. Die Arbeit des Parteikongresses ist vielseitiger geworden. Fragen der Presse, Propaganda, der Jugendführung, soziale Fragen sowie aktuelle politische Angelegenheiten stehen im Vordergrund. Zum ersten Male werden vom Führer in mehreren Reden umfangreiche kulturelle Richtlinien ausgegeben, die später zur Gründung des Kampfbundes für deutsche Kultur unter Führung von Reichsleiter Alfred Rosenberg, der heutigen NS-Kulturgemeinde im Amt Feierabend der DAF, führen. 70 000 Mitglieder scharen sich um die Fahnen Adolf Hitlers. 30 000 SA-Männer marschieren in Nürnberg an dem Führer vorbei, nachdem sie von Adolf Hitler im Luitpoldhain 12 neue Standarten verliehen erhalten hatten. Die Schlagkraft und Geschlossenheit der Bewegung ist stärker denn je. Die damals verbotene Berliner SA wurde auf der Rückfahrt in Teltow aus dem Eisenbahnzug heraus verhaftet.

Der 4. Reichsparteitag 1929 versammelt bereits über 100 000 Nationalsozialisten aus dem Reich und Oesterreich in Nürnberg. Die Bewegung ist inzwischen ein politischer Faktor in Deutschland geworden. Das Ausland beschäftigt sich ausführlich mit dem Verlauf der Kundgebungen. Alfred Rosenberg hält auf dem Kongreß seine programmatische Rede über „das Wesensgefüge des Nationalsozialismus". Aerzte- und Lehrerbund werden gegründet. Die Berichte auf dem Kongreß vermitteln einen überzeugenden Einblick in die entschlossene Einsatzbereitschaft der Bewegung und ihrer Formationen. Die Systemregierung horcht auf. Man fühlt die Gefahr und versucht sie mit Verboten und Verfolgungen zu bannen. Doch siegreich schreitet die Bewegung weiter von Wahl zu Wahl trotz Terror und Not und vieler Blutsopfer.

Der 30. Januar 1933 bringt die Erfüllung eines langen opferreichen Kampfes.

Der 5. Reichsparteitag 1933 ist der Parteitag des Sieges, der erste im neuen Reich Adolf Hitlers. Es kommt zu einer Willenskundgebung der Bewegung, deren Ausmaß das bisherige Erlebnis weit übersteigt. Der Rundfunk überträgt den Verlauf aller Veranstaltungen. Das ganze Volk nimmt teil an den stolzen Festtagen in Nürnberg. Ausländische Diplomatie und Weltpresse sind zahlreich vertreten. Auf dem Parteitag geben der Führer und seine Mitarbeiter einen umfassenden Rückblick auf die große kämpferische Leistung der Bewegung und entwerfen die gigantischen Pläne für den Neuaufbau des Staates. Die Stadt Nürnberg wird vom Führer zur Stadt der Reichsparteitage bestimmt.

Auf dem 6. Reichsparteitag 1934 erhält das deutsche Volk den ersten Tätigkeitsbericht über die nationalsozialistische Aufbauarbeit. Der Führer verkündet in seiner Proklamation, daß die nationalsozialistische Revolution als revolutionärer machtmäßiger Vorgang abgeschlossen sei und nunmehr die Evolution, der schöpferische Einsatz aller Kräfte des Volkes beginne. Zum ersten Male tritt auf diesem Parteitag der Arbeitsdienst mit 52 000 Mann in Erscheinung. Erstmals finden Vorführungen der Wehrmacht statt. Dem dokumentarischen Filmbericht über diesen Parteitag gibt der Führer den Titel „Triumph des Willens".

Der Parteitag der Freiheit 1935, der 7. Reichsparteitag, bringt die Grundsteinlegung zur neuen Kongreßhalle durch den Führer. Reichsleiter Alfred Rosenberg verkündet den vom Führer gestifteten Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft, den der Dichter Hanns Johst und der Rassenforscher Hans F. K. Günther erhalten. Auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront wird der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat eingesetzt. Das große Ereignis des Parteitages ist der Zusammentritt des Deutschen Reichstages, der die Nürnberger Gesetze beschließt. Außerdem wird das Reichsflaggengesetz verkündet, das die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge des Dritten Reiches macht. Die Kongreßredner des Parteitages stehen unter dem Motto des Kampfes gegen den jüdischen Bolschewismus. Den Abschluß des Parteitages bilden großartige Vorführungen der neuerstandenen Wehrmacht.

1936: In noch stärkerem Maße steht der 8. Reichsparteitag, der Parteitag der Ehre, im Zeichen des Kampfes gegen die weltrevolutionären Machenschaften des Bolschewismus. An diesem Parteitag nimmt zum ersten Male eine offizielle Abordnung der Faschistischen Partei Italiens teil. Als Gäste der Deutschen Arbeitsfront sind 10 000 deutsche Arbeiter aus allen Gauen des Reiches nach Nürnberg gekommen. Zum zweiten Male wird der Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft verteilt, mit dem das Werk des Dichters Heinrich Anacker und des Physikers Geheimrat Prof. Dr. Philipp Lenard geehrt wird.

1937: Neben dem nunmehr schon traditionell gewordenen Verlauf der Veranstaltungen finden auf dem 9. Reichsparteitag, dem Parteitag der Arbeit, erstmals die NS-Kampfspiele mit der feierlichen Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion statt. Auf der Kulturtagung wird in feierlichem Rahmen der deutsche Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft, der wegen der Verunglimpfung des Nobelpreises geschaffen wurde, verteilt. Das große Werk des mitten aus seinem Schaffen herausgerissenen nationalsozialistischen Baumeisters Prof. Ludwig Troost wird durch einen Ehrenpreis geehrt. Als erster lebender Träger des Nationalpreises bekommt Alfred Rosenberg für seine richtungweisenden weltanschaulichen Arbeiten den Nationalpreis. Außerdem erhalten die Aerzte Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch und Geheimrat Bier und der Forscher Dr. Wilhelm Filchner diese höchste Auszeichnung des Reiches.

In seiner Proklamation stellt der Führer den Abschluß eines Kapitels der deutschen Geschichte fest: der Vertrag von Versailles ist beseitigt, die Freiheit Deutschlands wiedererrungen und der Garant dieser Freiheit in einer großen geschlossenen Wehrmacht entstanden.

Die Reden des Kongresses zeigen der Welt, daß der Nationalsozialismus der zersetzenden internationalen Parole des Weltbolschewismus die Parole der aufbauenden Arbeit zur Erhaltung des völkischen Lebens und zur Rettung der europäischen Kultur entgegensetzt.

Die künftigen Zeugnisnoten

Allgemein sechs Leistungsstufen

Der Reichserziehungsminister hat für alle Schulen im Reiche neue Vorschriften für eine einheitliche Bewertung der Leistungen in den Schulen erlassen. Es soll künftig nach folgenden sechs Leistungsstufen unterschieden werden: „sehr gut (1) = weit über gut hinausgehend; „gut" (2) = wesentlich über dem Durchschnitt stehend; „befriedigend" (3) = vollwertige Normalleistungen ohne Einschränkungen; „ausreichend" (4) = ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen; „mangelhaft" (5) = nicht ausreichende Leistungen, jedoch bei vorhandenen Grundlagen Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs; „ungenügend" (6) = völlig unzureichende Leistungen, ohne sichere Grundlagen, Ausgleich nur schwer und erst nach längerer Zeit möglich. Zwischenstufen sind nicht statthaft. Diese Leistungsstufen sollen dazu dienen, Einzelleistungen zu beurteilen und Leistungen in den verschiedenen Fächern in den laufenden Zeugnissen und in den ohne Prüfung erteilten Abgangszeugnissen zu bewerten.

Für die Gesamtbeurteilung in den Prüfungszeugnissen hat der Reichserziehungsminister folgende fünf Leistungsstufen festgesetzt: „Mit Auszeichnung bestanden", „Gut bestanden", „Befriedigend bestanden", „Bestanden" und „Nicht bestanden". Dabei ist davon auszugehen, daß die Note „Mit Auszeichnung bestanden" nur für ganz außergewöhnliche Leistungen erteilt, und die Note „Gut bestanden" nur zuerkannt wird, wenn die Mehrzahl der Leistungen in den Einzelfächern gut oder sehr gut sind. Die Gesamtnote „Befriedigend bestanden" soll nur erteilt werden, wenn es sich durchweg um vollwertige, etwas über dem Durchschnitt liegende Leistungen handelt oder in den Einzelfächern vorhandene Schwächen durch hochwertige Leistungen auf anderen Gebieten ausgeglichen werden.

Um die Schulleistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern zu bewerten und in den Schulzeugnissen ein Gesamturteil abzugeben, habe es, wie es in dem neuen Erlaß heißt, bisher an einheitlichen Vorschriften gefehlt. Die Beurteilung sei nicht nur nach Ländern verschieden gehandhabt worden, sondern es hätten auch für die einzelnen Schularten stark voneinander abweichende Beurteilungsgrundsätze bestanden. Gegen die vier einheitlichen Leistungsstufen (nämlich sehr gut, gut, genügend und nicht genügend), die bereits für die höheren Schulen im gesamten Reichsgebiet gelten, sei von verschiedenen Seiten eingewandt worden, daß die vierteilige Staffel für eine zuverlässige Beurteilung der Schulleistungen keine sichere Grundlage biete. Insbesondere sei geltend gemacht worden, daß die Ziffer 3 (genügend) einen zu weiten Raum umfasse, indem Leistungen, die sich dem „gut" näherten, mit fast nicht genügenden Ergebnissen vereingt seien. Das habe vielfach dazu geführt, auch solche Leistungen, die sich nur etwas über den Durchschnitt erhöben, mit gut zu bezeichnen und dadurch die Leistungsstufe „gut", die nur für erheblich über dem Durchschnitt stehende Leistungen vorgesehen sei, in ihrer Bedeutung zu entwerten. Auf der anderen Seite sei auch das Bedürfnis hervorgehoben worden, zwischen Leistungen, die wegen starker Mängel als nicht voll ausreichend anerkannt werden könnten, und völlig unzureichenden Leistungen zu unterscheiden.

---

duldig trommeln seine Finger auf die Fensterbank.

Er wendet sich auch nicht um, als die Tür aufgestoßen wird und jemand eintritt.

„Guten Tag, Tarandt", hört er Werner sagen. „Wollte doch noch mal nach Ihnen schauen. Uebermorgen ist es ja 'rum, und dann sind Sie wieder ein freier Mann."

„Ich danke Ihnen für Ihren Besuch", sagt der Gefangene. „Aber Sie irren sich, Herr Doktor. Ich war auch hier drinnen ein freier Mann. Sie verstehen mich schon."

Werner schaut zu Traskaja herüber. Der macht eine Bewegung, als wolle er sich umdrehen. Aber dann tut er es doch noch nicht.

„Selbstverständlich. Diese Straftat belastet sie nicht. Ich kenne ja die Gründe Ihres damaligen Handelns. Sie besaßen eine anständige Gesinnung, wenn auch das Gericht angenommen hat, daß Sie sich in der Wahl der Mittel etwas stark vergriffen haben. Das ist nun vorbei. Wir wollen nicht mehr darüber reden. Haben Sie bestimmte Ziele, ich meine, was gedenken Sie nach Ihrer Entlassung zu tun?"

„Das weiß ich noch nicht, Herr Doktor", hört Traskaja den Gefangenen erwidern. „Ich habe schon lange darüber nachgedacht, was es mit mir geben soll. Mit Arbeit ist es schlecht bestellt. Ich besitze kein rotes Parteibuch, und das Entscheidende ist, ich will auch keins."

„Es muß sich schon etwas finden", tröstet Werner. „Ich werde mich für Sie einsetzen. Schließlich verfüge ich ja auch noch über einige Verbindungen. Also Kopf hoch."

Traskaja wendet sich langsam um und erkennt Tarandt sofort wieder. Er hat sich kaum verändert.

„Tarandt", sagt er scharf und im Befehlston. „Ich habe mit dir zu sprechen."

Der Gefangene sieht ihn erst etwas verwundert an. Dann geht ein jäher Schrecken über sein von der Stubenluft bleiches Gesicht.

„Wer sind Sie?" fragt er dann stammelnd und läßt keinen Blick von Traskaja.

„Besinnen Sie sich, Tarandt", sagt Werner. „Dieser Herr behauptet, Sie gut zu kennen. Es ist allerdings schon einige Jahre her, daß..."

In Tarandts Zügen malt sich eine ganz große Bestürzung. „Leutnant Berghoff ist tot...?"

„Weißt du das so bestimmt?" fragt Traskaja und tritt noch näher an die hölzerne Barriere heran, hinter der der Gefangene steht.

Tarandt weicht langsam zurück. „Wer sind Sie...?" Nach einer Weile immer hilfloser: „Leutnant Berghoff ist gefallen... sonst..."

„Ich bin Leutnant Berghoff", sagt Traskaja ruhig.

„Das ist eine sehr lange Geschichte, Tarandt", sucht ihm Werner zu Hilfe zu kommen. „Ich war ebenso überrascht, wie Sie es jetzt sind."

„Herr Leutnant..."

Die Bestürzung schwindet aus dem bleichen Gesicht. Zurück bleibt nur ein unsagbares Staunen darüber, daß es solche Wunder gibt...

Traskaja reicht ihm die Hand hinüber. „Uebermorgen meldest du dich bei Dr. Werner. Du weißt doch, wo sein Büro ist?"

Tarandt nickt.

„Willst du etwas zu rauchen?" fragt Traskaja. „Es ist verboten, Herr Leutnant."

Traskaja reicht ihm trotzdem Zigaretten und Streichhölzer hinüber. „Nimm schon."

Tarandt steckt alles gehorsam ein.

„Also vergiß nicht, dich bei Dr. Werner zu melden. Ich bin auch dort. Wann kommst du aus dem Arrest heraus?"

Traskaja gebraucht absichtlich nicht das Wort Gefängnis.

„Gegen elf, Herr Leutnant."

Des Gefangenen Augen saugen sich an dem harten Gesicht seines ehemaligen Leutnant fest. Unwillkürlich nimmt er eine streng dienstliche Haltung an.

Der Wachtmeister steckt den Kopf zur Tür herein. Die bewilligte Zeit ist gleich um.

Traskaja geht, ohne sich noch ein einziges Mal umzublicken, hinaus. Er will es nicht sehen, wie man einen Mann abführt, der, verbittert, seiner Ueberzeugung allzu handgreiflich Ausdruck gegeben hat. Eine wilde Freude ist in ihm, daß es auch noch solche Männer gibt.

Werner nickt Tarandt noch einmal zu.

„Jetzt wird alles gut, Herr Doktor", sagt dieser glücklich und voll neuerwachter Spannkraft."

„Ja, das glaube ich auch", meint Werner und folgt dann Traskaja, der schon ungeduldig auf dem Flur auf ihn wartet.

Schweigsam fahren sie zurück.

„Soll ich dich nach deiner Wohnung fahren?"

„Nein. Setze mich irgendwo in der Nähe ab."

In einem kleinen Restaurant trinkt Traskaja noch ein Glas Bier und sucht sich aus dem Telephonbuch die Anschrift einer Auskunftei heraus. Eine halbe Stunde später beauftragt er diese Firma, ihm eine erschöpfende Auskunft über die „Arsita-Filmgesellschaft" und ihren Direktor Toost zu erstatten.

Die Leute versprachen alles innerhalb weniger Tage zu erledigen und übertreffen sich noch insofern, als Traskaja schon am anderen Tag im Besitz einer erschöpfenden Auskunft ist.

In bezug auf die Solvenz der „Arista-Filmgesellschaft" ist die Auskunft einigermaßen niederschmetternd. Hinsichtlich ihres Direktor besagt sie, daß dieser Herr auf einem sehr großen Fuß lebe, ohne daß die Herkunft seiner dazu verbrauchten Gelder richtig ersichtlich sei.

Den letzten Film, den die „Arista" gedreht habe, könne man nur in Vorstadtkinos zeigen, da ihm jede künstlerische Qualität abgehe.

Traskaja liest das Schreiben sehr aufmerksam durch. Der Fall ist für ihn vollkommen erledigt. Außerdem sieht er jetzt ein anderes Ziel.

In dieser Nacht kommt Traskaja überhaupt nicht nach Hause. Erst um neun Uhr morgens betritt er, stark übernächtigt, sein Zimmer und bittet Klaudia um einige Tassen heißen Kaffee.

Jetzt rede ich mit ihm, nimmt sich Klaudia vor, als sie ihm den Kaffee hineinträgt. So geht das keinesfalls weiter. Das hält kein Mensch aus, dieses unregelmäßige Leben.

„Wünschen Sie noch etwas, Fräulein Klaudia?" fragt Traskaja, als das Mädchen unschlüssig an der Tür stehenbleibt.

Klaudia nimmt all ihren Mut zusammen.

„Warum wüten Sie so gegen sich, Herr Traskaja?" fragt sie ganz leise. „Fast keine Nacht im Bett..."

Traskaja schaut erstaunt auf und hat schon einige abweisende Worte auf der Zunge. Als er ihr aber in das junge Gesicht blickt, unterdrückt er alles. Sicher meinte sie es nur gut. Man darf nicht unfreundlich sein.

„Eine solche Frage setzt etwas Interesse voraus. Bisher dachte ich allerdings, daß außer meinem einzigen Freund niemand mehr ein solches für mich empfindet. Ich sehe, daß ich mich da getäuscht habe."

Klaudia wird rot. „Was Sie nun gleich denken... Wo wir doch so nebeneinander wohnen, da ist es doch verständlich. Außerdem bin ich immer sehr früh wach."

Traskaja schweigt einen Augenblick. Dann sagt er plötzlich: „Wissen Sie auch, daß Sie ein sehr schönes Mädchen sind, Fräulein Klaudia?"

„Das will ich gar nicht wissen", wehrt das Mädchen ab.

„Ja, warum denn nicht?" Traskaja ist sehr erstaunt. „Sie sollten sich darüber freuen, daß Sie jung und schön sind. Das gehört zusammen. Aber weil Sie noch so jung sind, weiß ich nicht, ob Sie mich verstehen werden."

„Ich weiß, es geht um eine Frau", sagt Klaudia flüsternd. „Aber Sie brauchen mir das nicht zuzugeben."

Traskaja sieht sie einen Augenblick durchdringend an.

„Woher wissen Sie das?"

Also doch, denkt Klaudia. Es gar nicht anders sein.

„Ich habe es nur geahnt", erwidert sie endlich verlegen. „Und ich glaube, daß Sie sehr unglücklich sind." Mühsam genug kämpft Klaudia ihre aufsteigenden Tränen zurück.

Traskaja betrachtet sie noch einen Augenblick sehr scharf. Dann entspannt sich sein Gesicht und verliert alles Mißtrauen.

„Ich kann Ihnen leider nicht alles sagen", spricht er endlich. „Aber Sie sind trotzdem der Wahrheit sehr nahe gekommen. Mein Leben steht tatsächlich unter keinem günstigen Stern, manche Menschen nimmt das Schicksal zu hart vor, wieder anderen erweist es sich zu freundlich."

Traskaja schweigt lange..

Klaudia denkt, daß er ihre Anwesenheit vollständig vergessen hat. Langsam geht sie nach der Tür. Sie will durch keine weiteren Fragen mehr zudringlich erscheinen.

Gegen zehn muß sie eine Stunde geben. Aber sie ist nicht recht bei der Sache und läßt öfter Fehler durchgehen.

Wenig später verläßt auch Traskaja das Haus, um sich zu Werner zu begeben. Heute wird Tarandt entlassen. Kurz vor elf klingelt er an des Freundes Tür.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Schottlands weltverlorene Inseln

Aberdeen, 19. August.

Es gibt wohl in Europa keine einsameren Eilande, als die vielen kleinen Inseln und Inselchen der Aeußeren und Inneren Hebriden westlich von Schottland. Mitunter beklagen sich die Insulaner, arme Fischer und Schafzüchter, daß sie von der Außenwelt so gänzlich abgeschnitten sind, daß sie heute noch ebenso leben müssen, wie vor zwei- und dreihundert Jahren ihre Vorfahren. Jetzt sind beim General-Postmeister in London wieder einmal Anträge eingetroffen, in denen um die Herstellung besserer Post- und Telephonverbindungen eindringlichst gebeten wird. Man hofft in Schottland auf ein verständnisvolles Entgegenkommen des General-Postamtes. Denn man meint, die Vereinsamung der Bewohner der Inseln wie der Hochlandtäler sei der Hauptgrund für die bedenklich zunehmende Entvölkerung Schottlands. In der Tat haben gerade die Bewohner der kleinen Hebriden triftige Gründe für ihre Beschwerden. So ist das Inselchen Muck mit 40 Einwohnern ohne telegraphische und telephonische Verbindung. Erhält einer der Leute von Muck ein Telegramm, so kommt es an auf dem Postamt der 9 Kilometer entfernt liegenden Insel Eigg. Dort wird dann ein Signalfeuer entzündet, damit ein Fährboot von Muck herüberkomme, um das Telegramm abzuholen. Freilich ginge es telephonisch schneller, wenn nur ein Telephon vorhanden wäre! Wenn bisher die Postbehörden gegenüber solchen Wünschen ziemlich hartherzig waren, so liegt das an ihrer nicht ganz unbegründeten Meinung, daß die Bewohner mancher Inseln von regelmäßigen postalischen Verbindungen gar nichts wissen wollen, weil sie in ihrer ruhigen Einsamkeit nicht gestört werden möchten.

Große kanadische Ausstellung

Toronto, 19. August.

In Kürze wird in Toronto die große kanadische Ausstellung von dem britischen Staatssekretär für die Dominien, Lord Stanley, eröffnet werden. Die Ausstellung gilt der 60-Jahrfeier des alljährlichen von ganz Kanada beschickten Fahrmarkts, der immer im Spätsommer zu Toronto stattfindet. Das Ausstellungsgelände liegt am Ufer des Ontario-Sees. Es wird ein Ueberblick gegeben über die gewaltige Entwicklung, die Toronto und ganz Kanada in den letzten 60 Jahren genommen haben. Toronto leitet seinen Namen her von einem indianischen Worte, das Versammlungsplatz bedeutet. Schon die Indianer hatten die Stätte, auf der sich jetzt Toronto erhebt, als vorzüglich gelegen für Zusammenkünfte ihrer Stämme erkannt. Vor 60 Jahren war der Jahrmarkt nur ein ganz einfacher Markt, wohin die kanadischen Farmer ihre Erzeugnisse zum Verkauf brachten. Diesen Ursprüngen Torontos angemessen, gruppiert sich die große Ausstellung um ein kleines Blockhaus, in dem allerlei Reliquien aus den Tagen der Pionierzeiten gezeigt werden. Besondere Sorgfalt ist verwendet auf Veranschaulichung der Geschichte des kanadischen Verkehrswesens. Man sieht alle Gefährte der vergangenen 60 Jahre, vom Planwagen und der Postkutsche bis zum modernsten Automobil. Desgleichen werden alte und modernste Lokomotiven gezeigt. Besonders gelungen ist das Modell eines Eisenbahnzuges, vor dem Stephensons berühmte Lokomotive „Rocket" gespannt ist. Ferner sind Modelle von Schiffen zu sehen, von dem ersten englischen Dampfer „Comet" bis zur „Queen Mary".

Um eine Bronze-Katze

Saint Louis, 19. August.

Die Bürger der nordamerikanischen Stadt Saint Louis sind in gewaltige Entrüstung geraten, weil die Stadtväter 1400 Dollar ausgegeben haben für . . . eine Katze! Allerdings ist die Katze 2400 Jahre alt und aus Bronze gebildet. Sie ist das Wahrzeichen der altägyptischen Göttin Unbastet und wurde als wertvoller Kunstschatz für das städtische Museum erworben. Aber für die wutentbrannten Bürger der Stadt Saint Louis ist der kostspielige Erwerb des Museumsstückes ein Symbol öffentlicher Verschwendungssucht und vollendeter Narrheit. Denn es wird gesagt, eine solche Ausgabe lasse sich nicht rechtfertigen, so lange tausende von Einwohnern von ganz geringer Erwerbslosenunterstützung ein kärgliches Dasein fristen müssen. In einer Zeitung erschien ein offener Brief, an die bronzene Katze gerichtet. Darin heißt es: „Am Tage Deiner Ankunft erschien ein Bericht, daß eine arme Witwe mit ihren Kindern zwangsweise aus ihrer Wohnung herausbefördert wurde. Das Geld, das für Dich verausgabt wurde, hätte hingereicht, um für die arme Frau 80 Jahre lang die Wohnungsmiete zu bezahlen."

Vor dem Rathause sammelte sich eine große Menschenmenge an und begrüßte Mitglieder der Stadtverwaltung bei ihrem Erscheinen mit Miau, Miau! Auch wurden Plakate herumgetragen mit der Aufschrift: 1400 Dollar für eine nutzlose Bronzekatze, und nichts für die Arbeit!

Mittlerweile hat sich auch die Vereinigung amerikanischer Künstler dem Protest angeschlossen, jedoch aus einem andern Grunde. Die Künstler erklären, die Katze sei ohne jeglichen Kunstwert. Doch das Kuratorium des Städtischen Museums hat sich nicht beunruhigen lassen. Der Vorsitzende erklärte, die bronzene Katze sei das beste und wertvollste Museumsstück ihrer Art in ganz Amerika.

Autobusfahrgäste fangen einen Elefanten

Colombo (Ceylon), 19. August.

Einen höchst seltsamen Fang machten die Fahrgäste eines Autobusses, der sich auf einer Ausflugfahrt von Colombo ins Innere der Insel Ceylon befand. Auf der Landstraße erblickten sie plötzlich einen kleinen Elefanten, der an der einen Straßenseite stand und offenbar die Straße überqueren wollte. Der Autobus hielt an und die Fahrgäste nahmen den Dickhäuter in Gewahrsam. Es war ein höchstens fünf Wochen altes Elefantenkalb. Man band es mit einem Seil an den Autobus, der langsam bis zur nächsten Ortschaft fuhr. Dort ließ der Ortsvorsteher das Elefantenbaby versteigern. Es wurde für 65 Rupien (etwa 60 Reichsmark) zugeschlagen. Der neue Eigentümer erhielt viele Kaufgebote, die den Zuschlagspreis weit überstiegen, doch er will sich von dem poussierlichen Dickhäuter, der schnell der allgemeine Liebling seines Hauses geworden ist, nicht trennen. Das Elefantenkalb mißt bis zum Widerrist knapp 77 Zentimeter. Es wird mit Büffelmilch aufgezogen.

Die beleidigten Adler

Washington, 19. August.

Mrs. Avery Turner aus Texas scheint eine sehr energische Frau zu sein. Sie hat sich an die Bundesregierung in Washington mit einer dicken Beschwerde gewandt. Denn sie behauptet, das Symbol Amerikas, der Adler, sei beleidigt worden. Sie bezog sich dabei auf einen Film, der vor einigen Wochen in einer kleinen Ortschaft in Texas aufgeführt wurde. Darin habe man gesehen, wie ein Adler ein Kind vom Arm der Mutter raubte und in die Luft entführte. Sie versicherte, ihr ganzes Leben hindurch Adler und ihre Lebensgewohnheiten studiert zu haben. Ein Adler unternehme niemals einen derartigen Angriff. Die Regierung von Washington leitete eine Ermittlung ein. In diesen Tagen konnte man Mrs. Turner die Antwort geben: Der Film stammt aus dem Jahre 1907. Wie ein so alter Film heute noch aufgeführt werden kann, ist ein Rätsel, dessen Lösung in Texas zu suchen ist. Der Adler war nicht lebendig, sondern ausgestopft. Das Kind war — eine Puppe. Die ganze Aufnahme wurde „mit Draht" gemacht. Eine direkte Beleidigung des Adlers liege in Anbetracht des hohen Aliers des Filmstreifens nicht vor.

Der St. Stephanstag

Großer Festzug in Budapest

Budapest, 20. August.

Die ungarische Hauptstadt sah am Sonnabend, dem St. Stephanstag, einen Festzug, bei dem die Reliquien des ersten ungarischen Königs, die aus Anlaß des 900jährigen Jubiläums aus der Kathedrale in Stuhlweißenburg nach Budapest gebracht wurden, mit feierlichem Gepränge von der Burg zur Krönungskirche getragen wurden.

An dem Festzug nahmen teil Reichsverweser v. Horthy in Admiralsuniform, die gesamte Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Imredy, die ebenso wie die Oberhausmitglieder ungarische Galauniform angelegt hatten, Kavallerie- und Infanterie-Formationen zum Teil in historischen Uniformen, die Hohe Geistlichkeit, sowie Abordnungen der Zünfte der Trachtengruppen. Auf der Ehrentribüne sah man zusammen mit anderen diplomatischen Missionschefs den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff sowie die deutsche und italienische Sonderabordnung. Eine Gruppe von 120 Hitlerjungen, die sich gegenwärtig auf ungarische Einladung auf einer Ungarnfahrt befinden, hatten vor der Ehrentribüne Aufstellung genommen.

Glückwünsche des Führers

Berlin, 20. August.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn zum ungarischen Nationaltag drahtlich seine Glückwünsche ausgesprochen.

Engländer verhaftet

Spionage eines englischen Konsularbeamten in Wien

Berlin, 20. August.

Der Leiter der Paßstelle am britischen Generalkonsulat in Wien, Captain Thomas Kendrick, ist verhaftet worden, weil Beweise dafür vorliegen, daß er Spionage getrieben hat. Der englische Botschafter, der über den Fall Erkundigungen eingezogen hat, ist ersucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß Captain Kendrick innerhalb kürzester Frist das Reichsgebiet verläßt.

Unwetter zerstört Menagerie

Helsinki, 19. August.

Ein Sturm, der mit großer Heftigkeit über die finnische Stadt Oelnjoki raste, zerstörte völlig den leichten Zeltbau einer Menagerie, die dort Schaustellungen gab. Die wilden Tiere waren dadurch unversehens in Freiheit gesetzt. Es brach eine Panik aus. Eine besondere Gefahr boten einige starke Bären, die sich wie rasend gebärdeten. Ein Bär drückte einen 15jährigen Jungen tot. Schließlich gelang es, die Tiere in der Lichtung des nahegelegenen Waldes einzukesseln. Herbeigeholte Soldaten erschossen dann die Raubtiere samt und sonders.

Die Charlies-Häuser fallen

London, 19. August.

Im 18. Jahrhundert versahen Nachtwächter den Schutzdienst in den Straßen von London. Man nannte diese Nachtwächter Charlies. Und für die Charlies wurden auch Schutzhäuser eingerichtet, in denen diese Männer bei schlechtem Wetter Unterkunft suchen konnten. Eines der ältesten Häuser dieser Art — 2,10 Meter hoch und 1,50 Meter breit — stand in der Clapham-Road. Jetzt hat man Abbruchsarbeiter beauftragt, dieses Charlies-Haus dem Boden gleich zu machen. Die ersten Häuschen dieser Art wurden zur Zeit König Eduards I. errichtet. Sie hielten sich bis in das vergangene Jahrhundert, d. h. bis zu dem Augenblick, wo die städtische Polizei in London geschaffen wurde und damit die Nachtwächter überflüssig waren.

Des Führers Glückwunsch an Julius Schaub

Berlin, 20. August.

Der Führer hat heute seinem langjährigen Adjutanten, SS-Gruppenführer Julius Schaub, zu seinem 40. Geburtstag persönlich die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Letzte Sportnachricht

Fünf Spieler aus Oldenburg

Kreis-Fußballmannschaft gegen Kriegsmarine aufgestellt

Im Rahmen der Ernst-Menke-Gedächtnisspiele werden in Wilhelmshaven am 27. und 28. August 1938 Spiele der Kreismannschaften im Fußball und Handball gegen die Kriegsmarine ausgetragen. Das Spiel der Fußballmannschaften steigt bereits am Sonnabend, 27. August, um 18 Uhr. Der Kreisfachwart hat nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten folgende Mannschaft aufgestellt:

Hartung
(Sportfreunde Delmenhorst)
Focken — Wiese
(Frisia W'haven) — (BfB Oldbg.)
Haker — Moneke — Daueisberg
(BfB Oldenburg) — (Roland, Delmenhorst)
Kenkling — Henkl — Osterloh — Jütte — Knust
(Rol. Dtb.) — (Spfr. D.) — (BfB Old.) — (Rol. D.) — (BfB O.)

Dies ist zwar nicht das Stärkste, was im Kreis aufgestellt werden kann; da jedoch die Spieler aus Leer, Emden usw. verhindert sind, mußte das Gerippe der Mannschaft aus Delmenhorster und Oldenburger Vereinen gebildet werden. Es darf jedoch ruhig angenommen werden, daß die Mannschaft einen achtbaren Gegner für die Kriegsmarine abgeben wird, und daß ein interessantes Spiel geboten wird.

Kreuzworträtsel.

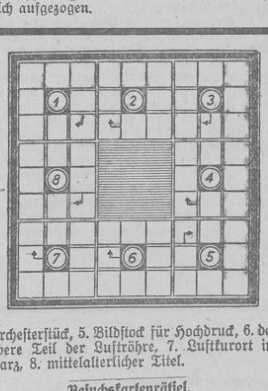
Waagerecht: 1. wichtiges Nahrungsmittel, 6. Mädchenname, 7. militärische Kopfbedeckung, 9. Ton der ital. Tonreihe, 10. Metall, 13. Stadt in Holland, 15. Nebenfluß des Tobol, 17. Zwergengeschlecht, 20. Heilstätte, Gesundungsheim, 26. Männername, 27. Fluß in Italien, 28. persische Gedichtform, 31. grober Sand, 32. Frauenname, 33. Kinderspielzeug.

Senkrecht: 1. japan. Brettspiel, 2. westindische Harzart, 3. Monat, 4. Bündnis, 5. Mädchenname, 6. ital. Kreisstadt in Mailand, 8. Nichtkorn auf Schußwaffen, 9. Oberklasse, 11. weibl. Haustier, 12. schwedischer Maler (1853—1919), 14. Hausvorbau, 16. Südosteuropäer, 18. Spielkartenfarbe, 19. Erdschicht, 21. Kleidungsstück, 22. afrikanischer Strom, 23. erfrischende Speise, 24. Stadt an der Saale, 25. Stadt in Westfalen, 29. germ. Gottheit, 30. Göttin der Morgenröte. (ü = ue.)

Alles dreht sich!

Die Buchstaben: a a a a a b c c c d e e e e e e e e f f f f g g h h h h i i i i i k k k k l l l m n n n o o p r r r r r s s s s s sind für 8 Wörter zu verwenden. Jedes Wort beginnt beim Pfeil und läuft im Sinne des Uhrzeigers rings um das betreffende Nummernfeld. Die Wörter bedeuten:

1. Oeffnung einer Vene zwecks Blutentnahme, 2. Aussichtspunkt im Wettersteingebirge der Nordtiroler Kalkalpen, 3. sächsische Stadt im östl. Erzgebirge, 4. mehrsätziges Orchesterstück, 5. Bildstock für Hochdruck, 6. der obere Teil der Luftröhre, 7. Luftkurort im Harz, 8. mittelalterlicher Titel.



Besuchskartenrätsel.

Emilie Scherfster

Welchen Beruf hat der Mann dieser Frau?

Silbenrätsel.

bal — ber — ber — blu — ci — den — der — ei — em — fes — gel — ger — i — in — lip — lo — lon — me — me — mi — mo — nar — nar — nat — nen — nen — ner — o — pan — pe — pen — ren — ren — rin — schim — se — se — sel — ses — sko — son — sper — ste — ta — ter — ter — ther — tus.

Aus obigen 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und 3. Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen.

1. Schlange, 2. Gesichtsteil, 3. Menschenaffe, 4. röm. Geschichtsschreiber, 5. Luftschiff, 6. sportliche Veranstaltung, 7. europ. Volk, 8. Unterrichtsanstalt, 9. Zierpflanze, 10. Wärmemesser, 11. deutsche Hafenstadt, 12. Nebenfluß der Leine, 13. Raubvogel, 14. Alpengipfel, 15. österr. Feldherr, 16. trop. Bandasel.

Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben in den doppelt umrandeten Feldern — im Zusammenhang gelesen — einen deutschen Schriftsteller und einen seiner historischen Romane.

Rätsellösungen

Hüte und Mützen: 27 Hüte und 21 Mützen.

Wort-Einsetzrätsel: Feder), (Kinder)wagen, (Ehre)npreis, (Kist)e, Flie(der), Pflege(eltern), Vor(freude). Der Kinder Ehre ist der Eltern Freude.

Kreisrätsel: 1. Erpel, 2. Indus, 3. Narbe, 4. Schwein, 5. Meile, 6. Eisen, 7. Ideal, 8. Choral, 9. Lampe, 10. Eisel, 11. Rogen, 12. Islam, 13. Stern, 14. Torte, 15. Eimer, 16. Insel, 17. Nogat, 18. Hosen, 19. Engel, 20. Udine, 21. Chorin, 22. Legat, 23. Eugen, 24. Roman. Ein Schmeichler ist ein Heuchler.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Donau, 4. Jason, 7. Andorra, 10. Totem, 12. Lodi, 14. Alai, 16. Talg, 17. Eger, 18. Kilo, 20. Nike, 22. Paula, 25. Rettich, 26. Kanne, 27. Elens. — Senkrecht: 1. Dill, 2. Antilopen, 3. Ildo, 4. Dre, 5. Armagnac, 6. Nogi, 8. Otr, 9. Motiv, 11. Barke, 13. Dal, 15. Lei, 18. Kork, 19. Gut, 21. Eros, 23. Ate, 24. Ile.

Schachbrett-Rätsel: 1. Monschau, 2. Saarburg, 3. Arnsberg, 4. Hannover, 5. Weinheim, 6. Nürnberg, 7. Nottweil, 8. Bornholm. Die Diagonale: Mannheim.

Hausfrauensorgen: Mangel — Mandel.

Zusammensetzaufgabe: Admiral.

Lustige Ecke

Verkannt

„Mein Rasierwasser war aber heute morgen etwas trübe, liebe Frau", sagte der junge Mann zu der Wirtin, bei der er sich zum Sommeraufenthalt eingemietet hatte. „Rasierwasser?" fragte diese erstaunt, „davon weiß ich nichts; ich habe Ihnen doch nur Ihren Tee gebracht!"

Er hat Erfahrungen

„Wenn ihr einmal auf das Land kommt und seht einen Sperling, der mit einem Strohhalm im Munde fliegt, was glaubt ihr wohl, was er damit anfangen will?" fragte der Lehrer. „Seine Milch trinken", antwortete schnell ein Junge.

Nicht sein Stil

Der Vater, ein allzu schnell reich gewordener Herr, fragt den Freier hochmütig: „Junger Mann, werden Sie meiner Tochter auch ein Leben in dem Stil bieten können, den sie gewohnt ist?" „Ich könnte wohl", antwortete dieser, „aber ich würde mich genieren."

Das Lächeln des Ostens

Ein reicher Gartenfreund hat sich einen japanischen Garten anlegen lassen, der sein höchster Stolz ist. Er ruht nicht eher, als bis es ihm gelungen ist, einen hohen japanischen Würdenträger, der Europa bereist, als Gast in sein Haus zu bringen, und nachdem er ihm alle Schönheiten seines Besitzes vorgeführt hat, zeigt er ihm als letzte Ueberraschung den „japanischen Garten". Der hohe Gast steht in Sinnen versunken, dann huscht ein freundliches Lächeln über seine Züge, und er sagt: „O, das ist ja wundervoll! Wir haben in Japan nichts Aehnliches."

Der kleine Geschäftsmann

„Bitte", sagt der Junge zu dem Fräulein, „haben Sie mir nicht gesagt, daß ich einen Kuß bekomme, wenn ich Ihner Vogelmiere für Ihren Vogel bringe?" „Aber gewiß, mein Jungchen." „Bitte, hier ist die Miere, und den Kuß habe ich meinem großen Bruder für 50 Pfennige verkauft."

Höchster Erfolg

„Nun, wie geht es Ihrem Sohne", fragt ein Amerikaner einen Bekannten, „er war doch Rechtsanwalt in Texas?" „Ach, wissen Sie, er sitzt jetzt im Gefängnis." „Aber wieso denn?" „Ja, denken Sie, er hatte einen Pferdedieb zu verteidigen, und da hielt er eine so großartige Rede, daß ihm die Richter gleich als Helfershelfer dabehielten."

Zart umschrieben

Liebes, sage mir, würdest du mich noch lieben, wenn ich nur ein Auge hätte?" „Wie kannst du nur so etwas fragen? Ich weiß nicht recht . . ." „Ja, wenn das nicht so sicher ist, dann laß mich lieber den Regenschirm tragen!"

Der Feinschmecker

Ich muß meinen Fido doch abschaffen", klagt Frau Müller ihrer Nachbarin, „denken Sie sich, er ist mir heute nacht über meine Speisekammer gegangen." „Das tut mir aber leid", sagt die Nachbarin, „hat er denn viel gefressen?" „Alles, mit Ausnahme der Hundekuchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vom alten Amt Elsfleth

Was der Heimatkundler Kohli 1825 von den wirtschaftlichen Verhältnissen im alten Amt Elsfleth zu erzählen wußte

1825 erschien im Verlag von Wilhelm Kaiser in Bremen das „Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogtums Oldenburg". Der Verfasser, Ludwig Kohli, war ein außerordentlich feinsinniger Beobachter von Land und Leuten. Manche wertvollen Einzelheiten hat er in seinem Buche zusammengetragen, die uns heute noch sehr interessant sind. Da das Buch im Handel nicht mehr und in den Bibliotheken nur noch ganz vereinzelt zu haben ist, mag hier einiges aus dem Buch über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Amtes Elsfleth wiedergegeben sein.

Das Amt Elsfleth grenzt östlich an das Amt Brake und die Weser und südlich an die Hunte, durch die es von dem Amt Berne getrennt wird, desgleichen an das Amt Oldenburg, nordwestlich und westlich an das Amt Rastede. Der Boden ist größtenteils durch Eindeichungen gewonnen, womit Graf Gerhard der Kühne durch die Bedeichung von Großenmeer und dessen Umgegend um das Jahr 1431 den Anfang machte. Dessen Sohn Graf Johann XIV. setzte das Werk fort und vollendete die schon von seinem Bruder Adolph zwischen 1480 und 1490 begonnene Bedeichung von Lienen, ließ den Lienenfluß durchdämmen, fing auch die Bedeichung von Neuenfelde an, die sein Sohn Anton I. völlig zustande brachte. Wohl reichlich die Hälfte des ganzen Amtsdistriktes besteht aus Kleiland, das, obgleich nicht allenthalben von gleicher Güte, doch hie und da dem besten Marschland an Fruchtbarkeit gleichkommt, die andere Hälfte besteht aus Moorland; beides mit sehr verschiedenen Unterlagen, indem man unter dem Moor und der sog. anmoorigen Erde bald erst Klei und dann Sand, bald bloß Sand und keine Kleierde findet. Hin und wieder ist auch unter dem Kleiboden Moor; gemeiniglich liegt jedoch unter dem fruchtbaren Klei entweder Sand in beträchtlicher Tiefe oder lehm- und knickartige Erde in einer Tiefe von drei und mehr Fuß. Unter „Knick" versteht man in dieser Gegend und fast überall in der Oldenburger Marsch eine Art verhärteten, steifen, fetten Lehms, der nicht gern Feuchtigkeit annimmt und, wenn er auf der Oberfläche oder nahe daran liegt, dergestalt verhärtet, daß kein Gewächs darin fortkommt. Er kann aber dadurch zur fruchtbaren Erde gemacht werden, daß man ihn mit Sand vermischt, auswittern und mürbe werden läßt. Die Luft ist, ungeachtet des niedrigen, kalten, feuchten Bodens, doch wegen der Nähe der genannten Flüsse und der Ebbe und Flut sehr gesund.

Fast alle Produkte, die auf der Geest gebaut werden, kommen auch hier gut fort. Man baut hier Erbsen, Bohnen, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Rapssamen, Flachs usw. vorzüglich auf dem Moorboden; den Kleiboden benutzt man vorteilhafter zu Fettweiden für das Weidevieh, zur Heuwerbung und zu Kuhweiden. Die Kühe geben hier fast ebenso viel und ebenso gute Milch wie im Butjadingerlande. Eine gute hiesige Kuh gibt täglich 20 und etliche Kannen (Literkannen) Milch. Indessen legt man sich hier nicht zu sehr auf die Molkerei (Holländerei) als auf das Fettweiden des Rindviehes, wozu man nicht nur vieles im Amt aufzieht, sondern auch noch viel mageres außerhalb aufkauft, oder man verheuert auch die Fettweiden an Auswärtige oder nimmt fremdes Vieh gegen Fütterungsgeld in Grasung. Auf einigen der hiesigen Fettweiden, z. B. denen von Neuenfelde, können die größten Ochsen gemästet werden. Im Durchschnitt werden jährlich wohl 400 Stück fettes Hornvieh, wovon etwa die Hälfte Kühe und Quenen sind, nach dem Auslande verschickt. (Außeroldenburgisches Land. D. V.) Schafe und Bienen werden nur wenig gezogen. Man baut auch fast alle Sorten von Garten- und Küchengewächsen, Fruchtstauden und mancherlei Gesträuche zur Befriedigung und zur Lust. Obwohl Obstbäume hier gut vorankommen, so pflanzt man sie doch noch nicht in hinlänglicher Menge an. Es wird aber gewiß geschehen, wenn wir die jetzigen sehr niedrigen Getreidepreise noch ein wenig behalten sollten. Von Waldbäumen findet man hier in den Moorgegenden Eichen, Eschen, Birken, Ellern, Weiden, Pappeln, auch hin und wieder Nadelholz und Vogelbeerbäume (hier Quecken genannt). Auf dem Kleiboden, jedoch nur an den Wegen, Warfen, bei den Häusern und in den Gärten, findet man vorzüglich Weiden, Eschen, Linden, wilde Kastanien, Pappeln, aber nur selten Eichen, Tannen und Föhren. Seit etwa 30 Jahren hat man in einigen Gegenden dieses Amtes auch angefangen, die Band- oder Korbweiden mit gutem Erfolg und Vorteil anzupflanzen. Es gibt hier Hausleute, die jährlich für 50 bis 100 Rthl. Bandweiden-Reisholz nach Oldenburg, Bremen und anderen Oertern verkaufen. Auf dem sog. Siedlande, den Wesersänden und Außendeichsgroden, an den Sieltiefen wächst viel Reith, das zum Dachdecken gebraucht wird. Ueberflüssig zur Ausfuhr hat man folgende Produkte: Butter, Käse, fettes Hornvieh, Pferde, magere und fette Schweine, Buskohl, Gänse, und anderes Federvieh, Eier, Speck, Schinken, geräuchertes Fleischwerk. Der Absatz an Getreide ist nicht sehr bedeutend und findet nur in fruchtbaren Jahren statt. Mangel hat man und müssen eingeführt werden Getreide (in unfruchtbaren Jahren), Hanf, Flachs, Holz, Torf, weil mit Ausnahme einiger Gegenden im ganzen hier die Beschaffenheit des Moores nicht danach ist, daß viel Torf gegraben werden kann.

Das Amt zählt (1825) in 1131 Feuerstellen 7701 Einwohner. Unter denselben waren 1816 im ganzen Amtsdistrikt: 1 Apotheker, in Elsfleth, 14 Bäcker, 2 Blechschläger, 1 Blockmacher, 16 Böttcher (Küper oder Faßbinder), 1 Branntweinbrenner, 12 Brauer, 1 Buchbinder, 16 Dachdecker, 1 Färber, 1 Fuhrmann, 44 Gast- oder Krugwirte, 1 Galanteriehändler, 1 Gold- und Silberarbeiter, 2 Glaser, 37 Höker oder Krämer, 2 Hutmacher, 25 Kahn- oder Lichterschiffer, 1 Kalkbrennerei, 5 Kaufleute, 1 Kupferschmied, 1 Kunstdrechsler, 17 Leineweber, 3 Lohgerber, 2 Maler, 11 Maurermeister, 3 Müller, 4 Putzmacherinnen, 2 Reepschläger oder Seiler, 2 Sattler, 5 Schiffsbaumeister, 43 Schiffskapitäne, 9 Schlächter, 3 Schlosser, 18 Schmiede, 45 Schneider, 56 Schuster, 2 Segelmacher, 5 Spediteure, 2 Stuhlmacher, 9 Tischler, 2 Uhrmacher, 3 Weinschenken, 1 Weißgerber, 1 Ziegelbrenner, 33 Zimmerleute, 1 Zinngießer, im ganzen also 468 Gewerbetreibende, wovon 234 auf das Kirchspiel Elsfleth kommen, 98 auf das Kirchspiel Bardenfleth, 16 auf das Kirchspiel Neuenbrok, 39 auf das Kirchspiel Altenhuntorf, 50 auf das Kirchspiel Großenmeer und 31 auf das Kirchspiel Oldenbrok.

Für den Kleingarten

Etwas vom Sellerie

Für diese wertvolle Gemüse- und Würzpflanze war das Wetter in diesem Jahre nicht besonders günstig. Zunächst wollte der Sommer nicht kommen; es fehlte die richtige Wärme, die die Bauern besonders für ihr Grasland vermißten. Auch für Bohnen, Gurken und Tomaten fehlte der Sonnenschein. Sie kamen nur langsam voran, und wenn die ungewöhnliche Hitzewelle der letzten Wochen nicht manches ausgeglichen hätte, so hätte es um die Bohnenernte nur recht mäßig ausgesehen.

Jeder Kleingärtner hat es mit der Zeit gelernt, daß man Sellerie nicht zu früh auspflanzen darf, nicht vor Mitte Mai, besser nicht vor dem 20. Mai, weil sonst die Gefahr besteht, daß er „durchschießt", d. h. er treibt Stengel und Blüten, bildet aber keine Knollen, um die es uns zu tun ist. In diesem Jahre war es nun so, daß selbst von dem spätgepflanzten Sellerie hier und da einige durchschießen. Das kommt davon, daß infolge einiger kalter Tage oder vielmehr Nächte in den Pflanzen eine Wachstumsstockung eintrat. Dagegen sind wir machtlos. Es bleibt uns nur übrig, diese entarteten Pflanzen herauszureißen und auf den Komposthaufen zu werfen.

In der trockenen Zeit der letzten Wochen wäre es jedenfalls vorteilhaft gewesen, den Sellerie jeden Tag zu wässern, und zwar nicht zu wenig. Aber dann muß es regelmäßig jeden Tag geschehen und nicht mit kaltem Brunnenwasser, sondern mit temperiertem, abgestandenem, am besten Fluß- oder Teichwasser, oder mit solchem aus einer Tonne oder einem Bottich, dem man eine Kleinigkeit Dungstoffe (Hühnermist, Nitrophoska u. dgl.) zugesetzt hat, und dann muß, wohlgemerkt, der Boden immer wieder

durch Hacken gelockert werden,

weil er durch das Gießen verschlammt und seine Durchlässigkeit verliert. Wird das nicht alles befolgt, so schadet das Gießen mehr, als es nützt. Wer kann das alles befolgen, und wo sind die Bedingungen dafür gegeben? Beim Berufsgärtner, ja; er muß es, wenn er Erfolg haben will. Beim Kleingärtner meist nicht, und darum kann ich meinen Gartenfreunden das Gießen nicht empfehlen. Manche gießen den Sellerie mit Jauche und erzielen damit üppiges Wachstum, wenigstens des Laubes. Wunderbar dunkelgrün sieht es aus; aber die Knollenbildung hält nicht gleichen Schritt, und vor allem leiden der feine Geschmack und die Haltbarkeit. Wer unbedingt glaubt, daß er Jauche verwenden muß, der soll nicht frische Jauche nehmen, sondern alte, vergorene, soll sie stark mit Wasser verdünnen und daneben reichlich Thomasmehl geben, um die schädlichen Folgen einseitiger Düngung auszugleichen. Damit sind wir schon ganz von selbst auf

das Gebiet der Düngung

geraten. Jeder weiß, daß der Sellerie zu den starkzehrenden Pflanzen gehört, mithin gehörig gedüngt werden muß. Er verträgt reiche Gaben von Stallmist. Gibt man frischen Dünger im Frühling, so bildet der Sellerie ein großes Wurzelwerk. Besser ist es, den Dünger schon im Herbst unterzugraben, damit er sich im Winter im Boden zersetzt. Im Winter kann man das Land auch unbedenklich jauchen, denn in den Monaten bis zur Pflanzzeit kann sich alles genügend zersetzen. Im Sommer gibt man mit Vorteil wiederholt eine Kopfdüngung von Nitrophoska, wie folgender Versuch schlagend beweist: 20 Pflanzen brachten ungedüngt 2,5 Kilogramm, 20 danebenstehende Pflanzen, die dreimal (im Frühling auf die Scholle und später am 7. Juni und 25. August) je 30 Gramm Nitrophoska je Quadratmeter bekommen hatten, brachten 10 Kilogramm, also ganz bedeutend mehr. Dieses Beispiel entnehme ich einer kleinen Broschüre „Ertragsteigerung und Düngung". Doch das nur nebenbei.

Sellerie wird zuweilen von einer Blattkrankheit, dem Sellerierost, befallen. Dann wird nicht viel davon. Der Gemüsebauer wird die Krankheit durch Spritzen zu bekämpfen suchen; für den Kleingärtner kommt dies Verfahren wohl nicht in Betracht. Da wird man sich begnügen und sagen: Dann gibt es in diesem Jahre eben keine dicken Knollen.

Es möge nun zum Schluß noch ein Wort gesagt werden über den Wert dieses von vielen so geschätzten Gemüses. Allgemein bekannt ist, daß es stark anregend auf alle Drüsen wirkt, nicht nur auf die Nieren, sondern besonders auch auf die Drüsen mit innerer Sekretion. Wer an Harnbeschwerden leidet, wird den Wert der Knollen und einer Abkochung von Knollen und Blättern zu schätzen wissen. In den meisten Haushaltungen verwendet man Sellerie nur als Suppenkraut und zur Herstellung des beliebten Selleriesalats. Bei Vegetariern und Rohköstlern wie auch in der Diätküche, die bei manchen Krankenhäusern und Sanatorien geführt wird, findet Sellerie eine recht vielseitige Verwendung. Den Hausfrauen dürfte man vielleicht raten, aus gesundheitlichen Gründen den Sellerie mehr zu verwenden, als es bei uns bis jetzt üblich war.

J. B.

Heringsgerichte für vier bis fünf Personen

Heringsschlemmerschnitte

1 Kg. grüne Heringe, Zitrone oder Essig, Kastenbrot, geriebener Käse, Salz.

Man bereitet die Heringe vor, entfernt Köpfe und Flossen, teilt sie in zwei Hälften, säuert sie mit Essig oder Zitronensaft. Kastenbrot schneidet man in Scheiben, bestreicht es dünn mit Butter oder Margarine, legt die Heringshälften darauf, bestreut mit Käse und gibt ein paar Butter- oder Margarineflöckchen darauf. Die Schnitten werden im Ofen goldbraun gebacken.

Heringe gedämpft in Tomatentunke

1 bis 1½ Kg. grüne Heringe, Tomaten oder Tomatenmus, Mehl, Salz, Fett.

Die Heringe werden vorbereitet, Köpfe, Flossen und Mittelgräte entfernt, in zwei Hälften geteilt und gesalzen. Aus frischen Tomaten oder Tomatenmus bereitet man eine Tunke, bindet mit Mehl, schmeckt mit Salz ab, gibt die Heringshälften in die kochende Tunke und läßt darin garziehen. — Beilage: Pellkartoffeln.

Heringe in Dilltunke

Heringshälften mit grünen Kräutern

1 bis 1½ Kg. grüne Heringe, Mehl, Wein oder Zitronensaft, grüne Kräuter, Salz, Fett.

Die vorbereiteten Heringe werden mit einem scharfen Messer, das man vorher in kaltes Wasseu taucht, in zwei Hälften geteilt, Mittelgräte entfernt. Die Hälften rollt man zusammen, dämpft sie in einer halben ausgedrückten Zitrone mit etwas Wasser, würzt mit Salz, nimmt die Heringsrollen heraus, kocht den Fischsud noch etwas ein, rührt mit Mehl ab und gibt ein wenig Fett zu. Dann legt man die Heringsrollen in die fertige Tunke und streut die grünen Kräuter darüber. — Beilage: Gedämpfte Kartoffeln und Gemüse.

Pommersche Bratheringe

Grüne Heringe, Zitrone, Lorbeerblatt, Nelken, Thymian, Senfkörner, Essig, Salz.

Die vorbereiteten Heringe werden gebraten. Die Bratheringe müssen nach dem Braten gut abtropfen und erkalten. Sie werden dann mit entkernten Zitronenscheiben, Senfkörnern, 1 bis 2 Lorbeerblättern in einen Steintopf geschichtet. Man kocht Essig mit einigen zerschnittenen Zwiebeln, Nelken, Thymian auf, läßt ihn erkalten und gießt ihn durch ein Sieb auf die Heringe, die mit der Flüssigkeit bedeckt sein müssen. 1 bis 2 Tage stehen lassen. — Beilage: Bratkartoffeln oder Pellkartoffeln.

Heringe in Sulz

1 bis 1½ Kg. grüne Heringe, 2 Zitronen, 1 Möhre, einige kleine saure Gurken, 10 Blatt Gelatine, ½ Liter Fischbrühe, Salz, eventuell Fleischbrühe.

Die vorbereiteten Heringe salzt man, läßt sie in siedendem Wasser einmal aufkochen und stellt sie zum Garziehen beiseite. Nach dem Erkalten gibt man sie in eine Schüssel, legt schichtweise Gurkenscheiben und bunt geschnittene Möhrenscheiben dazu. Fischbrühe wird durchgeseit, mit Zitronensaft abgeschmeckt (eventuell Zusatz von Fleischbrühe) und zum Sieden gebracht. In Wasser geweichte und gut ausgedrückte Gelatine gibt man in die siedende Brühe, nimmt sie vom Feuer, gießt sie möglichst kalt durch ein Sieb über die Heringe und läßt erstarren. — Beilage: Pellkartoffeln oder Bratkartoffeln.

Eingelegte grüne Heringe

Grüne Heringe, Zwiebeln, Thymian, Lorbeerblatt, Nelken, Fenchel, Wacholderbeeren, Petersilie, Essig, Zitrone, Salz.

Die vorbereiteten Heringe salzt man und läßt sie eine Nacht stehen. Milder Weinessig wird mit Thymian, Lorbeerblatt, Zwiebeln, Petersilie aufgekocht, die Heringe nach und nach eingelegt. Man läßt sie garziehen, nimmt sie mit einem Schöpflöffel heraus, legt sie in einen Steintopf, gibt abwechselnd Zwiebelscheiben, Lorbeerblätter, Thymian, Fenchel, Wacholderbeeren, 2 Nelken und entkernte Zitronenscheiben dazu. Der Fischsud wird eingekocht und abgekühlt über die Heringe gegossen. Man legt einen Deckel oder eine passende Holzscheibe auf die Fische, damit sie stets von der Flüssigkeit bedeckt bleiben. Sie sind nach einigen Tagen genießbar.

Bismarckheringe

Grüne Heringe, Zwiebeln, Gewürz- und Senfkörner, Stückchen Lorbeerblatt, Weinessig, Salz.

Nachdem man die vorbereiteten Heringe über Nacht eingesalzen hat, wäscht man sie, trocknet sie ab, schichtet sie mit viel Zwiebelscheiben, Gewürz- und Senfkörnern und einem Stückchen Lorbeerblatt in eine irdene Schüssel, gibt milden Weinessig, den man vorher mit Salz und einem kleinen Löffel Zucker aufgekocht und wieder abgekühlt hat, darüber. Man stellt die Heringe zugedeckt recht kalt. Sie sind nach einigen Tagen genießbar.

Geh' noch heute

zu deinem Blockleiter und erwirb eine Reichsparteitagplakette! Hierdurch zeigst du deine Anteilnahme an diesen bedeutsamen Festtagen der Nation.

Landesschafzuchtverband Weser-Ems

(Fortsetzung)

Ktlnr. 14: V. Egon, 11 P., Zücht. Bernhard Wempen, Apen, Leistung der Mutter 1937 141 Melktage 581 Kg. Milch, 5,34 Pzt. Fett — 31 Kg. Fett.

Ktlnr. 15: V. Diedrich, 11 P., Zücht. H. Schroer, Roggenmoor. Leistung der Mutter 1937, 287 Melktage 576 Kg. Milch, 5,96 Pzt. Fett — 34,34 Kg. Fett.

Ktlnr. 17: V. Egon 11 P., Zücht. Ludwig Bruns, Augustfehn, Leistung der Mutter 1938 174 Melktage 479 Kg. Milch, 20,28 Kg. Fett, Leistungsprüfung noch nicht beendet.

Ktlnr. 18: V. Egon, 13 P., 2. Prämie, Zücht. Gerhard Schliep, Holtgast, Milchleistung der Mutter 1937 208 Melktage 562 Kg. Milch, 6,54 Pzt. Fett — 36,78 Kg. Fett.

Ktlnr. 23: V. Elso, 11 P., Zücht. Meino Schmidt, Klein-Remels, Bes. Eilert Schmidt, Augustfehn. Leistung der Mutter 1937 203 Melktage 457,1 Kg. Milch, 5,69 Pzt. Fett — 26,0 Kg. Fett.

Ktlnr. 24: V. Elso, 11 P., Zücht. Meino Schmidt, Klein-Remels, Bes. Gerhard Schliep, Holtgast, Leistung der Mutter 1937 203 Melktage 457,1 Kg. Milch, 5,69 Pzt. Fett — 26,0 Kg. Fett.

Ktlnr. 25: V. Theodor, 13 P.,, 2. Prämie, Zücht. u. Bes. D. Cordemann, Roggenmoor.

(Wo nicht besonders angegeben, ist Züchter auch Besitzer)

Aeltere, gekörte Böcke

Ktlnr. 3: Egon, V. Diskont, Zücht. Johann Pollmann, Elisabethfehn, Bes. Bernhard Wempen, Apen, wurde erneut wieder angekört mit 11 Punkten.

Körungsplatz Halstrup

Jungböcke

Ktlnr. 3: V. Elias, 11 P., Zücht. u. Bes. Anton Aßmann, Ocholterfeld.

Ktlnr. 6: V. Eckpfosten, 11 P., Zücht. u. Bes. Alli Ukena, Hollriede.

Ktlnr. 7: V. Ichbock, 12 P., 3. Prämie, Zücht. u. Bes. Th. Frerichs, Hollriede.

Ktlnr. 10: V. Eichbock, angekört, 14 P., 1. Prämie, dieser Jungbock war der beste Bock des ersten Körungstages, Zücht. u. Bes. Th. Holtkamp Eggeloge.

Körungsplatz Kayhausen bei Zwischenahn

Jungböcke

Ktlnr. 1: V. Eckhard, 12 P., 3. Prämie, Zücht. u. Bes. Johann Stöhr, Kayhausen.

Ktlnr. 2: V. Divisor, 11 P., Zücht. u. Bes. Ernst Barth, Kayhauserfeld.

Altböcke

Ktlnr. 1: Eider, V. Christian, 11 P., erneut angekört, Zücht. August Willers jun., Aperfeld, Bes. Ernst Barth, Kayhauserfeld. Leistungen der Mutter 1936 316 Melktage 856,0 Kg. Milch, 5,58 Pzt. Fett — 47,80 Kg. Fett, 1937 82 Melktage 467,0 Kg. Milch, 5,70 Pzt. Fett — 26,62 Kg. Fett.

Körungsplatz Klein-Scharrel

Jungböcke

Ktlnr. 1: V. Einsiedler, 11 P., Zücht. u. Bes. H. Westermann, Nordmoslesfehn.

Ktlnr. 2: 11 P., Zücht. u. Bes. Dirk Janßen, Kleefeld.

Körungsplatz Edewechterdamm

Jungböcke

Ktlnr. 1: V. Dankwart, 11 P., Zücht. u. Bes. Bruno Siefken, Edewechterdamm.

Ktlnr. 2: V. Edukt, 12 P., 2. Prämie, Zücht. u. Bes. Bruno Siefken, Edewechterdamm.

Ktlnr. 4: V. Dankwart, 12 P., 3. Prämie, Zücht. u. Bes. Johann Schulte, Edewechterdamm.

Ktlnr. 5: V. Dankwart, 13 P., 2. Prämie, Zücht. u. Bes. Bruno Siefken, Edewechterdamm. Leistung der Mutter 1937 213 Melktage 564 Kg. Milch, 4,96 Kg. Fett — 27,96 Kg. Fett.

Altböcke

Ktlnr. 1: Eggeloger, V. Dettweiler, angek., 13 P., 3. Prämie, Zücht. Th. Holtkamp, Eggeloge, Bes. Bruno Siefken, Edewechterdamm.

Ktlnr. 2: Edukt, V. Eid, 12 P., 1937 1c-Preis und Staatsehrenpreis, Zücht. Gerhard Frerichs, Schoost (Jeverland), Bes. Moorgut Langemoor, Edewechterdamm.

Körungsplatz Elisabethfehn

Jungböcke

Ktlnr. 4: V. Einbrecher, 11 P., Zücht. u. Bes. Elimar Eberli Elisabethfehn.

Ktlnr. 7: V. Emir, 12 P., 3. Prämie, Zücht. u. Bes. Temme W. Linse, Idafehn.

Ktlnr. 8: V. Emir, 11 P., Zücht. u. Bes. Temme W. Linse, Idafehn.

Ktlnr. 12: V. Einsiedler, 11 P., Zücht. u. Bes. Johann Pollmann, Elisabethfehn.

Ktlnr. 14: V. Elefant, 11 P., Zücht. u. Bes. Bernhard Hoten, Elisabethfehn. Milchleistung der Mutter 1937 149 Melktage 500 Kg. Meilch, 6 Pzt. Fett — 30 Kg. Fett.

Ktlnr. 15: V. Elefant, 11 P., Zücht. u. Bes. H. Willhaus, Elisabethfehn-Nord.

Ktlnr. 17: V. Elefant, 13 P., 2. Prämie, Zücht. u. Bes. C. Schulte Wwe., Elisabethfehn.

Ktlnr. 21: V. Enterich, 13 P., 2. Prämie, Zücht. u. Bes. Fr. Tholen, Scharrelerdamm.

Ktlnr. 25: V. Elefant, 12 P., 3. Prämie, Zücht. u. Bes. B Bunger, Elesabethfehn.

Ktlnr. 27: V. Enterich, 12 P., 3. Prämie, Zücht. H. Folkerts, Reekenfeld.

Ktlnr. 11: V. Einhelfer, 11 P., Zücht. u. Bes. Heinrich Ahlhorn. Petersfeeld.

Ktlnr. 29: 12 P., 3. Prämie, Bes. u. Zücht. H. Straaten, Luisenhof.

Ktlnr. 31: 12 P., 3. Prämie, Bes. u. Zücht. H. Straaten, Luisenhof.

Ktlnr. 32: 11 P., Bes. u. Zücht. H. Straaten, Luisenhof.

Altböcke

Ktlnr. 1: Elefant, V. Dirk, 12 P., 2. Prämie, Zücht. H. Wlihelms, Roggenburg, Bes. Friedrich Borchers, Elisabethfehn, 1937 2. Preis.

Ktlnr. 2: Einling, V. Dortmunder, 12 P., 2. Pr., Zücht. Johann Hoffmann, Roggenburg, Bes. Wwe. Boekhoff, Campersehn.

Körungsplatz Wangerooge

Altböcke

Enno, V. Theo, angekört. 11 P., Zücht. Rieke Heiken, Strackholt, Bes. Hans-Georg Gerdes, Wangerooge.

Schiffsnachrichten

Rickmers-Linie. Rickmers-Rhederei, AG, Hamburg. Claus Rickmers ausg. am 17. 8. ab Port Said nach Singapore — Hans Rickmers ausg. am 19. 8. ab Monila nach Hongkong — R. C. Rickmers heimk. am 13. 8. an Dairen nach Singapore — Moni Rickers heimk. am 19. 8. an Rotterdam.

Großes Lager in leichtlaufenden
Fahrradreifen
Gummikeller Munderloh
Lange Straße 73 Fernruf 3431

Alle Orden, groß und klein, Bänder u. Bleche, Fahnen und Wimpel, Abzeich., Plakett., Medaillen, Tanzkontroll., Gravier.
Otto Hallerstede, Ordenshandlg.
Kurwickstraße 31 Gegründet 1891

Sammeltassen
sind ansprechende und willkommene Geschenke
Georg Stöver
Lange Straße 75

Neuanfertigung und Aufarbeiten von Polstermöbeln und Matratzen
W. Strohschein,
Donnerschweer Straße 47.
Telephon 4678 (Rüther)

Kohlen Koks Briketts lief. prompt
Wilhelm Weitz junr.
Kaiserstraße 19 / Tel. 5127

Landesbibliothek Oldenburg